Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Bundestreffen Düsseldorf am 2. und 3. Juli 1966

Jahrgang 17 / Folge 21 — Hamburg 13, Parkallee 86 / 21. Mai 1966 — 3 J 5524 C

Über 100 000 Vertriebene in Bonn

Für Recht und Gerechtigkeit

Menschlichkeit und Frieden

RMW. Zu einer überwältigenden Demonstration für das Recht auf die Heimat und für Gerechtigkeit in den Fragen der Eingliederung und des Ausgleichs der Lasten wurde die Deutschlandkundgebung am vergangenen Wochenende in Bonn, zu der mehr als 100 000 Vertriebene aus der ganzen Bundesrepublik zusammengekommen waren. Die Kundgebung des Bundes der Vertriebenen war die größte Veranstaltung dieser Art, die jemals in der Bundesrepublik stattgefunden hat. Unmißverständlich forderten der Präsident des BdV, Wenzel Jaksch, und die anderen Redner auf dem Bonner Marktplatz die Bundesregierung und die Parteien auf, zu den Zusagen zu stehen, die sie bei den verschiedensten Anlässen den Vertriebenen gegeben haben. Immer wieder wurden die Redner durch anhaltenden Beifall und zustimmende Zurufe unterbrochen. Trotz der Störversuche von Demonstranten nahm die Veranstaltung einen würdigen und disziplinierten Verlauf. Die Vertriebenen machten von ihrem Recht als Staatsbürger Gebrauch, in aller Öffentlichkeit ihre Forderungen nachdrücklich zu vertreten.

Zehntausende von Vertriebenen — unter ihnen eine erstaunliche Anzahl junger Menschen — füllte den Bonner Marktplatz, die angrenzenden Straßen und Plätze schon lange vor der Kundgebung. Aus dem äußersten Norden und aus dem Süden der Bundesrepublik Deutschland, aus Berlin und von der Zonengrenze waren die Teilnehmer an diesem sommerlich heißen Tag nach Bonn gekommen; einen großen Anteil hatten die heimatvertriebenen Bauern, von denen allein aus dem Raum Nordrhein-Westfalen über 30 000 an der Kundgebung teilnahmen. Für jeden Teilnehmer bedeutete die Fahrt ein persönliches Opfer an Geld und Zeit.

Noch am gleichen Abend ging das festliche Bild über die Fernsehschirme: eine unübersehbare Menschenmenge, Fahnen und Transparente um die Tribüne und an den Fassaden der Häuser, die Trachtengruppen auf der Treppe des Alten Rathauses. Über den Köpfen der Teilnehmer wehten die schwarzen Fahnen der Bauern, schwankten Transparente, oft von den Menschen aus nah und fern selbst gemalt mit Aufschriften wie: Friede durch Recht! Niemals Verzicht! Landesverzicht = Landesverrat! oder: Noch ist Preußen nicht verloren!

In einem Grußwort betonte Diplom-Volkswirt Karlheinz Kugler vom Zentralverband der Fliegergeschädigten die Solidarität seines Verbands mit den Vertriebenen. Er rief unter anhaltendem Beifall: „Vertreibung und Fliegerbombe sind kein Gottesurteil, das der einzelne — verschuldet oder nichtverschuldet — selbst zu tragen hat, sondern eine gemeinsame Schicksalsverpflichtung des ganzen deutschen Volkes, die aus einem gemeinsamen Schicksal erwachsen ist." Der Vizepräsident des BdV, Rudolf Wollner, begrüßte als Gäste von der Bundesregierung Vertriebenenminister Gradl und Verkehrsminister Seebohm, Frau Minister Maria Meyer-Sevenich (Niedersachsen), mehr als fünfzig Abgeordnete des Deutschen Bundestages ferner den Präsidenten des Deutsch-Amerikanischen Nationalkongresses, W. A. Kollacks-Chikago, und die offiziellen Vertreter der französischen Flüchtlingsorganisationen. Er betonte, die Vertriebenen seien nicht nach Bonn gekommen, um zu randalieren; sie hätten bereits in den vergangenen Jahren durch ihre Haltung bewiesen, daß sie ein aufbauendes Element in der Bundesrepublik darstellten. Die Kundgebung sei ein Beweis dafür, daß Ostdeutschland lebt. Er sagte u. a.: „Auf unsere Vernunft kann die Bundesregierung zählen, auf Kleinmütigkeit aber darf sie nicht rechnen."

Dann nahm, immer wieder von Beifall unterbrochen, der Präsident des BdV, Wenzel Jaksch, das Wort. (Auszüge aus der Ansprache finden unsere Leser auf Seite 3.) Ferdinand Steves, der Präsident des Bauernverbandes der Vertriebenen, forderte einen 3. Fünfjahresplan für die Ansetzung der vertriebenen Bauern und die unverzügliche Verabschiedung einer 19. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz. (Auf die Ausführungen dieses Redners kommen wir in unserer nächsten Folge zurück.)

In seinem Schlußwort erinnerte Dr. Hans Edgar Jahn (MdB) an die schweren Schicksale der Vertreibung und faßte den Sinn der Kundgebung zusammen: Die Regierungen der zuständigen Länder sollten erinnert werden an ihre Aufgabe, Europa eine neue Gestalt zu geben, die Sicherheit, Frieden, Freiheit und Glück für die Menschen verbürge. Zwar wandele sich die Zeit, aber nicht der Wille zur deutschen Einheit, die Treue zur angestammten Heimat. Die Vertriebenen seien weder von Gefühlen des Hasses noch der Rache beseelt und bekräftigten nochmals den Verzicht auf jede Gewalt. An die Demonstranten gewandt, die am Rande des Marktplatzes in Sprechchören „Versöhnung und Moral" forderten, betonte der Redner: „Versöhnung und Moral — das fordern wir auch, aber in ganz Europa!" Was nottut, seien Geduld, Würde und Aufgeschlossenheit. „Wir Deutschen wollen den Frieden — aber den Frieden in Gerechtigkeit."

In sichtlicher Bewegung sangen die Versammelten die dritte Strophe des Deutschlandliedes, ehe sie auseinandergingen, um in ihre Städte und Dörfer zurückzukehren, in ihre Familien, ihren jetzigen Lebenskreis. Diese Menschen hatten wieder einmal der Öffentlichkeit in Deutschland und in aller Welt bewiesen, daß sie treu zu ihrer Heimat stehen, daß weder zeitliche noch räumliche Trennung vermocht haben, diese Treue und die Hoffnung auf den Sieg des Rechtes aus ihren Herzen zu reißen. Die vielen Berichterstatter aus dem In- und Ausland, darunter die Reporter aller großen Fernsehanstalten Westeuropas und der USA, des Zonenfernsehens und des Moskauer Fernsehens, hatten den Verlauf der Kundgebung aufmerksam verfolgt. Zweifellos werden diejenigen unter ihnen enttäuscht gewesen sein, die mit der Absicht gekommen waren, über eine Hetze der „unbelehrbaren Revisionisten und Revanchisten unter den wenigen Vertriebenenfunktionären" zu berichten. Die Bilder von dieser Kundgebung der Hunderttausend in Bonn sprechen eine andere Sprache.



Am Burgtor von Balga

Die 1239 gegründete Ordensburg war einst von besonderer strategischer Bedeutung, lag sie doch einem 1426 versandeten Tief der Frischen Nehrung gegenüber. 1565 wird Balga noch als „trefflich fest gebautes Haus" erwähnt. 1620 diente die Burg als Kriegsdepot für König Gustav von Schweden, verfiel dann aber und diente als Steinbruch für den Bau der Festung Pillau. Ein Teil der Mauern wurde vom Wasser unterspült und stürzte ein. Foto: Kapke

Spiel auf vielen Brettern

EK. Wir haben uns daran gewöhnt, daß seit vielen Jahren die W e l t m e i s t e r s c h a f t i m S c h a c h s p i e l ein sicherer Besitz der R u s s e n ist und eigentlich nur noch in Moskau zwischen „Bürgern der Sowjetunion" ausgetragen wird. In keinem Land der Erde herrscht auch ein so breites Interesse für das uralte „königliche Brettspiel" wie in der UdSSR und die Zahl der „Aktiven" aus allen Bevölkerungsschichten beträgt viele, viele Millionen. In jedem roten „Kulturpark", in jedem Parteiheim wird eifrig Schach gespielt und jede interessante Partie findet sofort interessierte und zumeist sachkundige Zuschauer. Das Schachspiel muß dem Russen besonders liegen — im Privatleben und in der P o l i t i k. Daß sowohl Lenin wie auch Stalin (wie vermutlich auch alle Nachfolger) sich gerne ans Brett setzten, ist bekannt, und es erklärt vieles von der Anlage ihrer politischen und weltrevolutionären Strategie. Man hat auch da immer wieder das Spiel auf vielen Brettern, das ja der weltweit engagierten kommunistischen Taktik entspricht, gespielt und darin eine gewisse Meisterschaft zum Nutzen des Kreml bewiesen. Wer das, was heute von den neuen Herren in Moskau überall in der Welt in Szene gesetzt, angeheizt und geschürt wird, ganz verstehen will, der sollte sich dieser Zusammenhänge wohl erinnern.

Mit einer Betriebsamkeit, die an Intensität wahrlich nichts zu wünschen übrig läßt und von deren vielen Schauplätzen nur ein Bruchteil der Öffentlichkeit überhaupt sichtbar wird, betreiben die roten Russen heute ihr weltpolitisches und weltrevolutionäres Metier. Dabei sind wir uns doch wohl darüber klar, daß das Wichtigste einmal durch die hermetisch verschlossenen B o t s c h a f t e n und V e r t r e t u n g e n, auf der anderen Seite von wohlgetarnten K a d e r n und G e h e i m z e n t r a l e n im In- und Ausland versorgt wird. Aber auch das, was öffentlich vor aller Augen geschieht, reicht aus, sich eine Vorstellung davon zu machen, wie aktiv die sowjetische Außenpolitik bei der Vertretung ihrer Interessen und Pläne nach allen nur denkbaren Richtungen ist. Dieser Eifer und diese Geschäftigkeit sollte den westlichen Regierungen und allen jenen zu denken geben, die uns so oft erzählten, das neue Kremlregime werde für absehbare Zeit große Zurückhaltung üben. Das genaue Gegenteil ist der Fall.

A m B ü n d n i s r ü t t e l n

Schon in unserem eigenen Lebensbereich sind die Versuche des Kreml, gewisse Ermüdungserscheinungen und i l l u s i o n ä r e V o r s t e l l u n g e n deutscher Politiker und Publizisten über Entspannungsmöglichkeiten und Friedenschancen für die eigenen Zwecke zu nutzen, deutlich festzustellen. Seit den Tagen, da Lenin die rote Gewaltherrschaft in Rußland vor fünf Jahrzehnten aufrichtete, haben er und seine gelehrigen Schüler und Nachfolger noch keine Gelegenheit ungenützt gelassen, echte und auch nur vermeintliche Zeichen des Schwankens und der Unsicherheit bei uns und in aller Welt sofort für sich auszuschlachten. Viele Jahre hat man z. B. auch das dem Sowjetimperialismus so unerwünschte westliche Verteidigungsbündnis — gottlob lange Zeit vergeblich — nach Rissen und brüchigen Stellen abgetastet. Heute, angesichts der harten K o n t r o v e r s e z w i s c h e n F r a n k r e i c h u n d d e n U S A, des amerikanischen Engagements in Südostasien, der Meinungsverschiedenheiten und der V e r d r o s s e n h e i t m a n c h e r P a r t n e r gegenüber Washington, glaubt man Morgenluft wittern zu können. Die Begleitmusik, die der General de Gaulle zu seinem bevorstehenden Moskaubesuch spielen ließ, klang in Moskauer Ohren höchst erfreulich. Man überschätzt dort gewiß nicht die reale Stärke eines isolierten Frankreichs, wird auch über manch barocke Europa-Vorstellungen des französischen Präsidenten nur lächeln, ist aber sehr bereit, jeden zu empfangen, von dem man erwartet, er könne dem alten Verteidigungsbündnis, dessen Wirkung trotz mancher Schwächen man durchaus respektierte, den Garaus machen. Im übrigen pflegt man eifrig die Kontakte zur radikalen britischen Linken und zu all jenen „Neutralisten" in Nord- und Südeuropa, die ja unermüdlich auf die russische Flöte lauschen und die auf anderer Basis im Grunde Washington ebenso feindlich gegenüberstehen.

Man muß sehr naiv sein, um zu glauben, jene „I n i t i a t i v e n z u G e s p r ä c h e n u n d F ü h l u n g n a h m e n", mit denen die Funktionäre Ulbrichts an westdeutsche Parteien herantraten, seien etwa in Ost-Berlin ersonnen und ohne Zustimmung Moskaus publiziert worden. Es ist zweifellos die sowjetische Kommandozentrale gewesen, die angesichts so mancher auf Verzicht und Resignation abgestellten Sonntagsreden, Denkschriften und Zeitungsartikel bei uns das Startzeichen für Aktionen gab, mit denen man in jedem Fall eine Aufwertung des Ulbrichtregimes, womöglich eine weitere Aufweichung und Resignation in manchen Kreisen Westdeutschlands zu erreichen hoffte. Als man dann sah, daß die Sache gerade auch für das Diktaturregime drüben Risiken enthielt, mit denen man wohl so nicht gerechnet hatte, dürfte es wieder das politische Oberkommando in Moskau gewesen sein, das unverzüglich das Zeichen für ein „Vertagen" gab und Ulbricht veranlaßte, nun immer neue unerfüllbare Forderungen der SED zu präsentieren. Das ist dann auch prompt geschehen.

„J e d e C h a n c e n ü t z e n"

Während noch J o s e f S t a l i n in den Tagen von Teheran und Jalta die höhnische Frage stellte, welche Macht denn der Papst darstelle und wie viele Divisionen er besitze, hat in diesen Wochen erstmals seit 1917 ein sowjetischer Außenminister dem Oberhaupt der katholischen Kirche — dem noch kurz zuvor die Einreise nach Polen verweigert wurde — einen offiziellen Besuch abgestattet. G r o m y k o u n d P a p s t

Paul VI. trafen sich nicht zum ersten Male. Sie hatten schon beim Besuch des Kirchenfürsten bei der UNO in New York zwei kurze Gespräche geführt, die nun fortgesetzt wurden. Man sprach, wie es heißt, über Vietnam, den Frieden und die Situation der verfolgten Christen hinter dem Eisernen Vorhang. Gromyko ging es vor allem darum, mit seinem Papstbesuch auch die italienische KP aufzuwerten, die heute mit aller Macht nach neuen katholischen Wählerstimmen jagt und sich unter scheinchristlichen Parolen als Regierungspartner für eine „linke Mitte" anbieten möchte. Es gilt, die Gläubigen zu verwirren. Sie sollen denken, daß man in einem Land großer sozialer Spannungen ruhig Longos KP wählen könne, wenn schon einer der höchsten bolschewistischen Funktionäre geehrter Gast im Vatikan sei.

Man spinnt Fäden nach Skandinavien, heimlich sogar nach Spanien. Man ist entschlossen, jede, aber auch jede Chance zu nützen, um seine Zwecke zu erreichen. Regierungschef Kossygin wird sich persönlich nach Ägypten begeben, um die Basis im Vorderen Orient und in Afrika zu verstärken. Syrien ist unter dem neuen linksradikalen Regime zu einem verstärkten Stützpunkt Moskaus geworden. Der jetzige Staatschef des Irak weilte unmittelbar vor seinem Amtsantritt bereits in Moskau. Wenn die Briten demnächst ihren Stützpunkt Aden am Roten Meer aufgeben, möchte Moskau in Jemen feste Position bezogen haben. In Afrika hat man zwar Rückschläge hinnehmen müssen, aber die Untergrundarbeit, die Lieferung von Waffen dauert an und wird sicherlich noch verstärkt werden, ebenso in Lateinamerika.

*

Sehr betriebsam zeigen sich die Sowjets auch im Fernen Osten. Man bemüht sich um Japan und hat vieles unternommen, um die strategische Position an der chinesischen Grenze zu verstärken. Daß hier die russischen Grenztruppen um viele neue Verbände verstärkt wurden, ist bekannt. Mit der „Äußeren Mongolei", diesem Pufferstaat zwischen den beiden roten Giganten unter sowjetischer Aufsicht, sind neue, erweiterte Verträge geschlossen worden. Über 8000 Kilometer lang ist die Grenze zwischen der UdSSR und China, um die es hier geht. Zähneknirschend sehen die Männer in Peking dem Aufmarsch der sowjetischen Truppen in diesen Räumen zu. Sie nennen die Russen „Verräter am Kommunismus" und „Lakaien der Amerikaner". Mögen sie heute noch relativ schwach sein, die Chinesen rechnen mit langen Zeiträumen.

Sozialisten bekräftigen deutsches Selbstbestimmungsrecht

Die Sozialistische Internationale hat zum Abschluß ihrer 10. Konferenz in Stockholm das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes bekräftigt. Die rund 200 führenden Vertreter sozialistischer Parteien aus über 50 Staaten erklärten in einer Abschlußresolution ferner, daß sie alle Bemühungen um eine friedliche Wiedervereinigung Deutschlands, die für die Sicherung eines dauerhaften Friedens unerläßlich sei, unterstützen wollten. Die Fortdauer der Teilung Deutschlands bedeute eine Bedrohung des Friedens in Mitteleuropa.

Die Sozialistische Internationale stellte fest, daß trotz einiger zu begrüßender Liberalisierungstendenzen die Freiheit in den kommunistisch regierten Länder Osteuropas noch immer unterdrückt werde. Der Antisemitismus der Sowjetunion wird bedauert.

„Washingtoner Leerlauf ..."

Von einem großen Leerlauf in der amerikanischen Politik spricht der Washingtoner Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung". Der bekannte Schweizer Publizist meint:

„Das Wahrste, was sich von Washington in diesen Tagen sagen läßt, ist, daß es müde ist — Johnson ist müde, Rusk ist müde, Ball ist müde und McNamara ist müde, von ihren Mitarbeitern ganz zu schweigen.

Es ist nicht besonders erfrischend, dauernd im Kreis herum zu gehen und ewig zu wiederholen, was in den Dossiers von 1947, 1956 oder 1964 in umfänglichen Memoranden niedergelegt ist. Man weiß auch, was ‚die Opposition', Walter Lippmann oder Senator Fulbright oder John Kenneth Galbraith oder George Kennan, zu sagen hat, und man hat schon tausendundeinmal darauf ‚reagiert'. Es ist alles etwas ausgeleiert, allzu vertraut, steril."

„... Der Leerlauf des immensen Getriebes der gewaltigen Regierungsmaschinerie geht allen auf die Nerven. Man erlebt eine der unfruchtbarsten Phasen amerikanischer Politik; es bemächtigt sich der Menschen eine tiefe Trostlosigkeit und Entmutigung. Gewiß, man weiß, daß man ‚damit wird leben' müssen, man autosuggeriert sich Geduld und Durchhaltewillen. Aber sie halten nicht lange vor."

Handelsprotokoll mit Warschau

In Warschau wurde das zweite Zusatzprotokoll mit Anlagen zum deutsch-polnischen Handelsabkommen vom März 1963 unterzeichnet. Das Abkommen wird zunächst bis Ende 1966 verlängert. Wie bereits gemeldet, können nun für einen größeren Teil der gewerblichen Importe aus Polen — ebenso wie aus Bulgarien, Rumänien und Ungarn — laufend Anträge gestellt werden, so daß die starre Bindung an Kontingente entfällt.

Im kontingentierten Bereich sind die deutschen Einfuhrkontingente um 33 Millionen DM und die deutschen Exportkontingente um 57 Millionen DM erhöht worden. Mehr Spielraum für Einfuhren gibt es für Steine und Erden, Glaswaren, Papier und Papiererzeugnisse, Eisen, Blech- und Metallwaren, elektrotechnische Erzeugnisse, Spielwaren und Textilien.

Was will Ulbricht erreichen?

Von Dr. Erich Janke

Angesichts der sogenannten „Gesamtdeutschen Initiative" der SED, die sich auf den „Redner-Austausch" zwischen der Einheitspartei und der SPD zugespitzt hat, muß daran erinnert werden, daß Ulbricht bereits im Vorjahre durch die Nachrichtenagentur ADN Ausführungen verbreiten ließ, die eben diejenige Aktion ankündigten, die nunmehr in diesem Frühjahr in Gang gebracht worden ist: Sie steht unter dem bereits im „Manifest der 81 kommunistischen und Arbeiter-Parteien" vom Dezember 1960 verkündigten Leitwort der sogenannten „Aktionseinheit der Arbeiterklasse", die der Bevölkerung Mitteldeutschlands dadurch vorgespiegelt werden soll daß zwischen Beauftragten der SED und der SPD über die Frage der Veranstaltungen von Versammlungen mit Rednern der SPD in Chemnitz und solchen der SED in Hannover gesprochen wird. Die „Aktionseinheit" ist denn auch das Motto, unter dem hierüber in der sowjetzonalen Presse berichtet wird. Man will den Eindruck erwecken, daß der vor zwanzig Jahren in Mitteldeutschland durch Zwang und Terror herbeigeführte „Zusammenschluß der beiden Arbeiterparteien" so etwas wie eine freiwillige Fusionierung gewesen sei, die nunmehr in neu angebahnten Kontakten über die Zonengrenze hinweg ihre Fortsetzung finden könne.

Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß es Ulbricht dabei um weit mehr geht als nur um eine nachträgliche „Rechtfertigung" der Gründungsgeschichte der SED: Ziel ist offensichtlich die Herbeiführung einer Situation, die eine „Neutralisierung" Deutschlands unter Vortäuschung der Einleitung eines Wiedervereinigungsprozesses ermöglichen könnte. Das ist das offenkundige Fernziel. Politisches Nahziel ist die Aufwertung des Zonenregimes durch Demonstration der Anerkennung der SED als „staatstragende Partei" durch führende politische Kräfte in Westdeutschland.

*

Diesen „neuen Kurs" kündigte also Ulbricht an, als er vor dem 10. Plenum des ZK der SED — die Sitzung wurde am 25. 6. 1965 beendet — in einem sogenannten „Diskussionsbeitrag" Ausführungen machte, die tatsächlich auch für diejenigen einigermaßen erstaunlich waren, die mit allen Kunstgriffen kommunistischer Dialektik rechnen. Der Staatsratsvorsitzende erklärte nämlich wörtlich: „Wenn wir die Berlin-Frage lösen, dann müssen wir uns mit Deutschland als ganzem befassen. Wir hätten uns dann sofort mit einem russischen Vorschlag zu beschäftigen für den Rückzug aller Besatzungstruppen und für die Rückgabe Deutschlands an die Deutschen." Und er fügte hinzu: „Unsere Gegner sagen uns nach, wir seien Anhänger einer Zwei-Staaten-Theorie. Wie dumm ist doch eine solche Behauptung. Ich habe schon in Kairo klargestellt, daß wir gar nicht für eine Zwei-Staaten-Theorie sind. Der USA-Imperialismus und die Westmächte haben bekanntlich Deutschland gespalten, und seither gibt es zwei deutsche Staaten. Wenn daraus wieder eine Einheit entstehen soll, müssen die Regierungen miteinander verhandeln. Wir waren, wir sind und bleiben für die Wiedervereinigung Deutschlands zu einem friedliebenden Staat. Wir bekämpfen die von Bonn betriebene Zementierung der Spaltung."

Es wäre falsch, darin nur den Versuch zu erblicken, eben das den Westmächten und der Bundesrepublik in die Schuhe zu schieben, was Moskau und Ost-Berlin bisher mit allem Nachdruck betrieben haben: Die Zementierung der Teilung Deutschlands. Es handelt sich vielmehr um die Verkündung eines politischen Programms der Herbeiführung einer Wiedervereinigung Deutschlands unter kommunistischem Vorzeichen, verbunden mit einer „Neutralisierung", die mit dem Abzug der Stationierungstruppen in Westdeutschland eingeleitet werden würde. Tatsächlich hat Moskau von jeher — zuletzt durch Gromyko in Rom, vorher durch den sowjetischen Außenminister in London (im März 1965) und noch weiter zurückliegend im Frühjahr 1964 durch ein der UN-Vollversammlung vorgelegtes sowjetisches „Friedensmemorandum" — den Abzug der westlichen Truppen aus der Bundesrepublik und aus West-Berlin gefordert. Daß damit auch der Abzug der Sowjettruppen aus Mitteldeutschland verknüpft wäre, wird offensichtlich in Kauf genommen. Die „Volksarmee" der Zone wird wegen der Ausführungen des unmenschlichen Schießbefehls an Mauer und Stacheldraht offensichtlich nun in Moskau als „hinreichend zuverlässig" betrachtet, was auch in deren Ausrüstung mit modernen konventionellen Waffen seinen Ausdruck fand. Außerdem war das vorjährige Sowjetblock-Manöver „Oktobersturm" vor allem so angelegt, daß ein rascher Antransport starker Streitkräfte — darunter polnischer Fallschirmtruppen — bis an die Zonengrenze in Thüringen erprobt worden ist: Wenige Kilometer weiter spielen also keine Rolle.

Fiat motorisiert die Sowjets

np. „Das größte wirtschaftliche Abkommen, das der Westen jemals mit der Sowjetunion geschlossen hat", nennt die Presse das in Turin vom sowjetischen Minister für die Automobilindustrie Tarassow und dem Ehrenpräsidenten der Fiat, Prof. Valletta, unterzeichnete Abkommen über „konkrete Initiativen auf dem Gebiet der Konstruktion, Herstellung und Organisation der Personenwagen-Produktion". Das vereinbarte Programm sieht den Wagentyp vor, den Fiat zur Verfügung stellen wird, sowie „die gemeinsame Konstruktion und Organisation der Errichtung eines großen Produktionskomplexes mit einer Leistungsfähigkeit von 200 Personenkraftwagen täglich".

Damit hat Fiat das große Rennen gemacht, bei dem anfangs zumindest noch zwei westeuropäische Produzenten mit im Spiel waren. Das deutsche Volkswagenwerk schied von vornherein wegen der politischen Spannungen zwischen der UdSSR und der Bundesrepublik aus. Renalt aber rechnete sich immer noch Chancen aus, als zweiter westlicher Partner zum Zuge zu kommen.

Als Ministerpräsident Kossygin am 5. April 1966 auf dem Parteitag der KPdSU in Moskau mitteilte, die Sowjetunion wolle ihre gegenüber den Ländern des Westens stark im Rückstand befindliche Motorisierung vorantreiben, war das Rennen für Fiat praktisch schon gelaufen. Die rund 40köpfige Sowjetdelegation, die sich in der Zeit vom 18. April bis 4. Mai in Turin aufhielt, hatte nur noch die Aufgabe, die am 1. Juli 1965 von Prof. Valletta in Moskau mit den Sowjets vereinbarte „technisch-wissenschaftliche Zusammenarbeit" bis in alle Einzelheiten zu präzisieren. Die Sowjetunion wird wahrscheinlich in der Nähe von Dnjepropetrowsk in der Ukraine mit Unterstützung der Fiat-Werke ein riesiges Automobilwerk errichten und in ihm den für sowjetische Verhältnisse geringfügig abgeänderten neuen Wagen Fiat 124 produzieren.

Rote Spionage in der Ostsee

Um die Bergung eines modernen und gutausgerüsteten sowjetischen Fischtrawlers von 150 Tonnen ist zwischen schwedischen und sowjetischen Behörden Streit ausgebrochen. Der Trawler lief vor drei Wochen an der Westküste der schwedischen Ostseeinsel Gotland dicht bei schwedischen militärischen Einrichtungen auf Grund. Bisher gaben die Sowjets keine Erklärung ab, was der Trawler in den verbotenen Gewässern zu suchen hatte.

Schwedische Schiffe bargen die zwölf Besatzungsmitglieder und brachten sie auf ein anderes sowjetisches Schiff. Weitere Bergungsarbeiten an dem Trawler haben die Sowjets jedoch untersagt. Das sowjetische Ersuchen, den Trawler mit sowjetischen Bergungsschiffen wieder in tieferes Wasser zu ziehen, wurde von Schweden unter Hinweis auf die militärische Bedeutung der Küstenanlagen abgewiesen. Die schwedischen Behörden forderten jedoch die Sowjets auf, einen Beobachter zu den Bergungsarbeiten zu entsenden.

Schwedische Schiffahrtsbehörden haben darauf hingewiesen, daß der sowjetische Trawler größere Antennen habe als schwedische Fahrzeuge ähnlicher Größe. Die Radioanlage des Schiffes sei von der Besatzung ausgebaut worden, als sie von Bord ging.

„Managerkrankheit" auch in der Sowjetunion

Auch in der Sowjetunion stehen Erkrankungen der Herzgefäße, Arteriosklerose, Rheumatismus und Hypertonie an erster Stelle der Krankheitsfälle und Todesursachen. An zweiter Stelle steht Krebs, an dritter Grippe und Infektionskrankheiten, ihnen folgen Geisteskrankheiten.

Zum Kampf gegen diese Krankheiten sind in der Sowjetunion nach Angaben des Gesundheitsministers Petrowski 44 000 Gelehrte in der medizinischen Forschung eingesetzt. Die UdSSR besitzt somit die zahlenmäßig stärkste Akademie der medizinischen Wissenschaften. Um den Erkrankungen der Herzgefäße vorzubeugen und um sie zu heilen, müßten die Arbeitsbedingungen, die sozialen Verhältnisse und das Bildungsniveau geändert werden. Bei Krebs müßte die Frühdiagnose gefördert werden. Kreb-s Kliniken sollten mit Linearbeschleunigern und Lasern ausgestattet sein.

Zur Entlastung der Ärzte verlangt der Minister eine Herabsetzung der medizinischen Dokumentation, die bisher fast die Hälfte der Arbeitszeit in Anspruch nahm. Lochkarten und Rechenmaschinen sollten helfen. Das werde die Betreuung der Bevölkerung erleichtern. Für die bisher benachteiligte Landbevölkerung werden moderne Rayons-Krankenhäuser gefordert.

Moskau rühmt seine Raketen

Sowjetgeneral Stephan Gretschko, Kommandant der Fliegerabwehr der Gegend von Moskau, erklärte der Nachrichtenagentur Tass, die sowjetischen Luftabwehrraketen könnten bei Tag wie bei Nacht und bei jedem Wetter ihr Ziel erreichen. Störungsversuche mit Hilfe des Radios, die der Feind unternehmen könnte, blieben ohne Wirkung. Die sowjetischen Raketen würden ständig verbessert. Die Jagdflugzeuge seien mit Luft-Luft-Raketen bewaffnet und erreichten eine Geschwindigkeit von 2000 bis 3000 km/h. Ihr Rundblickfernrohr sei mit Radar automatisch gesteuert. Sie seien zur Vernichtung von taktischen Raketen und Bombern in großer Entfernung von den bedrohten Angriffszielen bestimmt.

Von Woche zu Woche

Im Grenzdurchgangslager Friedland sind wieder 284 Landsleute aus den polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen und sieben Rückkehrer aus der Sowjetunion eingetroffen.

Fast neun Millionen Wohnungen sind seit 1949 in der Bundesrepublik einschließlich West-Berlin gebaut worden. Davon sind 4,5 Millionen Sozialwohungen.

Eine „Stiftung Pommern" will die Landesregierung von Schleswig-Holstein errichten. Ein entsprechender Gesetzentwurf wird demnächst dem Landtag zugeleitet.

Das erste Atomkraftwerk der sowjetisch besetzten Zone am Stechlinsee in der Nähe von Rheinsberg nimmt seinen Betrieb auf.

Der XVII. Sudetendeutsche Tag findet vom 17. bis 19. Juni in München statt. Er steht unter dem Leitwort „Das Recht wird siegen".

Im Kreml wohnen wird Staatspräsident de Gaulle bei seinem vier- bis fünftägigen Aufenthalt in Moskau.

Wenzel Jaksch wieder Präsident des BdV

Die Bundesversammlung des BdV wählte mit 105 von 110 möglichen Stimmen den seitherigen Präsidenten Dr. h. c. Wenzel Jaksch erneut zum Präsidenten. Vizepräsidenten Rudolf Wollner, Hellmut Gossing, Reinhold Rehs und Erich Schellhaus.

In einer Note an die Regierung in Warschau bekräftigte Israel, daß es die Oder-Neiße-Linie als Polens endgültige Westgrenze anerkennt.

Ägypten und die Sowjetunion haben ein Abkommen geschlossen, das den Sowjets die Erdölsuche in den ägyptischen Wüsten gestattet.

Mehr als 300 000 Flüchtlinge aus Kuba haben die USA bereits aufgenommen. Wie der amerikanische Chefdelegierte Falk in Genf mitteilte, halte der Flüchtlingsstrom weiter an.

Die Entwicklung von Atombomben plane die indonesische Armee. Das teilte Verteidigungsminister Generalleutnant Suharto bei einer Raketenparade auf Westjava mit.

Die dritte Atomexplosion Chinas hat weltweites Aufsehen erregt. Die Explosion in Sinkiang läßt noch nicht auf die Zündung einer Wasserstoffbombe schließen.

Gewerkschaften gegen jede Notstandsgesetzgebung

r Nach einer sehr dramatischen Debatte hat der Bundeskongreß des Deutschen Gewerkschaftsbundes in Berlin mit 251 gegen 182 Stimmen den Antrag der IG Metall angenommen, jede Notstandsgesetzgebung abzulehnen. Vier Delegierte enthielten sich der Stimme, zwei Stimmen waren ungültig. Auf dem Gewerkschaftskongreß in Hannover im Jahre 1962 stimmten 276 gegen jede Notstandsgesetzgebung, während 138 Delegierte den Antrag ablehnten. Die Zahl der Delegierten, die sich dem Antrag der IG Metall nicht angeschlossen haben, ist also diesmal gestiegen.

Bundesminister Lücke erklärte, er sei über den Beschluß des DGB sehr enttäuscht. Er wolle sich schon bald mit den drei Bundestagsfraktionen zusammensetzen, um zu klären, ob seine Entwürfe eine Zweidrittelmehrheit im Parlament finden würden.

Nasser will Atombomben bauen

Der ägyptische Präsident Nasser erklärte in einem britischen Fernsehinterview, sein Land denke an die Entwicklung von Kernwaffen, weil „Israel auf diesem Gebiet arbeitet". Das Interview war von der BBC in der privaten Residenz Nassers in Heliopolis aufgezeichnet worden.

Nasser sagte, sein Land habe den Bestimmungen der Vereinten Nationen gegen die Weitergabe von Kernwaffen zugestimmt, Israel habe sich aber geweigert. „Sie (die Israelis) verfügen über einen 24-Megawatt-Reaktor. Sie produzieren Plutonium. Wir dagegen haben keine solchen Reaktoren. Wir haben — für friedliche Zwecke — einen kleinen Zwei-Megawatt-Reaktor, und wir verfügen nicht über Plutonium für ihn", sagte Nasser.

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, verantwortlich für den politischen Teil.

Stellvertreter: Ruth Maria Wagner (Kultur, Unterhaltung, Frauenseite, Soziales).

Hans-Ulrich Stamm (Geschichte, Aktuelles, Jugend, Heimatkreise, Gruppen).

Anzeigen: Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen. Bezugspreis monatl. 2 DM.

Verlag, Redaktion und Anzeigenabteilung:
2 Hamburg 13, Parkallee 84/86, Telefon 45 25 41 / 42

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Für Rücksendung wird Porto erbeten.

Postscheckkonto für Anzeigen: 907 00 Postscheckamt Hamburg.

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer, Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.



Für Anzeigen gilt Preisliste 14.

Für Frieden, Freiheit und Selbstbestimmung

Wenzel Jaksch auf der Deutschlandkundgebung in Bonn

Zu Beginn seiner Ansprache dankte der Präsident des BdV, Wenzel Jaksch (MdB) den Teilnehmern der Kundgebung und den Gästen aus dem In- und Ausland für die rege Beteiligung. Immer wieder wurde seine Rede von anhaltendem Beifall und zustimmenden Rufen unterbrochen.

Er führte unter anderem aus:

„Diese Kundgebung spricht mit ihrer Wucht und Würde für sich selbst. Wir bestehen auf unserem Mitspracherecht in der Deutschlandfrage. Wir rufen nach sozialer Gerechtigkeit in der Lastenverteilung unseres Volkes. Wir erheben den gleichen Anspruch auf Meinungsfreiheit wie die Ostermarschierer und die deutschen Vietkong-Partisanen, die ausgerechnet in Berlin gegen die amerikanische Schutzmacht demonstrierten.

Auch wir sind ein Stück Realität. Unsere Gemeinschaft hat sich in einem leidenschaftlichen Meinungsstreit über die EKD-Denkschrift als ein geistiges Kraftzentrum ersten Ranges bewährt. Wir haben in dieser Auseinandersetzung neue Impulse empfangen. Hervorragende Männer des deutschen Kirchen- und Geisteslebens sind an unsere Seite getreten. Es ist uns der erste breite Einbruch in das Verständnis der westdeutschen Bevölkerung gelungen. Aber vieles bleibt noch zu tun.

Mit dieser Kundgebung wendet der deutsche Osten der Welt sein wahres Antlitz zu. Wir haben es richtig satt, nur in Zerrbildern dargestellt zu werden. Eine Warschauer Zeitung hat auf Vorrat ein „düsteres Schauspiel" auf dem Bonner Marktplatz angekündigt. Man hörte schon im Geiste den dumpfen Marschtritt der „Revanchisten", wie sie mit haßverzerrten Gesichtern durch die Straßen ziehen. Und siehe da: hier, vor den Augen der Weltöffentlichkeit, sind friedfertige Menschen versammelt, Menschen, die auch fremdes Leid verstehen, weil sie selbst schweres Schicksal trugen.

Wir haben keine finsteren Absichten. Wir wollen lediglich den gutgesinnten Menschen diesseits und jenseits des Eisernen Vorhanges etwas Mut zusprechen. Manchmal sieht es wahrlich so aus, als ob man den Behauptungswillen unseres Volkes unter der Dunstglocke eines Zweck-Pessimismus ersticken möchte. Darum wage ich eine Feststellung: Die Sache des Westens steht trotz der NATO-Krise besser als die Sache des Ostblocks.

Das sind Zeichen wachsender Sympathien für den Westen und auch für die Bundesrepublik Deutschland: An den Universitäten des Ostblocks wächst eine Jugend heran, die den Westen aus eigener Anschauung kennenlernen möchte. Die deutsche Sprache dringt wieder als Wahlfach in den Schulen vor. Deutsche Touristen sind bei den Völkern hinter dem Eisernen Vorhang gerngesehene Gäste.

Diese Kundgebung ist eine Aussage für die Stärke des Friedenswillens im freien Teil Deutschlands. Zunächst geht es aber um die Voraussetzungen eines ehrlichen und dauerhaften Friedenszustandes. Moskau nennt uns als Preis des Friedens die Anerkennung der Dreiteilung Deutschlands und der Spaltung Europas. Kein kommunistischer Gesprächspartner bietet uns etwa als Gegenleistung die Wiedervereinigung bis zur Oder-Neiße gegen den Verzicht auf Ostdeutschland an ..."

Zu einer Gruppe von Demonstranten gewandt, die die Kundgebung durch Zwischenrufe zu stören versuchten, rief der Redner: „Diejenigen, die nichts verloren haben, haben es leicht, in dieser Sache Beifall zu klatschen!" Er fuhr fort:

Wir würden durch eine Anerkennung der Eroberungen Stalins nur die Teilung Europas besiegeln. Wir würden vor dem Einbruch der Unmenschlichkeit in die Völkerbeziehungen kapitulieren.

Der Redner zitierte Stimmen aus dem westlichen und östlichen Raum zu der Ungeheuerlichkeit der Massenaustreibungen, darunter Papst Pius XII., der am 1. 3. 1948 an die deutschen Bischöfe schrieb: „Wir glauben zu wissen, was sich während der Kriegsjahre in den weiten Räumen von der Weichsel bis zur Wolga abgespielt hat. War es jedoch erlaubt, im Gegenschlag zwölf Millionen Menschen von Haus und Hof zu vertreiben und der Verelendung preiszugeben? Sind die Opfer jenes Gegenschlags nicht in der ganz überwiegenden Mehrzahl Menschen, die an den angedeuteten Ereignissen und Untaten unbeteiligt und ohne jeden Einfluß auf sie gewesen waren?"

Es ist ein fundamentaler Tatbestand im heutigen Europa, daß ein Viertel der 58 Millionen Einwohner der Bundesrepublik Ost-Vertriebene und Ulbricht-Vertriebene sind. Unsere Verbände sind der sichtbare Ausdruck des Lebenswillens dieser Menschen. Deshalb werden wir angefeindet. So einfach kann man aber die Nachkriegsverbrechen gegen die Menschlichkeit nicht unter den Teppich kehren. Wer Massenvertreibungen durchführt, der schafft Vertreibungsprobleme.

Man wird auf die Dauer mehr als zwei Millionen Vertreibungstoten einen Platz in der Einfriedung des Weltgewissens nicht verweigern können. In den Waagschalen des Weltunteils über die Deutschlandfrage fehlt die erschütternde Summe dessen, was das deutsche Volk als Preis für die Verbrechen Hitlers gezahlt hat. Wer spricht von den hunderttausend Deutschen, die in den Konzentrationslagern gelitten haben? Wer spricht von der halben Million Menschen, die der Feuersturm des Luftkrieges in unseren Städten ausgelöscht hat? Wer betrauert das Schicksal von 800 000 Zivilverschleppten, die aus Mitteldeutschland, aus dem Gebiet zwischen Memelland und Siebenbürgen in die Zwangsarbeitslager Stalins transportiert wurden?

Eine Bitte in diesem Zusammenhang an unsere Nachbarvölker im europäischen Osten: Laßt euch durch das Gerede von dem sogenannten westdeutschen Revanchismus nicht irreführen. **Wir Heimatvertriebenen wollen keine neuen Vertreibungen. Wir wollen die Wiederherstellung der Menschlichkeit in ganz Europa. Wir wissen, daß die Völker hinter dem Eisernen Vorhang ebenfalls nach Menschlichkeit und Gerechtigkeit dürsten. — Friede durch Menschlichkeit, das ist die Aufgabe der europäischen Völkerfamilie, zu der wir uns feierlich bekennen.** In einem künftigen Europa darf es keine Herrenvölker mehr geben, keine rechtlosen Minderheiten, sondern nur gleichberechtigte Europäer. Der Friede im Osten kann aber nicht auf dem versteinerten Unrecht der Stalin-Epoche begründet werden.

Das Vertreibungsschicksal sollte endlich auch seinen Platz im Bewußtsein unseres eigenen Volkes finden. Weil das tiefere Verständnis dafür weithin fehlt, daß das Vertreibungsschicksal eine menschliche und soziale Katastrophe für die Betroffenen war — darum fehlen in der Bundesrepublik auch die sittlichen Impulse für eine gerechte innerdeutsche Lastenverteilung.

Ich frage die Kritiker der Vertriebenenverbände:

— Habt ihr euch um die Verbesserung des Lastenausgleichs gekümmert?

— Habt ihr euch Sorgen um die Anhebung der Unterhaltshilfe für unsere alten Menschen gemacht oder um die Altersversorgung der ehemals wirtschaftlich Selbständigen?

— Wer interessiert sich für den Leidensweg von 500 000 heimatvertriebenen Bauernfamilien?

Das heimatvertriebene Landvolk ist auf dieser Kundgebung besonders stark vertreten. Es ist für mich eine Ehrensache, um großherziges Verständnis für die Lage dieser unserer Freunde zu werben. Der ganze Widersinn der Austreibung greift uns ans Herz, wenn wir erfahren, daß jenes Land heute auf amerikanische Lebensmittelspenden angewiesen ist, welches die Kornkammern Ostdeutschlands verwaltet. Aber lassen Sie mich auch eine Botschaft herzlichen Dankes an alle Mitbürger richten, die für das Schicksal des heimatvertriebenen Landvolkes in Wort und Tat Verständnis bekundeten. Es gibt noch eine gutgesinnte Mehrheit im freien Teil Deutschlands, bei der das Herzdenken noch nicht durch Bauchdenken verdrängt worden ist. Vor diesen Mitbürgern brauche ich die sogenannten Vertriebenenfunktionäre nicht vor den gehässigen Angriffen einzelner Kritiker zu verteidigen. Gegenüber der Aussagekraft unseres Schicksals ist die Dämonie der Massenbeeinflussung machtlos. Alle redlich Gesinnten im Lande wissen, daß unsere Verbände zu 95 Prozent von ehrenamtlicher Arbeit getragen werden. Vor diesen Menschen sollte jeder anständige Europäer den Hut ziehen

Wir sind hier versammelt als Freunde der deutsch-französischen Verständigung, als Anhänger des Europagedankens, als zuverlässige Bundesgenossen des amerikanischen Volkes. Niemand wünscht sehnlicher einen ehrlichen Frieden mit unseren Ostnachbarn, weil uns das bittere Los der mitteldeutschen Landsleute genauso ans Herz greift wie das Schicksal der osteuropäischen Völker."



Der Fletcherplatz in Tilsit mit Stadthaus und Deutschordenskirche. *Foto: Scholz*

„Wenn guter Wille nicht anerkannt wird . . ."

Scharfer Zusammenprall zwischen Israels Premier und Konrad Adenauer

Bei dem Besuch des Altbundeskanzlers in Israel kam es nicht nur zu heftigen Demonstrationen der Studenten und Radikalen gegen Dr. Konrad Adenauer. Über einen Zusammenprall zwischen dem Ministerpräsidenten Levi Eshkol und dem deutschen Gast berichtet der Palästina-Korrespondent der „Stuttgarter Zeitung" u. a.:

„Eshkol scheute sich nicht, eine peinliche Situation heraufzubeschwören, um sich und vielen Israelis das vom Herzen zu reden, was er glaubte, noch einmal deutlich sagen zu müssen. Schon die Anrede „Doktor Adenauer, erster Kanzler Deutschlands nach den Greueln der Naziepoche" in der kurzen Ansprache nach dem Essen ließ den Gast zusammenzucken. Und dann kam jener Abschnitt der Rede Eshkols, den sich nachher alle Beteiligten bemühten, auszuwischen und wegen des die israelischen Gäste, die auf eine Tasse Kaffee nach dem Essen geladen waren, über eine Stunde draußen warten mußten.

‚Die israelisch-deutschen Beziehungen sind keine Routineangelegenheit. Das jüdische Volk erwartet Anzeichen und Beweis, daß Deutschland die fürchterliche Last der Vergangenheit anerkennt und einen neuen Weg zur Aufnahme in die Gemeinschaft der Nationen sucht.' Adenauer war sehr erregt. Seine Backenknochen zuckten, die hohe Stirn faltete sich. Von wem erwartet Eshkol solche Beweise? Etwa von ihm? Hatte er nicht schon seit seinem ersten Tag als Bundeskanzler alles getan, was in seiner Macht stand, um die Vergangenheit, an der er wirklich keinen Anteil hatte, im Namen des deutschen Volkes zu tilgen?

‚Nicht sehr erfreulich', murmelte ein bleichgewordener Begleiter Adenauers. ‚Es ist gut, daß er es endlich hört', antwortete ein Israeli. Ben Gurion wäre niemals so offenherzig gewesen. Langsam erhob sich der Architekt Nachkriegsdeutschlands. ‚Herr Ministerpräsident', sagte er mit bewegter Stimme. ‚Es ist schwer, auf Ihre Worte zu antworten, denn Sie scheinen sich meinem ganzen Lebenswerk zu verschließen.' Adenauer hatte gar keine Rede geplant. Er hatte gehofft, weder Politik noch Nazigreuel würden in diesem intimen Kreis zur Sprache kommen. Auch Zweifel seines Tischnachbarn über den Neonazismus hatten seine Stimmung bereits gedämpft. Niemand außer dreizehn Anwesenden weiß genau, was der Altkanzler wirklich sagte. Nach der redigierten Fassung, die später verteilt wurde, sagte Adenauer: ‚Ich kann nur sagen, daß wir alles getan und jeden Beweis geliefert haben und bestrebt sind, diese Zeit der Greuel, die man nicht ungeschehen machen kann, zu überwinden. Wir sollten sie aber nun der Vergangenheit überlassen. Ich weiß, wie schwer es für das jüdische Volk ist, das zu akzeptieren. Aber wenn guter Wille nicht anerkannt wird, kann durchaus nichts Gutes entstehen . . .'"

Kein einseitiger Entscheid über Ostgebiete

Der Redner ging auf die herzliche Begrüßung ein, die General de Gaulle vor Jahr und Tag auf dem gleichen Bonner Marktplatz zuteil wurde. Sie sei ein Zeichen herzlichen Vertrauens gewesen. Im Zusammenhang mit dem geplanten Moskau-Besuch des französischen Staatschefs betonte der Redner dagegen, auch General de Gaulle könne nicht einseitig über die Zukunft Ostdeutschlands bestimmen. Er führte weiter aus: „Mit dieser Kundgebung legen wir auch ein Bekenntnis zur Solidarität der freien Völker ab. Die Bundesrepublik und West-Berlin brauchen den militärischen Schutz der freien Welt. Als gespaltenes Land können wir uns nicht außerhalb Europas besonders engagieren. Wir dürfen aber unseren amerikanischen Freunden nicht politisch in den Rücken fallen, wenn sie verhindern wollen, daß weitere Länder unter die Herrschaft des Kommunismus kommen."

Der Redner ging auf die sozialen Forderungen der Vertriebenen gegenüber Bundesregierung, Bundestag und Bundesrat ein und forderte, die Einschränkung des sozialen Wohnungsbaues erfülle die Vertriebenen mit großer Sorge.

„Wir brauchen die Einsicht der Staatsmänner und das Verständnis der Bundestagsfraktionen, damit zunehmende soziale Spannungen sich nicht in politische Erschütterungen umsetzen. Wir werden nicht dauernd als Bettler vor Tür zu Tür gehen, wenn es um den gerechten Anteil unserer Menschen an dem vierfach angestiegenen Sozialprodukt geht.

Eine wesentliche Verantwortung für die künftige politische Wegrichtung der vertriebenen Deutschen liegt bei der Bundesregierung, bei den politischen Parteien und nicht zuletzt bei den Massenmedien. Manchmal haben wir den Eindruck, daß man die bewährte staatsbejahende Gesinnung unserer Menschen mit aller Gewalt auf Abwege drängen will. Die ständige Verteufelung der Vertriebenenverbände durch eine hämische und unsachliche Kritik ist politischer Sprengstoff. **Wir sind keine Demokraten auf Kündigung! Demokratie bedeutet jedoch die Verpflichtung für Regierung und Parlament, Gerechtigkeit gegenüber allen Bürgern walten zu lassen.**

Wir erheben auf dieser Kundgebung keine neuen Forderungen zur Ostpolitik. Wir verlangen lediglich, daß die Erklärungen ernst genommen werden, die bei früheren Anlässen von Regierung und Parteien abgegeben wurden.

Wer so verblendet ist, in dem Verzicht auf die deutschen Ostgebiete den Schlüssel zur Lösung der Deutschlandfrage zu erblicken, der gibt der Sowjetunion die Lunte in die Hand, mit der sie jederzeit die deutsche Demokratie in die Luft sprengen kann. Wenn sie nachher etwa Breslau und Stettin an die sogenannte DDR zurückgeben würde, dann würde die Sowjetunion damit erneut den Zankapfel der Zwietracht unter das deutsche Volk werfen. Wer die Geschichte Rußlands kennt, der kann die Möglichkeit nicht außer acht lassen, daß die Wirtschaftskraft Westeuropas und ein befriedetes Deutschland eines Tages für die Sowjetunion interessantere Partner sein werden, als ein halbes Dutzend unzufriedener Satelliten an ihren Westgrenzen.

Wir rufen daher alle gutgesinnten Menschen im geteilten Deutschland auf, an den Rechtsgütern der Selbstbestimmung und des Heimatrechts unerschütterlich festzuhalten, bis Friede, Freiheit und Selbstbestimmung in ganz Europa zum Durchbruch kommen."

DAS POLITISCHE BUCH

Der Gigant im Fernen Osten

Fritz C. Steinhaus: Rot-Asien 1985. China bereitet die Geschichtskatastorphe vor. Marienburg-Verlag, Würzburg, 326 Seiten mit Karte, 24,— DM.

In zahlreichen Büchern, die in den letzten Jahren im In- und Ausland erschienen sind, ist der Versuch unternommen worden, die Struktur, die politischen, strategischen und wirtschaftlichen Absichten der werdenden Weltmacht Rotchina zu beleuchten. Eine ganze Reihe dieser Publikationen, die von den Verlagen sehr laut angepriesen wurden, muß allein schon wegen der politischen Tendenz und der offenkundig sehr lückenhaften Sachkenntnisse ihrer Autoren als gefährlich einseitig und unzureichend abgelehnt werden. Mehr denn je ist das alte „Reich der Mitte" heute unter kommunistischer Gewaltherrschaft dem Fremden für gründliche Eigenstudien verschlossen. So mancher „Experte" kann sich nur auf die Eindrücke einer Reise von wenigen Wochen unter ständiger Leitung und Aufsicht des Regimes stützen und verwendet im übrigen nur das statistische (und propagandistische) Material, das Peking jedem „Polittouristen" von draußen liefert.

Dr. Steinhaus' Werk wird man mit großem Nutzen lesen, weil er tatsächlich eifrig in dem verfügbaren dokumentarischen Material geforscht hat und weil er sich mit Erfolg bemüht, manche sehr gefährlichen Legenden und Wunschvorstellungen über China zu zerstören, die seit Jahren im Westen, in der freien Welt herumgeistern. Dazu gehört vor allem die gerade jetzt wieder aufgebrühte Illusion, nach einem Abtreten Mao Tsetungs könne in Peking ein großer Kurswechsel, womöglich gar eine „Liberalisierung" einsetzen. Der Autor gibt einen klaren Einblick in die mehrtausendjährige Geschichte Chinas und vor allem auch in die entsetzlichen Nöte und Demütigungen, die dieses gewiß hochintelligente, fleißige und genügsame Volk bis in die jüngste Vergangenheit erlitten hat. Er weist nach, daß der chinesische Kommunismus unter Mao ein Eigengewächs war und blieb, dessen Selbständigkeit weder von Stalin noch von seinen Nachfolgern geschätzt wurde. Ob Steinhaus die Stärke einer geheimen Opposition unter der roten Diktatur richtig bewertet, mag offenbleiben. Sicher ist die Gewalt der Pekinger roten Herrscher bis heute nie ernsthaft bedroht gewesen und sicher ist — bei der so ganz anderen Mentalität der Chinesen — die Zahl derer, die bedingungslos Gehorsam leisten, gewaltig. Wer da meint, daß Rotchina nach manchen schweren Rückschlägen seiner imperialistischen und weltrevolutionären Politik nun auf seine Ambitionen verzichten wird, der dürfte sich gründlich irren. Niemand weiß genau, ob heute 600 oder 700 Millionen Menschen in China wohnen — auf jeden Fall kommen drei Chinesen auf einen Russen. Die Bevölkerung der Sowjetunion wächst jährlich um drei, die chinesische dagegen um 15 bis 16 Millionen.

Dr. Steinhaus ist davon überzeugt, daß Peking seine strategischen Pläne, vor allem in Asien, wohl einmal kurzfristig vertagen, nie aber aufgeben wird. Der Chinese hat immer mit langen Zeiträumen gerechnet. Hier brauen große Gefahren herauf — zuerst und vor allem für die asiatischen Nachbarn und die Sowjetunion, die eine gemeinsame Grenze von über 8000—10 000 Kilometern mit dem anderen „roten Giganten" hat. k.

Jürgen Bachmann: Zum Dienst berufen. Lebensbilder leitender Männer der Evangelischen Kirche in Deutschland. Verlag A. Fromm, Osnabrück, 238 Seiten, 6,80 DM.

Gerade in diesen Tagen, wo im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung um die Ost-Denkschrift und andere stark kritisierte politische Stellungnahmen des Rates der EKD und einzelner hohen Geistlicher auch die Namen evangelischer Bischöfe immer wieder genannt werden, ist eine solche Sammlung von Lebensbildern weit über den kirchlichen Raum schon zur Unterrichtung durchaus nützlich, selbst wenn es sich in vielen Fällen nicht um eine kritische Stellungnahme, sondern nur um einen erweiterten Lebenslauf handelt. Schließlich möchten nicht nur Theologen wissen, woher eigentlich Männer wie Kurt Scharf, Hanns Lilje, Joachim Beckmann, Moritz Mitzenheim, Puttfarcken, Wilm, Halfmann, Wester, Kunst usw. kommen, wie ihr Lebensweg war und wer ihren geistlichen Standort bestimmte. Und darüber erfährt man einiges. Die Kurzbiographien aller Mitglieder des Rates der EKD und sämtlicher Bischöfe, Kirchenpräsidenten und reformierten Landessuperintendenten wird man mit Interesse studieren. Etwas bitter mutet es an, daß es zwar heute noch evangelische Bischöfe für Pommern und Schlesien gibt, daß ostpreußische Namen aber ganz fehlen. Nur bei dem jetzigen Bischof Jänicke (Kirchenprovinz Sachsen) wird erwähnt, daß er eine Reihe von Jahren die Gemeinde Palmnicken betreute. Sehr groß ist die Zahl der Schüler Karl Barths. Wohl alle gehörten der Bekennenden Kirche und ihren Bruderräten an. Die meisten Bischöfe sind Sechziger und Siebziger. — r.

Lastenausgleich und soziale Probleme im Jahr der Menschenrechte

Aus dem Bericht des Bundes der Vertriebenen über das Jahr 1965

Die Arbeit wurde 1965 von den Problemen der 18. LAG-Novelle beherrscht. In den ersten Monaten des Jahres wurde die endgültige Fassung des Verbändeentwurfs zum 18. Änderungsgesetz in engstem Einvernehmen mit dem Zentralverband der Fliegergeschädigten und in Fühlungnahme mit den Flüchtlingsverbänden erarbeitet. Das Schwergewicht des Verbändeenwurfs lag bei der Aufstockung der Hauptentschädigung, der Anhebung der Hausratentschädigung, der Verbesserung der Kriegsschadensrente und der Beseitigung des Stichtages vom 1. April 1952. Der Antrag enthielt Forderungen im Gesamtumfang von 11 Milliarden DM.

Ebenfalls in den ersten Monaten des Jahres 1965 wurde im BdV-Lastenausgleichsausschuß ein Gutachten über die Reserven des Ausgleichsfonds erstellt und diese mit 10,4 Milliarden DM ermittelt.

Während des Frühjahrs und des Sommers ging es dann um die Durchsetzung der Vorschläge. Der Bundestag beschloß eine 18. Novelle, die den Kernwünschen der Verbände Rechnung trug und Leistungsverbesserungen von insgesamt 7,5 Milliarden DM enthielt. Vor allem wegen der vorgesehenen Verbesserung der Hausratentschädigung fand sich jedoch im Bundesrat eine Mehrheit für die Anrufung des Vermittlungsausschusses, der dann nicht nur die Hausratentschädigungsanhebung, sondern auch die Hauptentschädigungsaufstockung strich. Es verblieben im wesentlichen also nur die Anhebung der Unterhaltshilfe und der Selbständigenzuschlag, die Einbeziehung der mithelfenden Familienangehörigen und weiterer Jahrgänge in die Selbständigen-Unterhaltshilfe, die geringere Anrechnung der Unterhaltshilfe auf die Hauptentschädigung, die Streichung des Stichtags vom 1. April 1952, die Einbeziehung der aufgelaufenen Hauptentschädigungszinsen in die Sparguthaben- und Schuldverschreibungsaktion und die Fortführung der Aufbaudarlehen bis 1967.

Durch die Streichungen des Vermittlungsausschusses war die Novelle in ihrem Kern getroffen; nach ihrer endgültigen Verabschiedung enthielt sie nur noch Leistungsverbesserungen von knapp 3 Milliarden DM, so daß in der 4. Legislaturperiode insgesamt nur etwas über 7 Milliarden Leistungsverbesserungen erreicht werden konnten (2. und 3. Legislaturperiode je etwa 11,5 Milliarden DM). Diese Entwicklung mußte unter den Vertriebenen Enttäuschung auslösen.

In den letzten Monaten des Jahres 1965 begannen die Bemühungen um eine 19. Novelle zum LAG. Es lagen von den Bundestagsparteien verbindliche Zusagen vor. Insbesondere solche des Bundeskanzlers und der CDU/CSU-Fraktion. Es sollten nunmehr die gestrichenen Teile der 18. Novelle im wesentlichen in einer 19. Novelle, die mit besonders hoher Priorität ergehen soll, wiederhergestellt werden. Gegen Jahresende zeichnete sich ab, daß mit der Regierungsvorlage zu einer neuen Novelle erst gerechnet werden kann, wenn klargestellt ist, daß die Reserven des Ausgleichsfonds für eine Novelle von 4,5 Milliarden DM ausreichen. Es wurde daraufhin in den letzten Monaten des Jahres vom BdV-Lastenausgleichsausschuß erneut ein Gutachten über die Gesamteinnahmen und Gesamtausgaben des Ausgleichsfonds erstellt, das trotz aller inzwischen stattgefundenen Diskussionen einen Fondsüberschuß in annähernd der gleichen Größenordnung wie seinerzeit ermittelt nachweist. Dementsprechend wurde der Entwurf eines Initiativantrages für eine 19. Novelle ausgearbeitet, der in der Frage der Hausratentschädigung erforderlichenfalls einen Kompromiß vorsieht und in diesem Falle die dadurch eingesparten Mittel der Hauptentschädigung zu verstärkter Aufbesserung zuteilt.

Neben der Sorge um die Novellengesetzgebung trat in der zweiten Jahreshälfte die um die Liquidität des Ausgleichsfonds. Bekanntlich mußte das Bundesausgleichsamt die Auszahlung der Hauptentschädigung zunächst bis Ende Februar 1966 einschränken. Der Verband schaltete sich einerseits in das allgemeine Bemühen um zusätzliche Vorfinanzierung ein, warnte aber auch vor einer Überdramatisierung der Situation, denn es bestand Grund zu der Befürchtung, daß die augenblickliche Geldnot des Fonds unsachlich als Argument gegen eine 19. Novelle verwendet wurde.

Das Ringen um die 18. Novelle und der Mißerfolg lösten eine Welle von Vorschlägen, Anfragen und Protesten aus. Das gleiche gilt hinsichtlich des Entwurfs einer 19. Novelle. Überhaupt war die Zahl der Eingaben im Berichtsjahr sehr groß. Sie ist eine Folge der zumeist restiktiven Praxis und Rechtsprechung im Lastenausgleich. Im Bereich des Lastenausgleichs stand der Verband also vor unvermindert großen Aufgaben. Sie werden sich auch kaum verringern.

Bei dieser Arbeit stützt sich der Verband auf den Lastenausgleichsausschuß und auf das Lastenausgleichsreferat. Der Ausschuß steht unter dem Vorsitz von Dr. Neuhoff. Er hat im Berichtsjahr fünf Sitzungen und eine allgemeine Arbeitstagung abgehalten. Der Arbeitsausschuß des LAG-Ausschusses trat monatlich zusammen, darunter wiederholt mehrtägig. Geschäftsführer des LAG-Ausschusses ist Dr. Schmidtmayer, der gleichzeitig Lastenausgleichsreferent ist (und im übrigen die Funktion eines Referenten für Rechts- und Satzungsfragen wahrnimmt).

Mieterbund gegen Lücke-Plan

Der Mieterbund hat harte Kritik an dem Lücke-Plan geübt, der die stufenweise Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung von Wohnungen vorsieht. Trotz Protestes wird das Bundeskabinett wahrscheinlich an den Terminen des Lücke-Planes festhalten. Besondere Erhebungen über die Auswirkungen des Lücke-Planes in den weißen Kreisen waren bisher mit der Begründung abgelehnt worden, die Listen des Statistischen Bundesamtes über die Lebenshaltungskosten und die Mietpreise seien nicht ergänzungsbedürftig. Die Opposition hatte bereits im letzten Bundestag erfolglos die Bundesregierung aufgefordert, die Folgen der Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft zu prüfen.

In Regierungskreisen wird bei den beanstandeten Mieterhöhungen darauf hingewiesen, daß es sich hierbei vorwiegend um Einzelfälle handle und daß soziale Härten durch das Gesetz über Miet- und Lastenbeihilfen vermieden würden. Die meisten Kündigungen würden lediglich ausgesprochen, um die Mieten, die jahrelang gleichgeblieben seien, den heutigen Verhältnissen anzupassen.

Nach einem Bericht der Nachrichtenagentur AP hat der Mieterbund harte Kritik an den Folgen des Lücke-Planes und dem Festhalten der Regierung an den Terminen geübt. Unter den Auswirkungen des Lücke-Planes hätten vor allem die älteren Mieter zu leiden. Die Zahl der Kündigungen und Zwangsräumungen habe ein so bedrohliches Ausmaß angenommen, daß viele betroffene alte Menschen aus Furcht vor Obdachlosigkeit nicht mehr schlafen könnten, manche Selbstmord begingen oder an den Aufregungen stürben.

Nach den Angaben der Mietervereine sind in Ballungsgebieten teilweise mehr als 20 Prozent aller freigegebenen Wohnungen gekündigt worden. In Kassel wurde zum Beispiel in 6429 Fällen eine Erhöhung der Mieten um 50 bis 100 Prozent festgestellt

Bundeswohnungsbauminister Bucher ließ durch einen Sprecher seines Ministeriums erklären, daß der Wohnungsbau für ältere Menschen stärker gefördert werden solle.

SPD-Gesetzentwurf:

Gegen Mietwucher und willkürliche Kündigungen

Um sowohl dem Mietwucher als auch willkürlichen Kündigungen entgegenzutreten, hat die SPD-Fraktion am 4 Mai im Bundestag einen Gesetzentwurf eingebracht, der auf dem Gebiet des Mietrechts soziale Notstände beheben soll.

Der erste Teil des SPD-Gesetzentwurfs soll entgegen der bisherigen Regelung des Wirtschaftsstrafgesetzes den Richtern und Staatsanwälten die für die Beurteilung von Mietwucher erforderlichen Maßstäbe setzen. Nach den Vorstellungen der SPD soll Mietwucher bestraft werden können, wenn bei Altwohnungen, die vor dem 20. Juni 1948 gebaut wurden, die Miete um mehr als 40 Prozent der von den Ländern jeweils festgesetzten Wohnwertmietsätze erhöht wird. Bei Neubauwohnungen soll ein Mietpreis als Mietwucher gelten, der die Kostenmiete um mehr als ein Drittel übersteigt. In besonders gelagerten Einzelfällen können diese Sätze überschritten werden.

Nach den Vorstellungen der SPD will man durch eine Änderung der umstrittenen Sozialklausel des Paragraphen 556 a des BGB in Zukunft Kündigungen von Wohnraum grundsätzlich nur noch dann zulassen, wenn sie sozial gerechtfertigt sind und der Mieter innerhalb von vier Wochen der schriftlich und mit Gründen versehenen Kündigung nicht widersprochen hat. Als gerechtfertigt soll eine Kündigung nur gelten bei nachgewiesenem dringendem Eigenbedarf des Vermieters, bei Vorliegen vordringlicher wirtschaftlicher Erfordernisse oder wenn Gründe vorliegen, die im persönlichen, unzumutbaren Verhalten des Mieters oder in schuldhaften, erheblichen Verletzungen der Mieterpflichten trotz Abmachung liegen.

Der dritte Teil des SPD-Gesetzentwurfs sieht schließlich eine Änderung der in der Zivilprozeßordnung festgelegten Räumungsfrist, die künftig zwei Jahre betragen soll, vor.

Schon heute steht fest, daß die von den Sozialdemokraten vorgeschlagene Gesetzänderung bald im Mittelpunkt einer heftigen parlamentarischen Auseinandersetzung stehen wird, bei der man gespannt sein darf, für welche Lösung sich die Mehrheit entscheidet. GP

RATGEBER FÜR UNSERE LESER:

Soeben ist die Ausgabe 1966 der Schrift **Rentenberechnung für jedermann** von Franz Pehel, Referent im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und soziale Fürsorge, erschienen. Diese Schrift behandelt den neuesten Stand der Gesetzgebung auf diesem Gebiet unter besonderer Berücksichtigung der Härtenovelle. An Hand der Schrift ist es durchaus möglich, sich die erdiente Rente selbst auszurechnen. Besonders ansprechend ist die aufgelockerte und daher leicht verständliche Darstellungsweise.

Die Schrift ist zum Preise von 6,— DM, zu beziehen durch den Verlag Die Brücke, 8 München 15, Adolf-Kolping-Straße 9. Hg

Höhere Beitragsbemessungsgrenze in der Arbeitslosenversicherung

Der Bundestagsausschuß für Arbeit hat am 5. Mai während seiner Beratungen über die Gesetzesvorlagen zur Hilfe für den deutschen Bergbau auf einen überraschend von der CDU/CSU eingereichten Vorschlag mit den Stimmen der SPD beschlossen, die Beitragsbemessungsgrenze und die Leistungsgrenze in der Arbeitslosenversicherung von bisher 750,— DM auf 1300,— DM monatlich zu erhöhen. Er beschloß ferner, daß der Anspruch auf Arbeitslosengeld von bisher 26 Wochen auf insgesamt 52 Wochen erhöht werden soll.

Die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung von zur Zeit 1,3 Prozent des Arbeitsentgeltes bis höchstens 750,— DM monatlich werden je zur Hälfte von den Versicherten und ihren Arbeitgebern getragen. Der Beschluß über die Erhöhung der Beitragsbemessungsgrenze bedeutet für die Arbeitnehmer, die mehr als 750,— DM monatlich verdienen, eine Erhöhung ihrer Arbeitslosenversicherungsbeiträge. Über den Zeitpunkt des Inkrafttretens diese Erhöhung ist bisher noch nichts bekanntgeworden. G. P.

Lohn und Rente auf Sparkassenkonto

Die Zahl der Arbeitnehmer und Rentner, die sich Lohn, Gehalt oder Renten auf ein Konto überweisen lassen, ist im vergangenen Jahr um etwa 10 Prozent gestiegen. Sie betrug am Jahresende 6,54 Millionen. GP

Wichtig für Kriegsbeschädigte:

Zuschuß zum Kauf eines Autos

Immer wieder erhalten wir Anfragen von Kriegsbeschädigten, die sich im Gestrüpp der gesetzlichen Vorschriften über die orthopädische Versorgung nicht auskennen. Die meisten von ihnen wollen wissen, ob sie zum Antrag auf einen Kostenzuschuß zur Beschaffung eines Kraftfahrzeugs berechtigt sind und welche Voraussetzungen zur Gewährung dieser Leistung erfüllt sein müssen.

Nach der Verordnung zur Durchführung des Paragraphen 13 des Bundesversorgungsgesetzes (es regelt die orthopädische Versorgung) kann nur der hart durch seine Beschädigung betroffene Schwerkriegsbeschädigte zum Kauf eines Kraftfahrzeuges einen Zuschuß bis zu 2000 DM erhalten. Für eine Zuschußgewährung kommen in Frage Querschnittsgelähmte, Drei- und Vierfachamputierte, Doppel-Beinamputierte, Hüftexartikulierte, einseitig Beinamputierte, die kein Kunstbein tragen können oder die armamputiert sind sowie andere Beschädigte, die den Erwähnten der Art und Schwere der Behinderung nach gleichzusetzen sind. Andere Kriegsbeschädigte können den Kostenzuschuß nur dann erhalten, wenn sie entweder ein Krankenfahrzeug mit Handhebelantrieb für den Straßengebrauch oder einen Krankenschiebewagen für den Straßengebrauch wegen Schädigungsfolgen, Körperschwäche, übergroßem Körpergewicht oder bergiger Wohngegend nicht benutzen können. Bei allen ist Voraussetzung für die Zuschußgewährung, daß das Motorfahrzeug nach seiner Konstruktion nur zur Personenbeförderung bestimmt und kein reines Nutzfahrzeug ist. Es darf auch nicht zur gewerblichen Personenbeförderung benutzt werden.

Es dürfte sicherlich interessieren, daß neben dem Kostenzuschuß von 2000 DM für die Unterhaltung und die Instandsetzung des Kraftfahrzeuges alljährlich ein Pauschbetrag bis zu 150 DM (er richtet sich nach dem Hubraum) zusätzlich gewährt wird, ferner ein jährlicher Zuschuß zur Miete einer Garage bis zu 300 DM oder ein einmaliger Zuschuß bis zu 700 DM zu den Erwerbs- oder Herstellungskosten einer Unterstellmöglichkeit (Garage) für das Kraftfahrzeug.

Vielfach unbekannt geblieben ist, daß der erwähnte Kostenzuschuß neuerdings schon vor Ablauf der üblichen Fünf-Jahres-Frist neu gewährt werden kann, wenn z. B. der Kriegsbeschädigte sein Kraftfahrzeug verkauft und sich ein neues anschafft. In diesem Fall wird aber auf den Kostenzuschuß der Betrag angerechnet, der sonst bei Veräußerung des Kraftfahrzeuges zurückzuzahlen wäre.

Nicht unwichtig ist schließlich auch, daß jetzt auch die Reparaturkosten für die automatische Kupplung, die der Kriegsbeschädigte zum Ausgleich seiner Körperbehinderung in das Kraftfahrzeug hat einbauen lassen, auf Antrag ersetzt werden können.

Zu beantragen sind die erwähnten Leistungen bei der örtlich zuständigen Orthopädischen Versorgungsstelle. Diese ist auch zuständig für die Erstattung der Kosten, die durch die notwendige Änderung der Bedienungseinrichtung oder den Einbau eines Zusatzgerätes entstehen. In diesen Fällen ist eine Kostenerstattung nur dann möglich, wenn die Verkehrsbehörde eine entsprechende Auflage gemacht hat, die im Führerschein eingetragen worden ist. GP

Rentenversicherungsbeiträge ab 1969 erhöht?

Nach einem Gesetzentwurf des Bundesarbeitsministeriums über die Finanzierung der Rentenversicherungen sollen die Beiträge zur Rentenversicherung, die bekanntlich von den Versicherten und ihren Arbeitgebern je zur Hälfte aufgebracht werden müssen, mit Wirkung vom 1. Januar 1969 an um ein Prozent auf 15 Prozent der beitragspflichtigen Bezüge der Versicherten erhöht werden. Das ist der Grundgedanke einer Gesetzesvorlage, die jetzt den interessierten Verbänden zur Stellungnahme zugeleitet worden ist.

Neben dieser Beitragserhöhung, die nach Angaben des Bundesarbeitsministeriums unvermeidlich ist, sieht der Gesetzentwurf eine Änderung der bisherigen Vorschriften für das Verfahren zur Deckung der Rentenausgaben vor. An Stelle der bisher auf zehn Jahre festgelegten Deckungsabschnitte sollen nunmehr vierjährige Deckungsabschnitte eingeführt werden, so daß demnach zum 1. Januar 1971 das nächste Rentenfinanzierungsgesetz fällig wird.

In einer Erklärung des Bundesarbeitsministeriums zu dem Gesetzentwurf, der noch in diesem Jahr von den gesetzgebenden Körperschaften (Bundesrat und Bundestag) verabschiedet werden muß, wird darauf hingewiesen, daß an dem Grundgesetz der laufenden Anpassung der Renten an die wirtschaftliche Entwicklung festgehalten werden soll. Deshalb seien aber Beitragserhöhungen unvermeidlich, weil die Zahl der Rentner jährlich stärker steige als die Zahl der Beitragszahler. Auch die Bundeszuschüsse an die Rentenversicherung müßten entsprechend der Lohn- und Gehaltsentwicklung steigen. GP

Churchills Leibarzt plaudert aus der Schule

np. Großes Aufsehen erregten in ganz England die Erinnerungen, die Lord Moran, Churchills jetzt 84jähriger Leibarzt, zu Papier brachte. Er mußte von vornherein wissen, daß sie die Kritiker herausfordern würden. Doch mit dem Sturm der Entrüstung, den der Vorabdruck in der „Sunday Times" erweckte, hat er sicher nicht gerechnet. Moran bemüht sich nämlich, der Öffentlichkeit klarzumachen, daß Churchill für sein Amt in den letzten Jahren weder die körperlichen noch die geistigen Voraussetzungen mitbrachte.

Moran verstieß damit gegen das ärztliche Gebot, das Berufsgeheimnis unter allen Umständen zu wahren, gleichgültig, ob der Patient noch am Leben ist oder nicht. Der britische Ärzteverband sprach sofort ein Verdammungsurteil aus. Churchills Sohn Randolph erklärte, die Familie fühle sich durch die Veröffentlichung der Memoiren Morans getroffen. Die Zahl der Stimmen, die sich gegen das Buch aussprechen, überwiegt bei weitem die Zahl der positiven Urteile.

Moran verteidigt sich mit dem Hinweis, Churchill gehöre der Geschichte an. Deshalb müßten für die Beurteilung des Buches andere Maßstäbe gelten als die üblichen. Moran findet Stütze bei denen, die mit Recht sagen: Eine Demokratie müsse wissen, wie es körperlich und geistig um ihre Führer steht oder gestanden habe. Manche gehen sogar noch weiter. Sie halten Geheimnistuerei für gefährlich, wobei sie auf das Beispiel der amerikanischen Präsidenten Wilson und Roosevelt hinweisen. Auch über Churchills Zustand in seinen letzten Amtsjahren müsse man öffentlich reden.

Ausbau des Hafens Swinemünde

o. Den Ausbau des Hafens Swinemünde haben die polnischen Behörden beschlossen. Bisher verfügte er nur über eine geringe Landekapazität. Nach Berichten der PAP soll mit der Ausbaggerung des Hafens und der Hafeneinfahrt und dem Bau neuer Kais unverzüglich begonnen werden. In einigen Jahren sollen Tanker bis zu 30 000 Tonnen den Hafen Swinemünde anlaufen können.



Der Fachwerkbau der katholischen Kapelle „Maria Meeresstern" im Ostseebad Rauschen mit Vorlaube und Dachreiter verband in guter Lösung eine alte landesübliche Bauweise mit neuzeitlichen Einrichtungen. Eingeweiht wurde die Kapelle am 10. Mai 1931.

Am Tage Christi Himmelfahrt:

Ohne Kontrollturm

„Suchet, was droben ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzt", Kol. 3, 1

Heute, am Himmelfahrtstage, mag mancher meinen, wird es so ähnlich zugegangen sein, wie auf einem Flugplatz. Der Kapitän der Caravelle hat seine Motoren in Gang gebracht und nun wartet er auf den Startbefehl nach oben. Warum mag es uns nur so schwerfallen, aus unserem dreidimensionalen Raum auszubrechen? Immer wollen wir irgendwo sein, und dieser Ort müßte sich so genau feststellen lassen, wie ein Bordfunker die Position seines Flugzeuges festlegen kann. Immer soll es irgendwie spät sein, immer wollen wir wissen, wie spät es sei. Warum fragen wir nicht, wie früh?

An der Himmelfahrt unseres Herrn Jesus gehen unsere geometrischen Vorstellungen zu Ende. Ort und Zeit bekommen eine neue Qualität; sie werden zur Ewigkeit. Der Herr verläßt den geschichtlichen linearen Ablauf seines Lebens hier und kehrt dorthin zurück, von wo er kam — nämlich von jenseits von Raum und Zeit. Uns läßt er in der mechanischen Uhrzeit zurück, bis uns der Tod mit seinem Stundenglas unseren letzten Augenblick anzeigt. Für uns ist Inhalt des Lebens der Lebenslauf und Beruf ist Laufbahn, Ewigkeit aber ist die gewaltige Uhr, der auf dem Zifferblatt die Zeiger fehlen. Das Uhrwerk geht, die Achse dreht sich, zeigt jedoch alle Stunden zugleich an.

„Was also ist die Zeit? Solange mich niemand danach fragt, ist es mir, als wüßte ich es; doch fragt man mich und soll ich es erklären, so weiß ich es nicht" (Augustinus).

Ganz gewiß hat es etwas mit der „Unruhe" zu tun. Wie wunderfein ist dieses Wort der Uhrmacher; und wie lange hat es gedauert, bis sie in der Lage waren, eine wirklich gehende Uhr zu erfinden. Ewigkeit wäre dann dort, wo es keine Unruhe mehr gibt, wo alle Sehnsucht aufhört, wo ich am Ziele bin. Das Gold der alten Ikonen will darauf hinweisen, daß es Zeit als Etwas nicht gibt, wenigstens nicht dort, wo der Mensch auf sein Herz horcht. Der Mensch ist dorthinein zu setzen, wo ihn der Goldschimmer der Ewigkeit umleuchtet. Nur so gibt es ein dauerndes Gleiten des Geistes über die Dinge und Freuden und Leiden des Lebens hinweg.

Aber wie kann jemand seine Zeit richtig einteilen, wenn wir nicht mehr den Augenblicken antworten, auf den leisen Anhauch der Ewigkeit. Dann wird eben Zeit verjubelt und vergeudet und vertan und vertrieben. Die Sinne kennen nur Gegenwart, aber das Herz sucht das Bleibende. Wir haben das wirkliche JETZT, das ewige NU, verloren, und damit die Möglichkeit, jene lieben, feinen, stillen Stunden zu haben, in denen der Mensch erst eigentlich „wird". Und damit auch die Seligkeit des gesättigten Daseins und die Freude an allem, was wir sehen und tun.

Ohne den Goldgrund der Ewigkeit verblaßt uns das Unscheinbare und die Hochachtung vor den kleinen Dingen; wer kommt noch durch Dürers Hasenbild zur Bewußtheit der Schönheit? Nur wer um das ewige Sein weiß, schafft sich auch echte Gegenwart. Die Zeit, die vorüber ist, gehört uns nicht mehr; die Zeit die kommt, liegt im Dunkel, aber der Augenblick gehört uns.

In jedem Augenblick, in dem wir JETZT sagen, ist etwas Zeitliches und etwas Ewiges miteinander vereint. Das Rohmaterial eines erfüllten Lebens liegt im geduldigen Erwarten des Augenblicks. Immer ist er ein Funkensprung zwischen zwei Polen. Der Augenblick ist zeitlos; dem Tempomenschen mangelt es an Ewigem. Darum rufen die Verantwortlichen schon seit langem: gebt uns den Sonntag wieder als den stillen und besinnlichen Tag der Woche. Der Sonntag, der die hastende Zeit stillhalten läßt und den besinnlichen Menschen mit der Ewigkeit verbindet.

Wahrscheinlich ist es nur ein Wunschtraum: wie arm würden wir sein, wenn der Sonntag nicht mehr wäre. Der Sonntag ist unser Kontrollturm. Er läßt uns zum Ewigen starten.

Wir messen unsere trägen Tritte
Nach Raum und Zeit;
Und sind (und wissens nicht) in Mitte
Der Ewigkeit. — *J. G. Herder*

Der Himmelfahrtsmorgen stellt uns eine sehr konkrete Frage: wie wir es mit dem halten, was jenseits von Raum und Zeit liegt. „Gott hat uns in Christus mitauferweckt und mitversetzt ins Himmelreich, um so in den zukünftigen Zeiten uns den überschwänglichen Reichtum Seiner Gnade zu zeigen" (Eph. 2, 6).

Konsistorialrat Geo Grimme, Zinten

Unsere Leser erzählen aus der Heimat

Kreis Labiau

Einquartierung

Die Truppe war bereits tagelang in nordöstlicher Richtung marschiert, nachdem sie im Frühjahr 1941 von Südfrankreich nach Ostpreußen verlegt worden war. Der einfache Soldat ahnte vielleicht, daß es mehr als ein Ubungsmarsch werden könnte. Seine Vorstellungen wurden genährt von Parolen, wofür der Landser einen etwas drastischen Ausdruck wählte.

Marschiert wurde viel, und in der Hauptsache nachts. Es hieß damals, daß die Truppe sich an Nachtmärsche übungshalber gewöhnen solle. Die alten Soldaten, die bereits Polen und Frankreich hinter sich hatten, waren damit zufrieden. Sie kannten die Strapazen der Tagesmärsche bei glühender Hitze. Die jüngeren, die als Ersatz zur Truppe gekommen waren, mußten sich allerdings auch erst an das „Nachtwandeln" gewöhnen. Jeder, der Infanterist war, kennt den Zustand des Einschlafens während des Marsches, wenn man plötzlich mit der Nase auf das Sturmgepäck des Vordermannes lief. Nur, wer fünfzig Kilometer unzählige Male hintereinander gelaufen ist, weiß, wie lang sie sind. Ich muß da immer noch an die Äußerung eines Berliners denken, der in solchen Situationen zu sagen pflegte: „Wenn ick aus diesem verdammten Mist noch mal nach Hause komme, denn koof ick mir gleich drei Fahrräder, zu Fuß loff' ick überhaupt nich mehr." Leider konnte er sich diese Freude auch nicht mehr gönnen, denn für ihn endete der Marsch, wie für viele andere, irgendwo am Wolchow.

Unser Ziel, wo uns ein längeres Ruhequartier erwartete, war die Umgebung von Mehlauken (Liebenfelde) im Kreis Labiau. An einem wunderschönen Maientag näherte sich unsere Kompanie dem langersehnten Pfingstquartier. Es war noch früh morgens, die aufgehende Sonne kündigte einen klaren Frühlingstag an. Vor uns flaches Land mit grünen Wiesen und Weiden. Überall die Schwarzbunten. In den Roßgärten grasten Pferde, dazwischen Mutterstuten mit ihren Fohlen. Helles Wiehern grüßte herüber zu den vierbeinigen Kameraden vor unseren Gefechtsfahrzeugen. Auch sie hatten bereits eine kleine Aufmunterung nötig. Dicht neben der Straße tollten in der Umzäunung ein paar einjährige Fohlen.

Das Ganze war ein Bild des Friedens, das ostpreußische Land lag da vor uns, wie für die Ewigkeit geschaffen. Auf den Bauernhöfen rüstete man zum Tagewerk, das verriet uns das Klappern der Milcheimer und Kannen. Hier und da standen Menschen an der Straße, winkten und erkundigten sich, ob wir schon die neue Einquartierung seien. Ein altes Mütterchen rief uns zu:

„Oawer Soldoatkes, wo wöll ju bloß aller henn?"

Ein Spaßvogel aus Angerburg erwiderte schlagfertig: „Na, Oma, wie spazeere önne Sommerfrische." Manch einer wird später an diese „Sommerfrische" gedacht haben, als sie gar kein Ende nehmen wollte.

Etwa gegen sechs Uhr war unser Dorf erreicht. Die Quartiermacher empfingen uns bereits. Erstaunt und erfreut nahmen wir die Nachricht auf, daß wir in Privatquartiere, zum Teil in Einzelquartiere kommen sollten. Der Spieß verteilte die Quartierscheine, gab bekannt, daß um zwölf Uhr auf dem Schulhof Befehlsausgabe sei und wünschte der Kompanie einen guten Schlaf, den wir weiß Gott alle herbeiwünschten. Vorher hatte er noch darauf hingewiesen, daß jeder bei seinen Quartiersleuten fragen solle, ob er gegen Abgabe der Kompanieverpflegung und Erstattung der Unkosten an der Hausverpflegung teilnehmen könne. Abgespannt und doch guter Dinge zogen wir erwartungsvoll unseren Quartieren entgegen.

Frühling am Frischen Haff

Aufn. Mauritius

Für das ostpreußische Infanterieregiment 23, das sich aus ostpreußischen und rheinländisch-westfälischen Landsleuten zusammensetzte, begann eine schöne Zeit. Die Gastfreundschaft, die der Truppe dort entgegengebracht wurde, versetzte sogar die Rheinländer in Erstaunen, die zum Teil unserer Heimat gegenüber voreingenommen waren. Ein junger Student aus Aachen meinte, man hätte bei ihm zu Hause immer erzählt, Ostpreußen sei die kalte Heimat. Er sei jedoch überzeugt, daß dieses wohl keineswegs auf die Herzen der Menschen zutreffe.

Schon am Tag der Ankunft zeigte sich, daß unser Spieß recht bekommen sollte: alle Kompanieangehörigen brachten bereits zur Befehlsausgabe einen positiven Bescheid hinsichtlich des Familienanschlusses mit. Die Feldküche konnte in diesen drei Wochen gründlich renoviert werden. Überall, wo man hinkam, konnte man feststellen, daß auf den nicht sehr großen Höfen doch ländlicher Wohlstand herrschte. Unübertroffen aber waren die Gastlichkeit und die Wärme, die einem entgegenstrahlten. Die meisten stellten ihre Wohn- und Schlafzimmer zur Verfügung. Es gab Fälle, wo Vater und Sohn auf den Heuboden zogen, um es ihren Soldaten gemütlich zu machen.

Die Truppe erwies sich dieser Aufnahme würdig — sie half bei der Frühjahrsbestellung. Welcher Soldat ging nicht lieber auf das Feld zum Kartoffelpflanzen, wenn er dafür nicht zu exerzieren brauchte! Außerdem hatte der Unteroffizier dort nicht so viel zu sagen, denn der hatte sich ebenfalls mit einer Dunggabel bewaffnet. Selbst der Feldwebel wollte nicht zurückstehen, auch wenn die Bäuerin meinte: „Aber Herr Feldwebel, Se werden doch nich am End bei uns Mist fahren." Sie staunte dann nicht schlecht, wie gut der das Miststreuen verstand.

Das Pfingstfest stand vor der Tür. Alle Soldaten zogen mit Äxten und Sägen in den nahen Wald, der bereits zum Großen Moosbruch gehörte, um Birkengrün zum Schmücken der Häuser und Höfe zu holen. Ganze Bäume wurden herbeigeschleppt, denn davon gab es genug in diesem herrlichen Mischwald mit seinen Moorlandschaften und dem üppigen Birkenwuchs. Der Förster drückte hier schon mal ein Auge zu. Dieser Wald in seiner unverfälschten Urwüchsigkeit mutete an wie ein Stück Gottesnatur.

Das Pfingstfest wurde für uns alle wie ein Fest im eigenen Hause. Am zweiten Pfingsttag veranstaltete das Bataillon einen bunten Nachmittag im Gasthaus des Nachbardorfes, an dem neben den Soldaten auch die Quartiersleute teilnahmen. Dazu wurde ein eigenständiges Programm geboten, und wenn die damalige Kriegslage nicht ein Tänzchen verwehrt hätte, es wäre sicher ein langer Nachmittag geworden.

Pfingsten ging vorbei und auch diese schöne Zeit. Ein westfälischer Kamerad sagte mir, seine Vorurteile über Ostpreußen seien so schnell vergangen wie die drei Wochen im Dorf. Als die Truppe aus dem Kreis Labiau abrückte, standen viele Freunde an der Straße. Manch ein Mädchen winkte zum Abschied, und hier und da wischte eine Mutter still eine Träne fort, vielleicht ihres eigenen Sohnes gedenkend, der sich ebenfalls irgendwo auf diesem großen Marsch befand. Alle ahnten, daß dieser Abschied für manch einen der letzte sein würde.

Ernst Zander

Johannisburg:

Der Tafelbock

Nach meiner Konfirmation — also kaum vierzehnjährig — mußte ich zur Präparandie nach Johannisburg, um die Höhere Pädagogische Schule zu besuchen. Da uns das Taschengeld damals nicht so lose im Beutel lag, wie es heute vielfach ist, hatte die Lehrerschaft beschlossen, daß wir im allgemeinen Schiefertafeln benutzen sollten. Die teuren Hefte sollten den Diktaten und ähnlichen Arbeiten vorbehalten bleiben.

Mein Weg führte mich täglich durch die verlängerte Schanzenstraße nach dem späteren Waisenhaus, in dem sich damals die Klassenzimmer befanden. Hier traf ich (damals der Kleinste der Präparanden) oft den ziemlich frechen, kaum fünfjährigen Jungen des Handwerksmeisters W. an, der mir — wenn ich allein ging — stets das Schimpfwort „Tafelbock" nachrief. Nach einiger Zeit erwischte ich den Jungen, und einige Ohrfeigen schienen zunächst Wunder zu tun. Doch bald hatte das Bürschchen alles vergessen und ich wurde nach wie vor mit dem gleichen Gruß empfangen.

Nach der Abschlußprüfung nahm ich in Johannisburg eine Anstellung auf dem Landratsamt an. Mein Weg war nun ein anderer, und das Grußwort blieb von da an aus.

Es vergingen viele, viele Jahre. Bei einem Heimattreffen in der Elbschlucht zu Hamburg trat ein Mann auf mich zu und streckte mir freundlich die Hand entgegen.

„Guten Tag, Tafelbock!" sagte er.

Als ich mich von der freudigen Überraschung erholt hatte, erzählte er mir, er könne sich noch gut an die wohlverdienten Ohrfeigen erinnern, die ihm dieser Gruß einst, im Jahre 1896, vor seinem Elternhaus in der Johannisburger Schanzenstraße eingebracht habe. Er war also der Frechdachs von damals — das heißt, er hatte es inzwischen selbst zum Hauptlehrer gebracht. Der Gruß, der mich einst in Weißglut versetzte, wurde nun, nach einem halben Jahrhundert, mit einem Glas Wein begossen. Noch heute begrüßen wir uns bei jedem Wiedersehen mit dem alten Spruch:

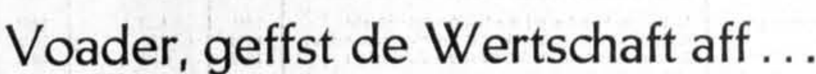
„Guten Tag, Tafelbock! Wie geht es dir?"

Hermann Wielk



Saalfeld

Wem gehört dieses Familienbild? (Vermutlich aus der Umgebung von Saalfeld, Kreis Mohrungen.) Es wurde uns von einer Saalfelderin mit der Bitte um Veröffentlichung übersandt.



Voader, geffst de Wertschaft aff...

Viele alte Bauern in unserer Heimat hielten den Hof und mit ihm das Kommando über alles, was Wirtschaften hieß, bis ins hohe Alter gern fest in ihrer Hand. Berichte über solche Begebenheiten, wie ich sie berichten will, gingen von Mund zu Mund, von Hof zu Hof, von Dorf zu Dorf; sie ersetzten das Kino und das Fernsehen von heute auf ihre Art.

In einem Dorf in der Dreikreisecke Gumbinnen—Stallupönen—Pillkallen war es, wo der alte Bauer seinem Sohn absolut nicht die Herrschaft abtreten wollte, obwohl er zu jeglicher Arbeit schon zu gebrechlich und zittrig war. Die Arbeit machte der Sohn alleine mit einem Knecht, im Haus war die alte Wirt'sche. Doch einmal mußte doch der Alte überlistet werden, mit Absicht in eine Situation gedrängt werden, in der bloß ein Nachgeben in Frage kam.

Es sollte zum Markt nach Gumbinnen gefahren werden. Natürlich hatte der Vater die Leine in der Hand — erniedrigend für den großen, kräftigen, schon im Mannesalter stehenden Sohn. Doch der hatte sich etwas ausgedacht, um den Hof vom Vater zu bekommen. Er hatte den eisernen Bolzen, der das Rad auf der Wagenachse festhielt, mit einem dünnen Holzsplitter ausgetauscht. Das Rad sollte nicht zu früh, nahe am Hof, abgehen, sondern möglichst erst auf halbem Wege, auf der unbelebten Chaussee zur Stadt.

Es klappte. Ein Ruck, ein Erschrecken — Vater und Sohn saßen auf schiefer Ebene, und das gelöste Rad kullerte in den Graben.

„Mien Söhn, streb dat Rad ropp!"

„Voader, geffst de Wertschaft aff, streb eck dat Rad opp."

So ging es hin und her. Zittrig saß der Vater und hatte Mühe, sich am Seitenbrett anzuklammern. Die Leine lag neben ihm. Endlich gab der Alte nach. Mit Handschlag blieb der Sohn Sieger. Nachdem er am Wagen alles in Ordnung gebracht hatte, ergriff er die Leine und fuhr in Gumbinnen vor dem Büro eines Anwalts vor, um die Urkunde aufzusetzen. Geschafft! Stolz und selbstbewußt lenkte der Sohn die Pferde zum Hof zurück.

Die Wirt'sche hatte das verspätete Mittagessen auf dem Tisch. Es gab Keilchen. Da schlug der Junge mit der Faust auf den Tisch.

„Hier es de Wert!" Er reckte seinen Arm aus, schob die Schüssel mit den Klößen vom Tisch und fuhr die erschreckte Wirtin an:

„Runter met de Kielkes vom Desch. Fleesch un Botter mott senn!"

Dann kam die Ernte. Der junge Wirt wollte den Roggen einfahren. Doch der Alte hielt das für verfrüht und wollte es nicht zulassen. Der Sohn fuhr trotzdem mit dem Knecht aufs Feld und lud voll. Als sie in die Scheune zum Abstaken wollten, lag der alte Bauer vor der Scheunendiele. Das hieß: Nur über meine Leiche. Das war dem Sohn denn doch ein zu starkes Stück; er sprang vom Fuder, faßte mit seinen starken Armen den schwachen, aber eigensinnigen Alten, trug ihn über den Hof ins Haus, in das Altsitzerstübchen, setzte ihn so sanft oder unsanft wie nur möglich auf die Ofenbank und sagte bloß:

„Doa huck."

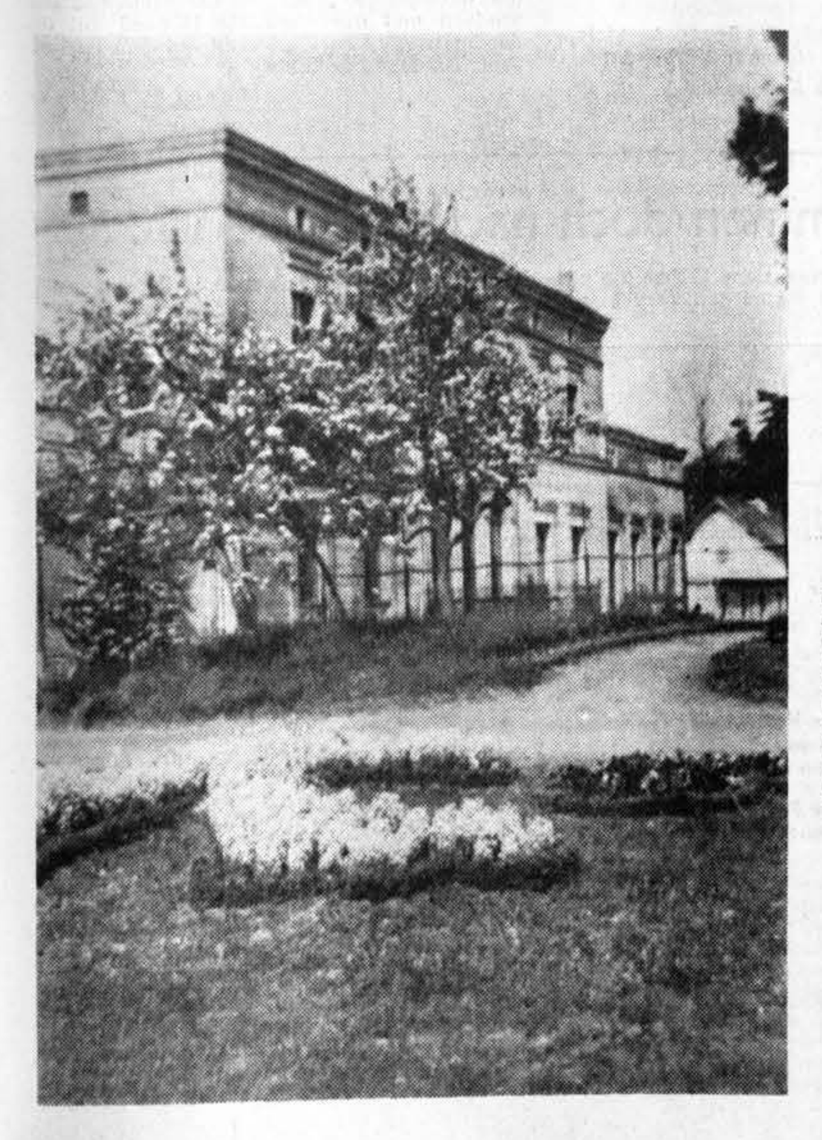
Als der Alte wieder genug Luft in den Lungen hatte, sagte er wie im Zorn:

„Weetst, wat du best?"

Der Sohn meinte, er werde sich nun eine Serie von Schimpfworten anhören müssen. Da sagte der Vater nochmal:

„Weetst, wat du best? E Kerl best, e ganzer Kerl. No goah un wertschaft!"

Anna Jahnke



Baumblüte in Podollen bei Tapiau

Das Wohnhaus des Rittergutes, von der Hofseite aus gesehen, umgeben von blühenden Obstbäumen. Das Foto wurde am 20. Mai 1914 von Hildegard Culin, geb. von Frantzius, aufgenommen.

Leichtathleten halten den Traditionssport aufrecht

Fast in allen Sportarten stehen aus beiden Teilen Deutschlands Spitzensportler, die aus den deutschen Ostgebieten stammen. Nachdem 1953 die Leichtathleten durch den 1960 verstorbenen Dr. Herbert Schmidtke-Königsberg aufgerufen wurden, sich in der „Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten" zusammenzuschließen und anläßlich der Deutschen Leichtathletikmeisterschaften jährlich Treffen mit internen Wettkämpfen zu veranstalten, war der erste entscheidende Schritt getan, den ostdeutschen Traditionssport aufrechtzuerhalten. Ostpreußen, Westpreußen/Danzig/Grenzmark Pommern, Schlesien und dazu das Sudetenland bildeten die Verbände.

Nicht alle Sportzweige eignen sich für derartige Treffen, wie sie die Leichtathleten veranstalten, so auch nicht der Fußball, wenn auch aus Spielern der Heimat manchmal nicht eingespielte Mannschaften auf den Plan traten. Inzwischen hat es zwölfmal Treffen und Kämpfe in Hamburg (zweimal), Frankfurt, Berlin (dreimal) Düsseldorf (zweimal), Hannover, Stuttgart, Augsburg und Duisburg gegeben. Diese Treffen sollen solange fortgeführt werden, bis einmal wieder die alten Sportvereine in der Heimat den grünen Rasen betreten werden.

Es ist nicht ganz leicht, die Wettkämpfe abzuhalten und auszubauen. Die Gründe dafür sind in erster Linie finanzielle, dann auch terminliche und sogar politische, und auch die Trennung der Sportler aus beiden Teilen Deutschlands. Doch alle Schwierigkeiten konnten bisher gemeistert werden, wenn auch die Aufrechterhaltung öfters in Gefahr gekommen ist und ein Idealzustand bisher nicht annähernd erreicht werden konnte.

Nach den großen Tagen des Europacups im September 1965 in Stuttgart und den ersten Hallenwettkämpfen 1965/66 in Dortmund mit den ersten Europaspielen beginnt jetzt wieder die Saison im Freien mit dem Höhepunkt der Europameisterschaften Ende August in Budapest. Natürlich werden auch wieder ostdeutsche Leichtathleten in der deutschen Nationalmannschaft stehen, und aus den nebenstehenden Bestenlisten der erfolgreichsten Ostdeutschen aller Zeiten ist zu ersehen, wie die Leistungen zu den deutschen Rekorden sind. Die Liste der besten Ostpreußen im Vorjahr hat sich in einigen Disziplinen verändert und auch die der Ostdeutschen, was allein schon aus den Jahreszahlen der Erreichung hervorgeht. Dabei ist es fraglich, ob auch wirklich alle ostdeutschen Landsleute mit ihren besten Leistungen erfaßt werden konnten, was namentlich für die in Mitteldeutschland lebenden zutreffen dürfte. In der Männerklasse sind jeweils die drei besten aufgeführt, während bei den Frauen sicher nur ein geringer Teil bekanntgeworden ist, und so nur die besten jedes Wettbewerbs aufgeführt worden sind. Die deutschen Rekorde sind zum Vergleich angegeben, und mit Stolz kann man feststellen, daß von den 20 Konkurrenzen der Männer und zehn der Frauen ostdeutsche Leichtathleten fünf Männer- und einen Frauenrekord halten. Das sind:

Kugelstoßen: Renate Garisch-Ostpreußen 17,61 m
800-m-Lauf: Paul Schmidt-Westpreußen 1:46,2 Min.
10 000-m-Lauf: Lutz Philipp-Ostpreußen 28:35,6 Min.
Hochsprung: Wolfgang Schillkowski-Danzig 2,14 m
Weitsprung: Manfred Steibach-Schlesien 8,00 m
Int. Fünfkampf: Kurt Bendlin-Westpr. 4016 Punkte

Unter den jeweils drei Besten aller Zeiten haben sich noch vier der ganz alten Meister gehalten, so der jetzt 75jährige Karl **Baaske**-Ostpreußen mit seinem deutschen Rekordsprung von 1912 mit 14,87 m im Dreisprung, dann einer der besten Sprinter, Dr. Helmut Körnig-Schlesien, heute Direktor der Dortmunder Westfalenhalle, mit seinen 20,9 Sek. für 200 m von 1928, weiter Wilhelm Leichum-Pommern, der 1936 7,76 m weit sprang und Fr.-Wilh. Hölling-Schlesien, der 1939 den deutschen Rekord im 400-m-Hürdenlauf auf 51,6 brachte. Leichum und Hölling haben den Zweiten Weltkrieg nicht überlebt.

Aus der Liste der alten Meister und Rekordler sind selbst die Weltrekordmänner Dr. Otto Peltzer-Stettin (1500-m-Lauf), Emil **Hirschfeld**-Allenstein (Kugelstoßen) und Erwin **Blask**-Lötzen (Hammerwerfen) verschwunden und auch die ostpreußischen Speerwerfer **Schlokat, Molles** und Bruno **Mäser**, die in den 20er Jahren allein deutsche Spitzenklasse waren. Ein Olympiasieg zählt noch immer mehr als ein Weltrekord. Als einzigen ostdeutschen Leichtathleten gelang dieses 1928 in Amsterdam Lina Batschauer-Breslau im 800-m-Lauf der Frauen und 1936 in Berlin dem Speerwerfer Gerhard Stöck aus Schönlanke in der Grenzmark. Auch er erscheint trotz seiner 73.96 m nicht mehr in der Bestenliste.

Interessant ist, daß von den ostdeutschen Spitzenkräften der Männer Ostpreußen mit 16 Namen an der Spitze steht, gefolgt von Schlesien mit 12, Westpreußen/Danzig/Grenzmark mit sieben, Sudetenland fünf, Pommern drei und Wartheland, das keinen eigenen Verband hat, mit einem Namen. Nach Punkten führt Ostpreußen mit 44, Schlesien 35, Westpreußen 24, Sudetenland 15, Pommern 7 und Wartheland 3 Punkten. Ein lange von Ostpreußen angestrebter Vergleichskampf wie z. B. Ostdeutsche Verbände gegen eine Kombination der fünf Verbände Berlin, Bremen, Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein in Form eines Länderkampfes hätte nach den Bestenlisten einen 106,5:105,5-Sieg der Ostdeutschen ergeben können, wobei die in Mitteldeutschland und Ostberlin lebenden Landsleute nicht einmal berücksichtigt sind. Schade, daß ein derartiger Wettstreit bisher nicht ausgetragen werden konnte, denn erst dann würden die Sportführungen und die Öffentlichkeit wissen, wie viele und welche deutschen Spitzenkönner aus dem deutschen Osten stammen. In Mitteldeutschland und Ostberlin leben: Renate Garisch, Wallach, Grodotzki Hannemann, Auga, Langer, Gratz und Kablau.

In einigen Wettbewerben sind die Ostdeutschen im Vergleich zur deutschen Spitzenklasse schwach. So in den Hürdenstrecken, dem Stabhoch- und Dreisprung, alles Disziplinen, die nicht bei den Traditionswettkmpfen ausgeschrieben sind. Die Stärke sind fast alle Laufstrecken und besonders der Hochsprung und das Speerwerfen.

Bei den Traditionswettkämpfen sind Ostpreußen und Pommern zahlenmäßig meist am stärksten vertreten, und leistungsmäßig steht Ostpreußen, das bisher nur wirklich gute Durchschnittssportler an den Start brachte, allein weit vorn. So gewann Ostpreußen die 4×100-m-Traditionsstaffel um den Dr.-Danz-Wanderpreis, ein Relief, die ostdeutschen Gebiete darstellend mit einem Staffelstab aus dem Breslauer Stadion, elfmal hintereinander. Unverständlicherweise hat man diese Staffel, die nur den Alten vorbehalten war, in den letzten Jahren verjüngt. In den Verbänden Westpreußen/Danzig/Grenzmark, Schlesien und Sudetenland, die alle über eine Anzahl von ausgezeichneten Leistungssportlern verfügen, fehlt bisher leider die landsmannschaftliche Unterstützung, was sich sehr nachteilig auswirkt.

Welches sind nun die ostdeutschen Athleten, mit denen 1966 international am meisten gerechnet werden kann? Das sind bei den Frauen Renate Garisch im Kugelstoßen, Ameli Koloska im Speerwerfen und Heide Rosendahl, alle Ostpreußen — im Weitsprung und Fünfkampf, bei den Männern über 100 m Wilke und Schwarz, 400 m Kinder, Jüttner, 800 m Bogatzki, 1500 m Tümmler, 5000 m Girke, 10 000 m Lutz Philipp, Hochsprung Schillkowski, Spielvogel und Sieghardt, Weitsprung Baumert und Jüttner, Kugelstoßen Langer, Diskus Kablau, Speer Salomon, Schenk und Beck und im Zehnkampf Walde und Bendlin, wenn ihre Verletzungen rechtzeitig heilen.

Natürlich sind auch andere die aus verschiedenen Gründen ausgesetzt haben, mit vorn und ebenso einige Nachwuchstalente, für die es besonders schwer ist, sich sofort durchzusetzen. Ostpreußen rechnet da mit Jutta Schachler (100 m), Riebensahm (Hochsprung), Ulonska (200 m), Reske I (400 m), Gratz (Kugel).

Bei den Leistungssteigerungen in aller Welt, für die nicht alle die erforderliche Trainingszeit aufbringen können, wird der ostdeutsche Kreis für die Europameisterschaften in Budapest klein sein, doch für Länderkämpfe und weitere internationale Veranstaltungen werden namentlich auch bei den Junioren manche zum Zuge kommen, und sehr viele der Alten und Jungen werden Leistungssportler mit recht guten Durchschnittsleistungen sein und ihre Heimatverbände bei den Traditionswettkämpfen im Dreß der alten ostdeutschen Sportvereine vertreten. Jeder ostdeutsche Leichtathlet sollte sich die Tage vom 4. bis 7. August für Hannover freihalten, um möglichst erfolgreich für seine Heimat als Sportler dabeisein zu können. W. Ge.

Die besten ostdeutschen Leichtathleten

Wettbewerb	Vorname ..... Name ..... ostd. Verband	Jahrgang	Leistung	erzielt	Dt. Rekord
100-m-Lauf	1. Peter Wallach - Schlesien	1938	10,3	1963	10,0
	2. Hartmut Wilke - Pommern	1943	10,3	1964	
	3. Josef Schwarz - Sudetenland	1941	10.3	1965	
200-m-Lauf	1. Peter Wallach - Schlesien	1938	20,8	1964	20,6
	2. Hellmut Körnig - Schlesien	1905	20,9	1928	
	3. Klaus Ulonska - Ostpreußen	1942	20,9	1962	
	4. Josef Schwarz - Sudetenland	1941	20.9	1965	
400-m-Lauf	1. Manfred Kinder - Ostpreußen	1938	45,8	1960	44,9
	2. Hans-Joachim Reske - Ostpreußen	1940	46,1	1962	
	3. Jörg Jüttner - Sudetenland	1941	46.7	1964	
800-m-Lauf	1. Paul Schmidt - Westpreußen	1931	1:46,2	1959	1:46,2
	2. Dieter Bogatzki - Westpreußen	1942	1:46,9	1964	
	3. Manfred Kinder - Ostpreußen	1938	1:47,5	1964	
	4. Bodo Tümmler - Westpreußen	1943	1:47,5	1965	
1500-m-Lauf	1. Bodo Tümmler - Westpreußen	1943	3:39,5	1965	3:36,4
	2. Hans Grodotzki - Ostpreußen	1936	3:41,6	1960	
	3. Paul Schmidt - Westpreußen	1931	3:42,5	1958	
5000-m-Lauf	1. Lutz Philipp - Ostpreußen	1940	13:44,0	1965	13:30,4
	2. Hans Grodotzki - Ostpreußen	1936	13:44,6	1960	
	3. Werner Girke - Schlesien	1940	13:50,4	1965	
10 000-m-Lauf	1. Lutz Philipp - Ostpreußen	1946	28:35,6	1965	28:35,6
	2. Hans Grodotzki - Ostpreußen	1936	28:37,0	1960	
	3. Artur Hannemann - Pommern	1935	29:16,6	1964	
110 m Hürden	1. Klaus Willimczik - Ostpreußen	1940	13,9	1963	13,2
	2. Hans-Joachim Walde - Schlesien	1942	14,8	1963	
	3. Wolfgang Heise - Schlesien	1938	14,8	1964	
400 m Hürden	1. Wolfgang Heise - Schlesien	1938	51,5	1963	49,9
	2. Friedr.-Wilh. Hölling - Schlesien	1915	51,6	1939	
	3. Klaus Willimczik - Ostpreußen	1940	52,3	1963	
3000 m Hindernis	1. Alfons Ida - Wartheland	1933	8:45,2	1964	8:34,0
	2. Lutz Philipp - Ostpreußen	1940	8:50,2	1964	
	3. Klaus Porbadnik - Ostpreußen	1930	8:52,6	1959	
	4. Gerhard Machunze - Schlesien	1942	8:52,6	1964	
Hochsprung	1. Wolfgang Schillkowski - Danzig	1942	2,14	1965	2,14
	2. Gunter Spielvogel - Schlesien	1944	2,13	1965	
	3. Ingomar Sieghardt - Sudetenland	1943	2,11	1965	
Stabhochsprung	1. Erich Kriegisch - Sudetenland	1941	4,37	1964	5,15
	2. Hans-Georg Schüßler - Ostpreußen	1943	4,33	1965	
	3. Hans-Joachim Walde - Schlesien	1942	4,20	1964	
Weitsprung	1. Manfred Steinbach - Schlesien	1933	8,00	1960	8,00
	2. Heinz Auga - Ostpreußen	1933	7,79	1959	
	3. Wilhelm Leichum - Pommern	1911	7,76	1936	
Dreisprung	1. Karl Baaske - Ostpreußen	1891	14,87	1912	16,51
	2. Burkhart Lochow - Ostpreußen	1937	14,78	1960	
	3. Max Pleikies - Ostpreußen	1945	14,57	1965	
Kugelstoßen	1. Rudolf Langer - Schlesien	1939	18,62	1965	19,00
	2. Josef Klik - Sudetenland	1935	18,45	1964	
	3. Peter Gratz - Ostpreußen	1940	17,95	1964	
Diskuswerfen	1. Josef Klik - Sudetenland	1935	56,44	1964	59,11
	2. Paul Kablau - Ostpreußen	1940	53,17	1965	
	3. Rudolf Langer - Schlesien	1939	52,79	1963	
Hammerwerfen	1. Siegfried Perleberg - Pommern	1932	62,70	1962	68,09
	2. Siegfried Lorenz - Ostpreußen	1933	62,20	1959	
	3. Lothar Matuschewski - Schlesien	1941	60,79	1965	
Speerwerfen	1. Hermann Salomon - Danzig	1938	82,19	1963	83,28
	2. Hans Schenk - Ostpreußen	1936	78,12	1964	
	3. Herbert Koschel - Schlesien	1921	77,80	1956	
Int. Fünfkampf	1. Kurt Bendlin - Westpreußen	1943	4016 Pkt.	1965	4016 Pkt.
	2. Heinz Gabriel - Danzig	1939	3808 Pkt.	1963	
	3. Hermann Salomon - Danzig	1938	3692 Pkt.	1961	
Olymp. Zehnkampf	1. Hans-Joachim Walde - Schlesien	1942	7852 Pkt.	1964	7950 Pkt.
	2 Kurt Bendlin - Westpreußen	1943	7848 Pkt.	1965	
	3. Wolfgang Heise - Schlesien	1938	7543 Pkt.	1963	
Frauen:					
100-m-Lauf	1. Jutta Stöck - Grenzmark	1941	11,6	1963	11,4
400-m-Lauf	1. Rosemarie Nitsch - Ostpreußen	1936	57,9	1962	53,8
800-m-Lauf	1 Rosemarie Nitsch - Ostpreußen	1936	2:11,3	1962	2:03,9
80 m Hürden	1. Jutta Stöck - Grenzmark	1941	10,9	1963	10,5
Hochsprung	1. Heide Rosendahl - Ostpreußen	1947	1,61	1964	1,76
	2. Brigitte Geyer - Ostpreußen	1942	1,61	1964	
Weitsprung	1. Heide Rosendahl - Ostpreußen	1947	6,15	1965	6,48
Kugelstoßen	1 Renate Garisch - Ostpreußen	1939	17,61	1965	17,61
Diskuswerfen	1 Renate Garisch - Ostpreußen	1939	47,41	1962	57,21
Speerwerfen	1. Ameli Koloska - Ostpreußen	1944	56,20	1965	58,45
Fünfkampf	1. Heide Rosendahl - Ostpreußen	1947	4538 Pkt.	1965	4886 Pkt.

Das Rätsel für Sie ...

Steckenpferd: Geographie

. . . .
i h a s a i n a r a l g
e u r a h n s a a a b e
g r z r n z e b z r a r

An die Stelle der Punkte sind ebenso viele Buchstaben zu setzen, welche die senkrechten Reihen zu bekannten geographischen Begriffen ergänzen. Die oberste waagerechte Reihe nennt dann einen See in Ostpreußen.

... und die Lösung aus Folge 20

1. Hanau; 2. Elend; 3. Reue; 4. Meteor; 5. Adam; 6. Nora. 7. Nonnen; 8. Sirenen:

Hermann Sudermann

Es war damals ...

Erinnerung an Prof. Dr. Rothfels

Über dem Paradeplatz in Königsberg lag heller Sonnenschein. Bäume und Sträucher hatten zartgrüne Kleidchen angezogen, und die Knospen drängten zum Licht. Es war ein Frühlingstag, so recht geschaffen zum Wandern und Fröhlichsein.

Die alte, ehrwürdige Albertus-Universität schaute ernst und erhaben auf dieses lustige Blühen. Durch ihren von Säulen getragenen Wandelgang eilten Studentinnen und Studenten und traten durch die großen schweren Türen, die sich fast lautlos wieder hinter ihnen schlossen. Auf einer Bank inmitten des Blühens saß eine Studentin. Ihre Semesterzahl war noch sehr klein, und vielleicht deshalb schaute sie ein wenig mürrisch auf den schweren Bau, hinter dessen Fenstern die Wissenschaft wohnte.

„Was machst du jetzt hier?" Vor dem jungen Mädchen stand ein Kommilitone, die rote Mütze seiner Verbindung keß aufs Haar gedrückt. „Willst du bei dem schönen Wetter schwänzen?"

Die Angeredete fuhr zusammen. Das Wort „schwänzen" klang doch so ordinär und erinnerte peinlich an die jüngst verlassene Schulbank. „Nein", kam zögernd die Antwort, „aber wenn ich mir den Unterschied zwischen den Hörsälen und dem Blühen hier vorstelle "

„Stell dir nichts vor, sondern komm mit ins Kolleg. Rothfels liest!" — Da sprang die kleine Studentin hoch. „Was, wer?, Rothfels, von dem ich schon so viel gehört habe, und dessen Vorlesungen ich belegen will!"

Die schwere Tür schloß sich hinter den beiden. Dämmerlicht hüllte sie ein, das nach dem hellen Sonnenschein draußen doppelt düster wirkte; aber sofort nahm die undefinierbare Universitäts-Atmosphäre sie gefangen, und eiligst strebten beide dem Hörsaal X zu. Er war fast überfüllt, nur mit Mühe konnten sie noch ein Plätzchen „ergattern". Genau mit dem akademischen Viertelschlag betrat Prof. Dr. Rothfels das Auditorium, stürmisch von allen begrüßt. Seine hohe, schlanke Gestalt, sein ernstes, durchgeistigtes Gesicht, aus dem Güte und Verständnis hervorleuchteten, faszinierten auf den ersten Blick. In seiner Jugend — denn damals, es war das Jahr 1926, war er erst 35 Jahre alt — schien er beinahe einer der unsrigen. Als er das Podium betrat, trat Stille ein, jene erwartungsvolle Stille, die nur auf e i n e Stimme lauschte. Und diese Stimme begann und führte uns zurück in Deutschlands Vergangenheit und machte sie lebendig, so daß sie erlebte, lebendige Zeit wurde. Leise und vorsichtig wurden Kollegheite umgeblättert, leise und eifrig fuhren Bleistifte über weißes Papier und füllten es mit dem Wissen, das uns Prof. Dr. Rothfels mit auf den Lebensweg gab.

Konzentrierte, vergangene Geschichte in 45 Minuten Gegenwart!

Wie schnell ging diese Stunde vorbei. Die junge Studentin trat mit dem Strom der anderen wieder hinaus in den blühenden Frühling, Gruppen und Grüppchen bildeten sich in dem hellen Sonnenschein und diskutierten das eben Gehörte und nahmen die geistige Essenz in ihren Seelen auf.

Vier Semester hörte die junge Studentin Geschichtsvorlesungen von Prof. Dr. Rothfels — und nach 40 guten und bösen Schicksalsjahren erfuhr sie von dem 75. Geburtstag ihres einst so verehrten Professors; und alles wurde wieder lebendig in ihr — jener erste Frühlingstag, die ehrwürdige „Uni" — die buntbemützten Studiosi und der überfüllte Hörsaal mit der durchgeistigten Persönlichkeit auf dem Podium: Prof. Dr. Hans Rothfels.

Margret Kuhnke

Das Wetter und wir

Über das Wetter zu schimpfen, gehört heutzutage zum normalen Alltagsablauf. Spürte früher nur der alte Großvater das Zipperlein, wenn das Wetter umschlug, so sind heute schon Teenager wetterempfindlich oder glauben es zu sein. Das Wetter ist an allem schuld! Wenn wir schlechte Laune haben, wenn die Migräne uns plagt, wenn unsere Nerven barfuß gehen: immer hat das Wetter diese Leiden verursacht.

Nicht nur wir Frauen sind wetterfühlig, die Männer stehen uns durchaus nicht nach. Wenn der Mann mit vergrätztem Gesicht nach Hause kommt, weil der Kotflügel seines neuen Wagens eingedrückt ist — wer hat Schuld? Das Wetter! Natürlich das Wetter! Man schimpft über das Klima seiner Heimatstadt und ersehnt sich ein anderes, aber am Ferienort fühlt man sich auch nicht wohl. Und überhaupt ist das Wetter in den letzten Jahren viel, viel schlechter geworden! Daher auch unsere Wetterfühligkeit, unsere schlechte Laune, unsere kleinen und großen Leiden.

Ist das Wetter wirchlich immer der Sündenbock? Es kann sich zumindest nicht wehren, wenn wir ihm alle Schuld in die Schuhe schieben. Und wenn es auf unsere Anschuldigungen mit einem gehörigen Donnerwetter reagiert, so ist das Zufall und keine boshafte Reaktion.

Seit Jahren bemüht sich die Meteorologie, die Zusammenhänge zwischen Wetter und Krankheit, zwischen körperlichem Wohlbefinden oder Unwohlsein mit dem Geschehen in der Atmosphäre aufzuklären. So arbeitet in Hamburg die medizinisch-meteorologische Forschung schon seit fast zwanzig Jahren auf diesem Gebiet. Auch in Tübingen, Bad Tölz, Braunlage, auf den Nordseeinseln Norderney und Föhr wird in dieser Richtung geforscht, bei den letzten dreien allerdings mit dem Schwerpunkt Kurort-Klimatologie.

Meteorologen sind vorsichtige Leute. Sie wehren voreilige Aussagen über den Zusammenhang zwischen Mensch, Krankheit und Wetter ab. „Wir haben bisher nur beobachtet und Erfahrungen gesammelt. Eine kausale Begründung für einen Zusammenhang zwischen Wettergeschehen und biologischem Geschehen haben wir noch nicht gefunden", sagen sie.

Wenn uns die Wetterlagen auch noch so knurrig oder aufgekratzt stimmen, wenn sie Unternehmungslust oder Trägheit in uns hervorrufen — warum das so ist und welche Folgerungen wir ziehen sollten, können die Wissenschaftler noch nicht sagen. „Wir sind heute soweit, daß wir Beobachtungen bis in etwa 20 bis 30 km Höhe vornehmen und dadurch praktisch ein dreidimensionales Bild vom Wetter gewinnen können", meint man im Hamburger Observatorium. „Doch ebenso wichtig sind die Fortschritte bei der statistischen Erfassung und Bearbeitung."

Statistische Auswertungen lassen nach Auffassung der Meteorologen den Schluß zu, daß die Zahl der Unfälle etwa auf das Doppelte steigt, wenn „zyklogenetische Vorgänge" eintreten. Das ist der Fall, wenn ein Tiefdruckgebiet näherkommt und sich gleichzeitig verstärkt oder wenn es sich plötzlich bildet. Ganz allgemein verlängere das zyklonale Wettergeschehen, also ein Tiefdruckgebiet, die Reaktionszeit im Straßenverkehr um — grob geschätzt — 30 bis 40 Prozent. Das sollten alle, die sich an solchen Tagen ans Steuer setzen, einkalkulieren.

Welche Krankheiten oder Leiden von welchem Wetter beeinflußt werden, kann man ebenfalls nur ganz allgemein und vorsichtige in Beziehung zueinander setzen. Tropikluft, die bei Südlage unser Wetter bestimmt, mobilisiert nach den Hamburger Erfahrungen Kreislaufstörungen. Müdigkeit, Unlust und Kopfschmerzen können auftreten.

Bei polarer Wetterlage und vertikaler Umwälzung, wie sie zum Beispiel bei Gewittern auftritt, besteht nach Feststellungen der Meteorologen Neigung zur Anspannung der Muskulatur, zu Koronar- und Bronchial-Spasmen und gewissen Koliken. „Bei sommerlichen Westlagen mit schwachem Aufgleiten treten Funktionsstörungen auf. Die Wetterempfindlichen japsen beim Treppensteigen nach Luft. Es kommt zu Infekten, Sommergrippen, Angina, Magen- und Darmerkrankungen — Folgen der durch die Wettersituation geschwächten Abwehrkräfte", erklären die Wetterfrösche.

Es gibt noch eine ganze Reihe von Faktoren, die in der Medizin-Meteorologie mitwirken: Jahreszeit und Tageszeit der Wetterveränderung, Trockenheit und Luftverunreinigung, Infrarotstrahlung, Intensität der Wettervorgänge, Dynamik der Atmosphäre und die geographische Lage wie Gebirge, Flachland, Küstennähe oder See.

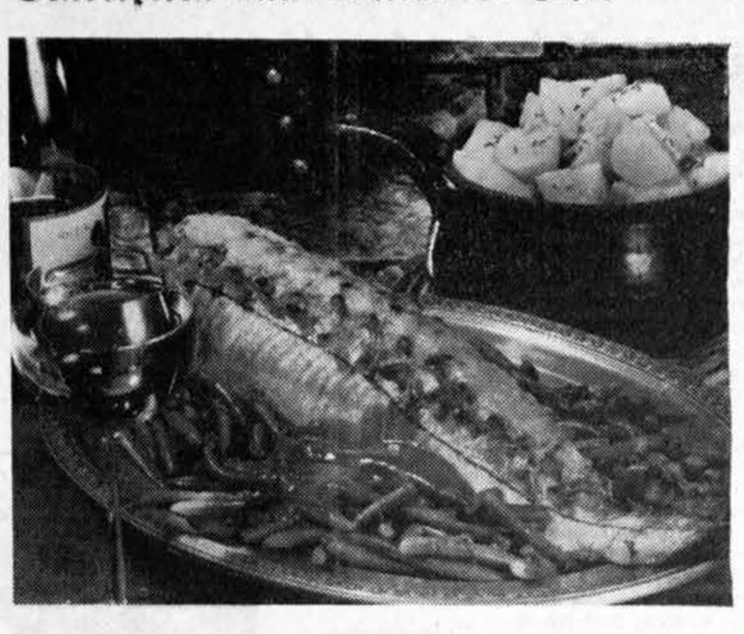
Das alles sind nur ungefähre Beziehungen zwischen Wetter und Krankheit. Für den Einzelnen können auch die Fachleute keine gültige Aussage machen. Sie wissen allerdings, daß Wetterfühligkeit und -empfindlichkeit mit dem Alter zunehmen.

Also können wir mit ruhigem Gewissen die Schuld auf das Wetter schieben? Wenn der Kotflügel eingebolzt ist, dann liegt das eben an den „zyklogenetischen Vorgängen"- Wenn man bei jedem Treppenabsatz wie ein Fisch nach Luft schnappt, ist die sommerliche Westlage der Sündenbock. Und wenn wir wieder mal so richtig unleidlich sind und unseren lieben Mitmenschen das Leben schwer machen ...

Halt, dann haben wir meistens auch selber eine gehörige Portion Schuld. Denn es liegt auch in unserer Hand, gegen die Extrakte der himmlischen Wetterküche anzukämpfen. Andere tun es nämlich! Sie können es sich nicht so bequem machen, einfach alle Launen und Leiden auf das Wetter abzuschieben. Und denken wir dann immer daran: auch das schlechteste Wetter geht einmal vorüber!

R. G.

Schellfisch nach Jütländer Art



Das ist eine besonders pikante Art, kleinere Schellfische, die man im ganzen braten kann, zu bereiten. Der ausgenommene Fisch wird sauber gewaschen und abgetrocknet, innen und außen gut gesalzen und dann in zwei Reihen mit Räucherspeck gespickt Im Bratrohr wird der Fisch nun langsam gar gemacht. Kurz bevor er fertig ist, streut man etwas gewiegten Dill darüber und zum Schluß eine dicke Schicht geriebenen Käse. Nochmals kurz im Ofen den Käse überbräunen. Als Beilage serviert man feine Bohnen, die mit reichlich gerösteten Speckwürfeln angemacht werden, dazu Tomatensoße und Kümmelkartoffeln. Ein Glas Weißwein verfeinert das Gericht.

Der Baum im Garten

Natürlich wäre es ein Traum, könnten wir in unserm Garten als Erinnerung an den Garten in der Heimat wieder einen Kastanienbaum oder eine Linde pflanzen. Aber das bleibt für die meisten unser kleinen Gärten ein Traum. Ja, solange das Bäumchen klein ist, ginge es, aber man pflanzt Bäume für die Zukunft, sie wollen wachsen und brauchen Platz. Nur Anfänger geraten mit ihren Bepflanzungen gar bald in Schwierigkeiten, weil sie die Ausmaße des Wachsens nicht genügend beachtet haben. Man muß sich bescheiden. Vor allem will man ja heute auch Licht und Sonne im Garten haben. Man braucht aber deshalb nicht auf jede Art von Gehölz zu verzichten. Das Heft Kleingehölze berät über alle Möglichkeiten, durch blütentragende Laubhölzer oder immergrüne Gewächse kleinste und auch größere Gärten zu zieren. Auf kleinstem Raum genügt sogar manchmal ein Kübel, um ein Gehölz wachsen zu sehen und sich seiner zu erfreuen.

Kleingehölze, Verlag Gartenschönheit, Dr. Rudolf Georgi, 51 Aachen, Aureliusstraße 42, 4,— DM.

Neue Zeitschrift: Test

Die Stiftung Warentest hat im Mai ihr zweites Heft herausgebracht, das neben vielen anderen Teste über Heizkissen und Automatik-Nähmaschinen bringt (Test, Heft 2, 1,50 DM) Das Aprilheft hatte vor allem die Zickzacknähmaschinen unter die Lupe genommen. Eine sehr notwendige Aufklärung für die Hausfrau, die bei dem Zauberwort „Automatik" leicht einer geschickten Verkaufswerbung unterliegt. Der Kauf von Nähmaschinen hat in letzter Zeit eine erstaunliche Zunahme erfahren. Daher ist es wichtig zu wissen, daß eine gegenüber der „Zickzack" um 200,— bis 300,— DM teurere „Automatik" nur Zierstiche zusätzlich macht alles andere leistet die „Zickzack" genau so wie sie. Die beiden Testhefte bringen eine ausreichende Übersicht des Angebots und der Vergleichsmöglichkeiten

Notwendig ist auch die Prüfung der Heizkissen. Dieses vielgebrauchte elektrische Kleingerät wird von vielen Menschen als Allheilmittel und Arztersatz angesehen — ein gefährlicher Standpunkt. Der Test bringt auch hier eine dankenswerte Aufklärung.

Wenn von den Kritikern des Warentestinstituts die lange Zeit beanstandet wird bis die ersten Testergebnisse veröffentlicht wurden, so ist dem entgegen zuhalten, daß wissenschaftlich gründliche Prüfungen bis zu einem Jahr dauern können. Die Gefahr besteht dann natürlich, daß in der Zeit manche der getesteten Geräte bereits durch neuere überholt sein können. Das ist bei den Testen in den USA trotz deren längerer Praxis auch nicht anders.

Es ist zu hoffen, daß sich nach den ersten Anlaufschwierigkeiten die Testzeitschrift durchsetzen wird und dem Leser außer fundierten Testen gute und brauchbare Verbrauchertips bringt. Sie werden dringend gebraucht!

M. H.

Mehr Frauen als Männer

Die Frauen überflügeln zahlenmäßig noch immer weit die Männer in der Bundesrepublik: auf 28,2 Millionen Männer kamen Ende 1965 rund 31,1 Millionen Frauen. Die Bevölkerungszunahme in der Bundesrepublik war im Jahre 1965 mit 709 000 nicht mehr ganz so stark wie im Jahre 1964, wo sie 723 000 betrug. Das hängt vor allem mit dem Geburtenüberschuß zusammen, der von 421 000 auf 367 000 zurückgegangen ist.

Immer mehr Frauen nähen

Im vergangenen Jahr stieg die Nachfrage nach Haushaltsnähmaschinen um 10 bis 15 Prozent. Erstmals wurden über 500 000 Nähmaschinen verkauft. 1964 waren es rund 450 000.



Haferflocken

Haferflocken nehmen unter den Kohlehydratträgern unserer Küche einen hervorragenden Stand ein. Haferflocke ist keineswegs gleich Haferflocke. Die Kunst des Hafermüllers ist eine altüberlieferte Qualitätsarbeit, die durch Maschinen allein ebensowenig ersetzt werden kann wie die Kochkunst der Hausfrau durch einen modernen Kochtopf.

Haferflocken gehören zu den wichtigen Vollkornerzeugnissen. Wenn ein geschwächter Magen Vollkornbrot nicht mehr so recht verträgt — ein Hafersüppchen bekommt ihm immer. Die heilenden Eigenschaften des Hafers sind seit Jahrtausenden bekannt. Aber auch heute kennt man noch nicht restlos die geheimnisvollen Gründe, weshalb Haferflocken so besonders gut vertragen werden.

Ihr Kohlehydratgehalt ist nicht so hoch wie bei anderen Getreidearten, dafür enthalten sie mehr Eiweiß, Fett, Mineralstoffe und Spurenelemente (vor allem Kalzium und Eisen) und einen hohen Anteil des seltenen Vitamins B. Durch die verschiedenen Mahlstufen bleibt immer das volle Korn erhalten. Von den Schmelzflocken, die sich restlos (sogar in kalter Flüssigkeit) auflösen und deshalb schon in das erste Säuglingsfläschchen gegeben werden können, bis zu kräftig-kernigen Flocken für eine Makronentorte — das Programm für ihre Verwendung kann dicke Kochbücher füllen.

Ein neues Spezialgebiet sind Schlankheitskuren, mit Haferflocken, bei denen ohne Hungerfühle und ohne Verzicht auf herzhafte Gerichte in 10 Tagen einige Pfündchen heruntergenommen.

Von dem gesunden Müsli haben wir oft gesprochen. Rührei wird besonders zart und flokkig, wenn wir Haferflocken unter die Eimasse rühren. Im Kriege sparten wir damit an Eiern, ohne daß jemand es merkte: 2 Eßlöffel Margarine oder 6 Scheibchen fetten Speck auslassen. 10 Löffel Milch, 2 Eier, Salz, 2 gehäufte Eßlöffel Haferflocken und Schnittlauch tüchtig verschlagen und in das heiße Fett geben. Rührei wird übrigens besonders flockig und locker, wenn man es in zugedeckter Pfanne stocken läßt und es erst dann vorsichtig umrührt. Wenn die Masse auf dem ganzen Boden dicklich ist, nimmt man die Pfanne von der Kochstelle und läßt zugedeckt nachziehen bis alles fest ist.

Spinatauflauf: Ein Paket (450 Gramm) Tiefkühlspinat in gewürfeltem, ausgelassenem Speck mit einer feingehackten Zwiebel durchhitzen, dazu 5 gehäufte Eßlöffel Haferflocken, 1 Tasse Milch oder Sahne, 4 Eßlöfel Reibkäse. Würzen mit Salz, Muskatnuß und Pfeffer. Nach dem Auskühlen 4 Eigelb und 4 steif geschlagene Eischnee unterziehen. In eine gefettete Auflaufform füllen. Butterflocken und 1 bis 2 Eßlöffel Reibkäse überstreuen und 30 Minuten backen Salzkartoffeln dazu reichen.

Margarete Haslinger



Unsere Leser schreiben

Schmunzelsoße — bekannt und beliebt

Bei unserer erneuten Umfrage nach unbekannten heimatlichen Gerichten tauchte noch einmal die Frage nach der Schmunzelsoße auf. Nun kamen Antworten in Hülle und Fülle. Aus den Zuschriften ergab sich:

Schmunzelsoße oder Schmunzelmus ist nichts anderes als die bekannte Brennsoße, auch als Speckstippe bekannt. Die Grundlage ist gebräuntes Mehl, mit Wasser abgelöscht, Salz und Essig gehören zum Abschmecken. Eine Stufe nobler war schon die Zugabe von Räucherspeck, die Krone war — wie konnte es anders sein? — saure Sahne. Es gab die Soße zu Mittag, zum Abendbrot, mit Pellkartoffeln oder Salzkartoffeln, mit Roten Rüben oder sauren Gurken. Uns allen bekannt, bescheiden und sättigend.

Nach den Zuschriften war der Name in ganz Ostpreußen bekannt, in manchen Gegenden hieß es auch Schmunselsoße, mit mit weichem ‚S' gesprochen.

M. H.

Unsere Leserin Erika Jann, geb. Gehlhaar, früher Königsberg, Schnürlingstraße 3, schreibt dazu:

Mein Mann und die Kinder mögen heute keine Schmunselsoße mehr, weil diese in der Kriegs- und Nachkriegszeit zu oft auf den Tisch kam. Meine Mutter dagegen, die in unserm Haushalt lebt, hat manchmal noch ein großes Verlangen nach dieser Soße, daß sie diese extra für sich alleine macht. Meine Mutter erzählte mir auch, daß die Schmunzelsoße im Heiligenbeiler Kreis ‚Krischel' genannt wurde. Kartoffeln und Krischel war ein vollwertiges Mittagessen in der damals anspruchsloseren Zeit. Statt der heutigen Fleischbeilage wurden eben reichlich Speckwürfel ausgelassen.

Lieselotte Seydler, 2322 Fresendorf, schreibt:

Ein Zufall von besonderer Bedeutung war es wohl, daß wir genau an dem Tage, als die Anfrage nach Schmunzelsoße im Ostpreußenblatt erschien, wir — Schmunzelsoße aßen! Die Soße heißt auch Schustertunke. Sie soll nach meines Vaters Erklärung als ausreichende und wohlschmeckende Grundlage zur Ernährung der sprichwörtlich großen und armen Familien der Schuster gedient haben.

Aus dem Wort Schmunzelsoße machten meine kleinen Kinder das Wort „Mulle". Diese Soße hat Großeltern, Eltern, uns und unsere Kinder durch alle Zeiten begleitet und ist auch heute im Zeichen des üppiger beschickten Tisches gern gesehen. Als Mittagessen mit der Beigabe von pflaumenweich gekochten Eiern, abends mit eingelegten Gurken als Ergänzung. Besonders zu frischen (neuen) Pellkartoffeln!

Kleingeschnittener, durchwachsener Räucherspeck wird ausgebraten, Mehl darin dunkelbraun geröstet. Alles mit Wasser zu bindiger Soße auffüllen. Kräftig mit Salz, Zucker und Weinessig abschmecken, dazu Pellkartoffeln — das ist schon alles. Da meine Vorfahren aus Westpreußen stammen, die meines Mannes aus der Gegend um Bartenstein und man überall unsere Schmunzelsoße — Schustertunke — kannte, hat dieses Gericht wohl eine große Verbreitung gehabt.

Frau Else Hand, 2257 Bredstedt ergänzt:

Wurden gepellte und in Scheiben geschnittene Kartoffeln in die Sahne gegeben, so erhielt man ‚Schmunzelkartoffeln'. Sie waren ein beliebtes Abendbrotgericht, wenn der Schinken noch geschont werden sollte und auch die Sahne zu den Schmandkartoffeln nicht vorhanden war. Man aß dazu grünen Salat oder süßsauer eingelegte Gurken.

Frau Elisabeth Krafzick Bad Cannstatt, Tannenbergstraße, nennt das Gericht als Brennsoße, zubereitet nach dem 13, Braten von Klopsen oder Karbonade, die Kinder nannten die Soße „Dukas".

Frau Luise Weyer, 215 Buxtehude, Beim Wilden Schwein 4, berichtet:

Schmunzelsoße ist eine ganz einfache Specksoße ohne Essig und Zucker. So wie sie in ‚Doennigs Kochbuch' steht, wurde sie in meinem Elternhaus zu grauen Erbsen gereicht und hieß dann ‚süß und saure Soße'. Fehlten Essig und Zucker, so war es ‚Schmunzelsoße' oder auch ‚Ducksel'. ‚Kartoffeln mit Ducksel' war ein Gericht für Notzeiten. In der Kriegs- und Inflationszeit, auch im Zweiten Weltkrieg kam es häufig auf den Tisch und wurde gern gegessen. Wie herrlich, wenn man noch Spirgel braten konnte!

Aber der Name ‚Ducksel' läßt darauf schließen, daß schon die Ureltern diese Soße kochten, wohl in der Zeit, als die Kartoffel noch unbekannt war, als die Bauernfamilie und das Gesinde noch zusammen um die große Schüssel saßen und ihr Brot in die Tunke ‚duckten'. Wo waren diese beiden Bezeichnungen üblich?

In Sielacken, Kreis Wehlau. Zwischen Tapiau und Wehlau liegt das kleine Dorf, fernab von der lauten Welt. Auf der rechten Pregelseite läuft die Chaussee entlang von Königsberg über Tapiau nach Insterburg und weiter. Auf der linken Seite führt ein breiter Sandweg durch die schöne ‚Kleinhöfer Heide' mit Birken, Kiefern, Walderdbeeren. Dort liegen eingestreut die kleinen Dörfer: Romau, Imten, Sielacken, Magotten usw., wahrscheinlich alte preußische Siedlungen. Dort hießen die Familien Butsch, Waleit, Borbe, Remkuhn, In Sielacken saßen seit Generationen die Butschen, kochten Ducksel oder Schmunzelsoße mit Spirgel, wenn es einmal schnell und sparsam zugehen sollte Ich bin eine Enkelin des Bauern Karl Butsch aus Sielacken, meine Mutter heiratete nach Königsberg, dort bin ich geboren. Aber Sielacken ist das bis heute unvergessene Paradies unserer Kinderjahre.

Frau Theodore Thiel, 334 Wolfenbüttel, Lange Straße 8, erinnert sich:

In Königsberg wurde diese Schmunselsoße mit eingebratenem Speck über den schon harten grünen Salat gegossen, dazu gab es Kartoffelbrei oder Prinzeßkartoffeln, wenn es draußen 30 Grad im Schatten war. Köstlich!

Frau Käthe Bredschneider, 2 Hamburg 22, Lachnerstraße 1 b, rät:

Man kann die Soße über in Scheiben geschnittene gare Kartoffeln gießen und durchkochen lassen — dann hat man Schmunzelkartoffeln. Ich stamme aus Wicherau bei Barten, Kreis Rastenburg. Meine Eltern besaßen das 1400 Morgen große Rittergut. Bei uns wurden zum Abend häufig Schmunzelsoße oder Schmunzelkartoffeln gereicht.

Schließlich Frau Else Tschoppe, 65 Mainz, Ludwigsburger Straße 4 II:

Meine Mutter, im Kreis Wehlau geboren, hat auch Schmunzelsoße zubereitet. Wenn wir als Kinder fragten, warum sie so hieße, bekamen wir zur Antwort: „Weil da mine Augen reinals rausgucken." Damit waren die Fettaugen gemeint.

Vielleicht ist das der Sinn dieser Bezeichnung: daß man sich schmunzelnd auch mit wenigem zufrieden geben kann. Bei uns hieß es ja auch: Lieber trockenes Brot mit Freuden, als Butterbrot mit Ärgernis essen.

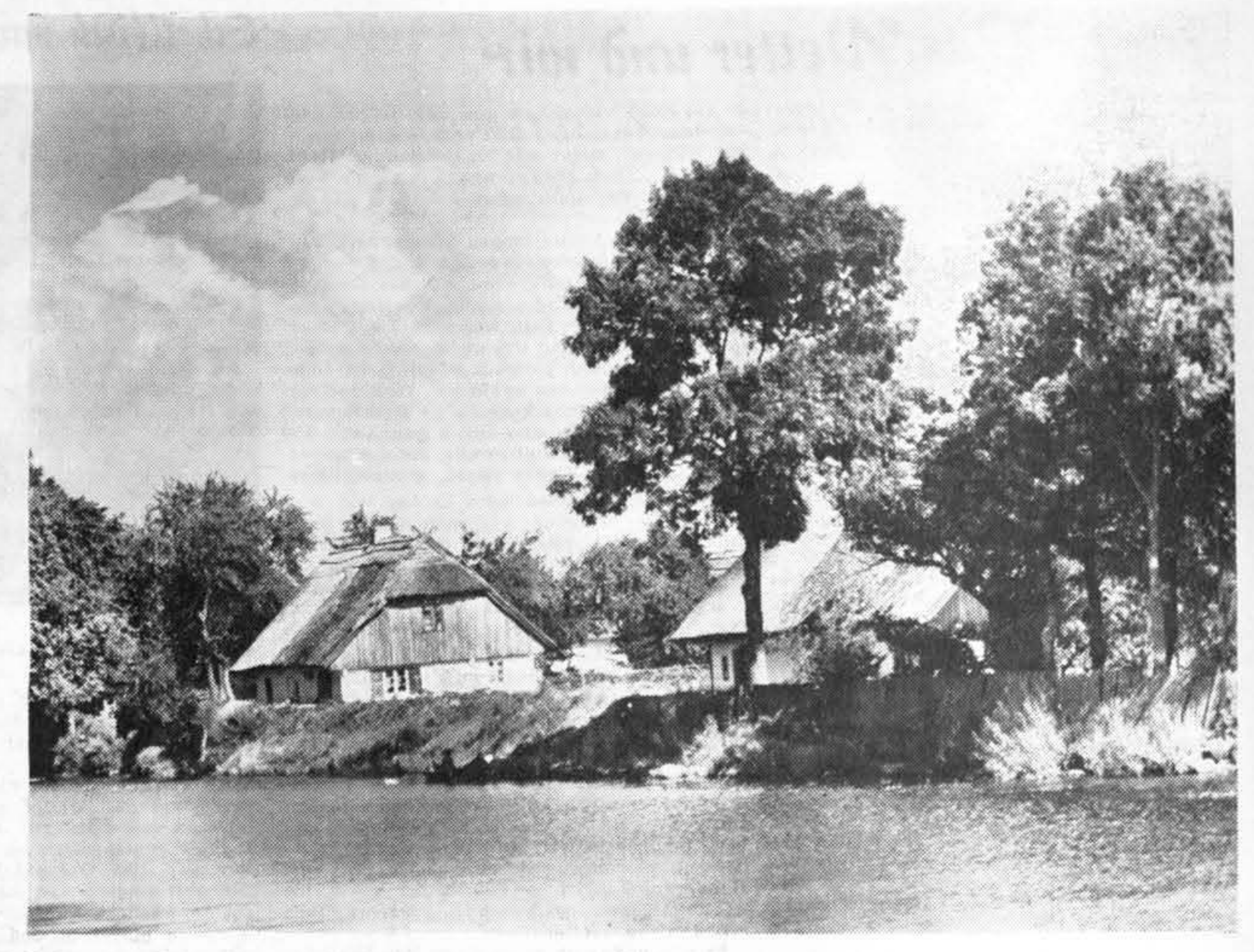
OSKAR FLEISCHER:

Doppelhochzeit in Marienbruch



In Marienbruch, dort gelegen, wo der Seckenburger Kanal von der Gilge abzweigt, hatte der Ackerwirt Max Vogel eine ansehnliche Wirtschaft. Seine beiden Töchter, forsche und ordentliche Marjellchen, waren mit zwei Männern aus derselben Gegend versprochen. Zu Pfingsten — es war Anfang der zwanziger Jahre — sollte Hochzeit sein. Dazu war auch mein Freund Heinrich Kröhnert (ein Vetter von Max Vogel und wie ich auf der Post in Gumbinnen) mit seiner Frau Lieschen eingeladen.

Am Freitag vor Pfingsten fuhren beide mit der Bahn über Insterburg nach Tilsit und von dort mit dem „Rasenden Litauer" bis Groß-Brittanien, von wo es mit der Kleinbahn nach Seckenburg weiterging. Nach Übernachtung bei Verwandten gingen sie am anderen Tag, also am Pfingstsonnabend, den Gilgedamm entlang bis Reatischken und bestiegen dort den Tourendampfer von Tilsit nach Königsberg, es kann dies der „Cito" oder der „Rapid" von der Meyhoeferschen Reederei in Königsberg gewesen sein —, der am Ebnerschen Gasthaus Station machte, und fuhren bis Marienbruch. Dort legte der Dampfer auf der linken Stromseite an der Försterei an. Von der anderen Seite, vom Löffkeschen Krug, kam die Emma Löffke über den Strom gefahren, um Sachen vom Dampfer abzuholen und mitzugeben. Als sie zurückfuhr, nahm sie den Heinrich und seine Frau mit. Diese gingen nun den Damm entlang zum Vogelschen Anwesen, wo sie von dem Ehepaar und von den Töchtern freundlichst begrüßt wurden.



Am Großen Friedrichsgraben

Foto: Croy

Am Tag darauf, am ersten Pfingstfeiertag, war die standesamtliche Trauung in Gilge. Standesbeamter war der Lehrer Gutmann. Nach dem Mittagessen bestiegen die beiden Brautpaare, Heinrich und seine Frau, der Brautvater und noch zwei Männer als Trauzeugen einen Kahn und fuhren nach Gilge. Die Sonne schien, es ging stromab, und alle waren lustig und vergnügt. In Gilge legten sie am ersten Haus auf der linken Seite an, stiegen aus und formierten sich auf der Dorfstraße zum Gang nach der Schule, vorweg die beiden Brautpaare, Max Vogel und Heinrich und dann die beiden Trauzeugen. Heinrichs Lieschen beschloß den Zug. Heinrich sagte: „Und meine Frau als Wachtmeister hinterher!" Vorbei am Gasthaus vom Brauer, an der Post und am Amtskrug vom Ernst Goerke (meinem Onkel) kamen sie zur Schule. Die vielen Leute, die vor ihren Häusern standen — es war ja Feiertag —, hatten ihre Freude an dem schmucken Hochzeitszug. In der Schule fragten sie nach dem Lehrer. Aber zu Hause war nur Frau Gutmann und die sagte:

„Mein Mann ist doch über Pfingsten nach Labiau gefahren. Aber nehmen Sie nur hier das Standesamtsregister und fahren Sie rüber zum Manzau. Der vertritt ja meinen Mann, und der wird es schon machen."

Sie setzten sich also in Gutmanns Kahn und fuhren rüber auf die andere Seite, legten am Bollwerk vom Fräulein Adomeit an, stiegen aus und gingen zum Haus vom Manzau, das gleich neben dem vom Fräulein Adomeit stand. Sie klopften an die Haustür. Als sich niemand meldete, gingen sie durch den Hausflur zur Stubentür und klopften dort an. Als sich auch daraufhin nichts regte, gingen sie in die Stube hinein. Da lag nun Manzau auf der Ofenbank, hatte den Mund sperrangelweit auf und schnarchte, als ob ein Eichenstamm durchsägt wird. Er hielt seinen Mittagsschlaf. Nach einer Weile spickte ihn Vogel in die Seite. Manzau erwachte, richtete sich halb auf, sah sich verstört um und fragte:

„Watt wöll Ju?!"

Als sie ihn daraufhin nur anlachten, nochmals: „Säggt, wat wöll Ju?"

Vogel, der wie Heinrich den Schalk im Nakken hatte, sagte nun:

„Öck häbb mie mött miene Ohlsche vertweernt on wöll mie wädder verfriee. De Gutmann öss nich tohuus, on Du sullst mie treue, Du verträttst äm doch."

Nun ging aber ein Geschimpfe los:

„Diss Schoolmeister, diss Krät, foahrt wäch on säggt mie nuscht. Na wacht, dä sull mie watt erläwe, wenn he trickkömmt!"

Aber dann kam dem Manzau doch in den Sinn, daß er als Amtsperson zu handeln habe. Er stand auf, zog sich seinen „Schäckert" an, begrüßte die Hochzeitsleute, stellte den Tisch mitten in die Stube und, nachdem er ein neues Tischtuch aufgelegt hatte, Stühle davor. Dann bat er die Hochzeitsleute, Platz zunehmen. Er selbst setzte sich auf die andere Seite des Tisches, nahm die Brille auf die Nase, schlug das Register auf und gab ein Paar zusammen. Als er schon das Register zuschlagen wollte, sagte Vogel:

„Ei, nu noch dat andre Poar!"

Nun ging das Geschimpfe auf Gutmann wieder los. Aber es blieb Manzau ja nichts übrig, als auch noch das andere Paar zusammenzugeben. Wie mir Heinrich später erzählte, hatte er dann seine Sache auch ganz ordentlich gemacht.

Als die ungebetenen Gäste sich von Manzau verabschieden wollten, meinte Heinrich:

„Wir können das ja nun nicht so trocken vorbeigehen lassen. Der Krug vom Renner ist nicht weit weg. Dort können wir ja noch für ein Weilchen hingehen und etwas trinken."

Damit waren alle einverstanden. Den Manzau luden sie natürlich ein, mitzukommen. Er sagte:

„Goaht man värruut. Öck wöll mie erscht nach rasööre on so'n bößke noa Fierdag anteehne. Öck koam denn noah."

Als der Renner die Hochzeitsleute kommen sah, witterte er gleich ein gutes Geschäft, ging ihnen eilig entgegen und nötigte sie in den Saal. Dort war an der langen Seite ein großes Strohlager, bestimmt für Sportler vom „Ruderverein Germania" aus Königsberg, die einen Pfingstausflug nach Gilge gemacht hatten. Man setzte sich an einen Tisch mitten im Saal. Da ließ sich Heinrich vernehmen:

„Wenn wir nach Hause fahren, dann wird auf dem Wasser auch schon so'n bißchen schubbrig sein, da wäre ja am besten so'n aufgekochtes Moselchen und für die Frauen schön süß gemacht."

Vogel also zum Kröger:

„Na denn moal los. Koak Mosel opp. Oawer nömm man gliek veer Flasche on vergätt ook nich däm Muschkeboad."

Das süße Getränk ging allen angenehm über die Lippen. Es dauerte nicht lange, da hatten sie vier Flaschen ausgetrunken. Vogel bestellte nun nochmals vier Flaschen. Da bekamen die Männer schon rote Nasen und die Frauen blanke Augen. Heinrich meinte:

„Jetzt ist aber Zeit, daß wir Schluß machen. Zuhause warten sie doch auf uns mit Kaffee!"

Sie tranken also aus und erhoben sich. Vogel ging erst noch in die Krugstube, um zu bezahlen, die beiden Trauzeugen nahm er mit. Die anderen gingen zum Kahn, setzten sich hinein. Sie warteten und warteten. Wer nicht kam, das war der Vogel mit den beiden Männern. Da meinte der eine Bräutigam:

„Nu warr öck se denn man hoale goane."

Er stieg also aus, zog ab in Richtung Krug und — ward nicht mehr gesehen. Nach einer Weile der andere Bräutigam:

„At blöwt je nu nuscht äwrig, öck mott doch nu ook noch goane, se hoale."

Auch er stieg aus, zog ab in Richtung Krug und wurde nicht mehr gesehen. Nach einer weiteren Weile ließ sich der Heinrich vernehmen:

„Nu werd' ich ...", aber da kreischte seine Frau, die Lieschen, los:

„Das kommt gar nicht in Frage, daß du auch noch nach dem Krug verschwindest. Bist du erst im Krug, dann kommt ihr überhaupt nicht mehr raus!" Heinrich blieb standhaft:

„Verlaßt euch drauf, und ich versprech' euch bei meiner Seel', ich bring' sie bestimmt hierher."

Er war noch nicht so ganz richtig am Krug, da hörte er schon lautes Gebrasch. Als er dann in die Krugstube hinein kam — ach du meine Güte, was sah er da: An der Tombank stand Vogel, um ihn herum die beiden Trauzeugen und die beiden Bräutigame und alle die Fischer, die zum Feiertag in den Krug gegangen waren.

Sie überschrien sich gegenseitig und waren schon bei den Soldaten angelangt. Da war es ja kein Wunder, daß kein Ende zu finden war. Auf der anderen Seite der Tombank stand der Kröger, die Hemdsärmel aufgekrempelt bis zu den Ellenbogen, in jeder Hand eine Flasche Cognak, die Hände naß vom verschwadderten Getränk, und geriet kaum mit dem Eingießen. Heinrich drängte sich zum Vogel durch, klopfte ihm auf die Schulter und sagte zu ihm, als der sich umdrehte und ihn mit verschmiemelten Augen ansah:

„Max, oawer nu öss Tiet, dat wie noa Huus foahre. Du kennst de Gret'!" (Heinrich konnte mit einemmal auch Platt). Dem Vogel ging das nun auch auf. Er schmetterte einen Tausenmarkschein auf die Tombank, winkte ab, als der Kröger ihm noch etwas herausgeben wollte, und nun nichts wie raus aus dem Krug, die beiden Bräutigame und die Trauzeugen mit ihm. Heinrich hatte sich gleich auf die Socken gemacht, denn als die Fischer merkten, daß er den Vogel aus dem Krug holte, fingen sie schon an, ihn anzugnorren. Mit dem freien Trinken war es ja nun vorbei!

So kamen denn die sechs Männer, schon sehnlich erwartet, zum Kahn und stiegen ein. Dabei wäre der eine der beiden Trauzeugen beinahe über Bord gegangen. Aber sie konnten ihn gerade noch am Scheeske festhalten. Auf der anderen Seite gaben sie das Register, welches die Frau vom Heinrich bekniffen hatte, an Frau Gutmann zurück und gingen den Weg, den sie gekommen waren, zum abgestellten Kahn. Das war ja nun nicht so wie auf dem Gang zur Schule. Die Zylinder im Genick, mit fuchtelnden Armen und lautem Gebrasch, auch nicht mehr ganz fest auf den Beinen, so zogen sie die Dorfstraße entlang. Die Leute, die immer noch vor ihren Häusern standen oder neu hinzugekommen waren, hatten ihr Vergnügen, zeigten aber auch Verständnis dafür. Ob Hochzeit, Kindstaufe oder Begräbnis — es wird nun mal dort in der nassen Gegend einer auf die Lampe gegossen.

Die Rückfahrt nach Marienbruch war auch nicht so vergnüglich wie die Fahrt nach Gilge. Es ging stromauf und die Glieder wurden auch schon schwer. Aber sie kamen schließlich doch nach Marienbruch zurück.

An der Ecke, wo der Seckenburger Kanal von der Gilge abgeht, war eine kleine Wirtschaft, die dem Vogel gehörte und die er verpachtet hatte. Die Pächtersleute wollten nun auch etwas Gutes tun und hatten Aal in mehreren Sorten für die Hochzeitsleute so zum Verbeißen im Vorbeifahren bereitgestellt. Ein kleiner Junge sollte den Kahn aufhalten und die Leute ins Haus führen. Aber es war nun schon etwas schummerig geworden, die Leute im Kahn waren auch so halb eingedruselt und der Jung konnte sich wohl nicht so richtig bemerkbar machen. Jedenfalls — sie fuhren vorbei, und das schöne Aalessen fiel sozusagen ins Wasser.

So kamen sie dann nach Hause. Sie ahnten ja schon schlimmes. Aber was wirklich kam, das hatten sie nicht erwartet. Die Frau vom Vogel sagte zuerst nichts, sondern sah die Leute, die wie die armen Sünder vor ihr standen, nur an. Dann aber legte sie los. Das kam wie aus einer Dachrinne nach einem Wolkenbruch. Sie machte dann kurzen Prozeß und jagte die ganze Gesellschaft in die Betten:

„Ju sulle mie wännigst morge, wenn ät önne Körch geiht, uutgeschloape häbbe on nöchtern sünn!"

Am anderen Tag, als sie ausgeschlafen hatten, und nach einem guten Frühstück, waren dann auch wieder alle Punkte richtig.

Um die Mittagszeit fuhr der bekannte und beliebte Kapitän Borrmann mit dem Dampfer „Schnell" von Tilsit nach Gilge mit Ausflugsgästen. Vogel hatte den Dampfer zur Trauungsfahrt nach Gilge gechartert. Borrmann kehrte also in Gilge um, fuhr zurück nach Marienbruch, machte fest am Löffkeschen Krug, nahm die Hochzeitsgesellschaft, so zwischen drei und vier Dutzend Personen, an Bord und fuhr wieder nach Gilge zurück. Bei schönstem Wetter, auf dem ruhigen Wasser, zu beiden Seiten die grünen Wiesen mit den anschließenden dunklen Erlenwäldern, darüber der blaue sonnige Himmel — es war eine herrliche Fahrt. Am Gasthaus von Emil Adomeit legte Borrmann an und die Hochzeitsgesellschaft ging über den Kirchengraben, den Kirchensteig entlang, über den Kirchhof zur Kirche. Dort stellten sich die beiden Brautpaare vor dem Altar auf und alle anderen setzten sich in die Bänke.

Als die Kirche betreten wurde, hatte der Präzentor angefangen, auf der Orgel zu präludieren. Ab und zu sah er in den Spiegel. Aber der Pfarrer kam nicht, und so blieb ihm nichts anderes übrig, als weiter zu spielen. Nach einer Weile, als die Leute in den Bänken schon unruhig wurden, stand der Heinrich auf, ging zur Sakristei und sah hinein. Vom Pfarrer war nichts zu sehen. Er lief zum Pfarrhaus. Aber er traf nur die Frau an und die sagte ihm:

„Mein Mann ist doch nach Juwendt gefahren, um dort Gottesdienst abzuhalten. Er wollte natürlich rechtzeitig zurück sein. Aber wahrscheinlich ist ihm unterwegs etwas zugestoßen."

Heinrich bedankte sich, und heidi lief er zum Strom, wo er Ausschau hielt. Es dauerte dann auch zum Glück nicht lange, bis der Erwartete mit seinem Motorboot angetuckert kam. Was war passiert? Am Molenkopf von Nemonien hatte der Motor gestreikt und der Pfarrer hatte alle Hände voll zu tun gehabt, um ihn wieder in Gang zu bringen.

Der Geistliche ging schleunigst in die Sakristei, zog sich den Talar an, ging in die Kirche und stellte sich am Altar gegenüber den beiden Brautpaaren auf. Der Präzentor konnte nun endlich mit dem Präludieren aufhören (er und der Balgenjung fingen schon an zu schwitzen), und mit dem Eingangslied, das die Frau vom Vogel ausgesucht hatte, anfangen. Es war ja schon spät geworden. Statt daß nun der Pfarrer seine Ansprache an die beiden Brautpaare zugleich hielt, nahm er sich jedes Brautpaar allein vor und so verging noch mehr Zeit.

Die Hochzeitsgesellschaft ging nun wieder zurück zum „Schnell", schon sehr von Borrmann erwartet, denn er mußte ja rechtzeitig in Gilge sein, um mit den Pfingstausflugsgästen nach Tilsit zurückzufahren. Er rief also runter zum Meister („Meister" wurden alle Maschinisten auf den Dampfern genannt):

„Nu schmiet man e poar Schoffels Koahle mehr opp on moak orndtlich Dampf. Wie motte ons beiele!" Der „Schnell" kam dann auch wirklich schnell nach Marienbruch. Die Hochzeitsgesellschaft stieg am Löffkeschen Krug ab und ging in wohlgeordnetem Zug den Damm entlang zum Hochzeitshaus. Dort waren die Kaffeetische gedeckt. Es gab viel guten Kuchen. Nachdem sich die Frau vom Vogel hatte erweichen lassen, die Schnaps- und Likörflaschen rauszurücken, kam dann auch die rechte fröhliche Stimmung auf.

Nach dem reichlichen Abendbrot wurde die große Stube ausgeräumt zum Tanzen. Vogel hatte zwei Musikanten besorgt, einen mit der Geige und den anderen mit einem Schifferklavier. Wie mir der Heinrich erzählte, hat der auf der Geige so geschrapt, als ob eine Säge geschärft wurd'! Aber das machte nichts. Die beiden hielten Takt, und alt und jung drehten sich wie die Brummkreisel. Sie legten die Polkas, die Walzer und die Rheinländer auf die Dielen, daß die nur so krachten. Auch eine Polonaise wurde gegangen über den Hof, durch den Kuhstall, dann zurück den Damm entlang und wieder ins Haus hinein.

Das also war die Doppelhochzeit in Marienbruch. Wenn sich nun einer oder der andere fragt:

„Wo hätt dä Keerl, dä Fleescher, datt bloß aller här?"

Dann kann ich nur sagen: Das hat mir alles der Heinrich auf seine lustige Art erzählt. Na, und die ganze Gegend dort, Gilge, das Kurische Haff und so, das alles kenn' ich doch wie meine Westentasch'!

Hedwig Bienkowski-Andersson:

Schwalbenflug

Ich dachte,
die Schwalben fliegen,
flitzen und segeln
zu ihrem Vergnügen.
O nein, nur im Maien,
solang' sie zu zweien!

Nun wartet auf sie
das Häuflein Junge,
will wachsen, ist hungrig.
In wildem Schwunge
jagen die Alten
Nach Fliegen und Mücken,
aus Höhen und Tiefen
und Kurven zu pflücken,
wie viele, wie viele,
eh' sie am Ziele —
und wieder im Maien
beginnen zu zweien.

Frieda Magnus-Unzer:

Hans und Hanna

Unsere letzte Fortsetzung schloß:

Am Abend hatte sich die Aufregung in der Stadt etwas gelegt, die Agnst vor neuen Explosionen war nicht mehr so groß. Die Frühlingsluft strich milde durch all die offenen Fensterrahmen, und unter den Sohlen knirschte es bei jedem Fußtritt von zersplittertem Glas. Eine Woge der Menschenliebe strömte durch diese Nacht und manche, die sich vorher nie gekannt hatten, sprachen sich Trost und Mut zu, halfen und gaben, ohne zu denken, aus reinstem Mitgefühl. Als Frau Dornau spät abends in ihre Stube schlich, fand sie vor ihrer Stubentür, in ein dickes Tuch gewickelt, eine Kanne mit heißem Kakao und eine Schnitte weiches, weißes Brot. Und sie aß und trank wirklich, obwohl ihre Tränen darauf tropften.

2. Fortsetzung

Ich muß jetzt Kraft haben und leben für mein armes, geliebtes, Kind, dachte sie.

Hans und Hanna merkten, daß etwas Trauriges geschehen war, aber sie hatten Angst zu fragen. Die Erwachsenen redeten so in Andeutungen zueinander, das machte die Unruhe der Kinder noch größer. Doch sie ließen sich nichts anmerken. Dem Hans war zumute, als ob ihm etwas in der Kehle steckte, und abends nach dem Beten hielt er es nicht mehr aus, faßte die Mutter um und sagte: „Mutter, ich habe oben bei Dornaus die Schreibmaschine zerbrochen." Und dann erzählte er genau, wie alles gekommen war und schloß:

„Wird sie wieder schreiben können?"

Die Mutter drückte ihn ans Herz und sagte: „Wir wollen den lieben Gott darum bitten", und er legte sich still auf die Seite und bat den lieben Gott. Währenddessen erzählte Hanna der Mutter leise ins Ohr, wie sie oben auf dem Fensterbrett gestanden hätte und wie gerade der Riegel auffliegen wollte, als Fräulein Dornau sie von hinten umfaßte. Die Mutter sagte:

„Wir wollen sie sehr lieb haben, wenn sie wieder nach Hause zur Mutter kommt."

Nun war die Angst aus den Herzen der Kinder fort, sie hatten ihr Unrecht eingestanden und wußten, Fräulein Dornau würde wiederkommen, und sie schliefen still und sanft die ganze Nacht.

*

Wochen waren dahingegangen. Von dem großen Explosionsunglück wurde in ganz Königsberg kaum noch gesprochen. Alles klagte über den Mangel an Nahrungsmitteln und die steigenden Preise. Die zerbrochenen Fensterscheiben waren wieder eingesetzt, das zerbrochene Glück so vieler Familien hatte sich in stille Winkel verkrochen. In den Explosionskratern stand das Regenwasser, blutig rot durch all die rostigen Metallteile, die den Erdboden durchsetzten.

Hans und Hanna hatten noch manchmal nach Fräulein Dornau gefragt. Dann hieß es immer, es geht ihr besser, und jetzt hatte das Kaninchen sechs entzückende Junge bekommen, und der Willy Kohn aus dem Keller vorn an der Straße hatte ihnen ein junges Kätzchen geschenkt. Nun saßen sie den ganzen Tag im Hof, wo ein sonniger Winkel war, und spielten mit ihren Tieren, und manchmal sollten sie auf Fritzchen aufpassen, dem sie immerzu seinen Ball und seine Bauklötze wieder auheben mußten, sonst schrie er und zappelte, und Auguste sah aus dem Küchenfenster und sagte:

„Ihr sorgt mir wieder nicht für das Kind."

Alle Bewohner des Hauses brachten den Kindern ihre Gemüseabfälle für die Kaninchen, und nun kam sogar Frau Dornau mit Salatstrünken.

„Guten Tag, Kinder. Morgen kommt meine Tochter nach Hause, wollt ihr sie auch einmal besuchen?"

„Ja, Frau Dornau, dann bringen wir ihr ein kleines Kaninchen hinauf. Noch ist es blind, sehen sie mal."

Frau Dornau sah sinnend auf die kleinen, flaumig behaarten Langöhrchen.

„Wie geduldig sie da liegen und warten, bis sie sehend werden, sie sind so sicher, daß die Mutter alles für sie tut."

Sie streichelte leise über das seidige Fell.

„Ja, meine Tochter wird sich freuen, wenn ihr eins von ihnen zum Streicheln mitbringt."

Frau Dornau war fortgegangen, da sagte Hanna:



Zeichnung: Erich Behrendt

„Als die Mutter im vorigen Jahr wiederkam und uns als Mitbringsel unseren kleinen Fritz brachte, da gingen wir ihr mit Blumensträußen entgegen und dann sangen wir. Das Fräulein Dornau ist auch so lange krank gewesen."

„Ja, wo bekommen wir jetzt Blumen her? Daß die Eltern gerade heute nicht da sind! Wir wollen zur Auguste gehen."

Schnell wurden die Karnickelchen in ihren Verschlag gesperrt, mit Heu und Wasser versorgt. Dann wurde mit Auguste beratschlagt, was zu tun wäre.

„Also morgen kommt sie", sagte Auguste.

„Du freust dich ja gar nicht, Auguste."

„Ja, ich freue mich ja."

„Du freust dich doch nicht, du siehst ganz traurig aus."

„Na, sie ist doch sehr krank gewesen."

„Aber wenn sie nach Hause kommt, ist sie doch wieder gesund."

„Ach, Kinder, es ist mit ihr ja so, wie mit euren Karnickelchen, bloß, daß bei denen die Augen in drei Wochen aufgehen. Und bei ihr niemals wieder."

„Dann kann sie ja auch unsere Blumen nicht sehen."

„Nein, aber riechen kann sie die. Deshalb müssen wir Veilchen haben. Die gibt es schon auf der Straße, bei den Leuten mit den Blumenkörben."

„Und das Singen kann sie auch hören."

„Siehst du Hanna", sagte Hans, „Blindsein ist gar nicht so schlimm."

„Kuchen kann sie auch essen."

„Ja, Auguste, du backst Kuchen, ich hole Veilchen und Hans . . ."

Hans stand in tiefes Sinnen versunken.

„Nun hat der Vater die Schreibmaschine zurecht machen lassen. Wie soll sie aber schreiben, wenn sie die Buchstaben nicht sehen kann?"

„Du hast einen so guten Vater, wie du selber gar nicht weißt", sagte Auguste. „Denk dir, er hat auf jede Taste statt der Glasplatte eine kleine Gummiplatte legen lassen. Darauf ist die Form von den Buchstaben ausgeprägt. Jetzt kann sie mit den Fingerspitzen fühlen, wie die Buchstaben aussehen. Bald wird sie ganz von selbst wissen, wo jeder hingehört."

„Dann ist Blindsein überhaupt nicht schlimm", entschied Hans, „und ich ängstige mich gar nicht mehr vor ihr."

„Sie sieht auch aus wie immer, nur eine Brille hat sie auf."

„Die hat Vater auch. Ach, wenn die Eltern doch erst zurück wären. Ob sie wohl die Sommerwohnung gemietet haben?"

„Morgen werden sie euch alles erzählen. Nun wascht euch die Hände und kommt zum Mittag. Nach Tisch müßt ihr auf Fritzchen aufsassen. Dann will ich den Kuchen gleich in den heißen Ofen schieben, und um vier Uhr kommt Tante Mieze. Sie wird euch sagen, was ihr machen sollt, wenn Fräulein Dornau kommt. Wenn heute Abend die Eltern kommen, liegt ihr schon in den Federn."

„Ich werde bestimmt wach bleiben", sagte Hans.

„Ganz bestimmt?" fragte Auguste lachend, „ebenso bestimmt wie am Silvesterabend?"

Da senkte Hans beschämt die Augen, denn am Silvesterabend war er auf dem Teppich eingeschlafen, obwohl er Erlaubnis gehabt hatte, aufzubleiben.

„Auguste, heute essen wir bei dir in der Küche! Lauf, Hanna, hol zwei Fußbänke, ich stelle die Küchenbank als Tisch zurecht, dann decken wir mit den Puppenservice und die Auguste backt kleine Flinsen und legt sie uns direkt aus der Pfanne auf."

„Ich schöpfe Suppe auf", sagte Hanna.

„Und ich esse zwölf Teller voll", prahlte Hans.

„Das ist keine Kunst, ich esse tausend!"

„Dann rolle ich dich wie ein Faß aus der Tür!"

Wupp, hatte er eine Ohrfeige auf seiner runden Backe, da hatte er Hanna auch am Schopf.

„Ramasch", zischte er puterrot. Wie zwei Kampfhähne standen sich der stämmige Junge mit dem runden Schädel und dem starken Genick und das geschmeidige Mädchen gegenüber.

Auguste rief: „Seht, da kommt ein Flieger, der hat rote Flügel!"

Sofort liefen beide Kinder um die Wette ans Fenster.

„April, April, ihr beiden Feuerrüfel!" rief sie lachend, und die beiden schämten sich und aßen einträchtig als Mann und Frau ihr Mittag und setzten sich dann mit einem Bilderbuch neben das Körbchen ihres Kindes Fritz, das sie freundlich anstrahlte, während Auguste bei offener Tür in der Küche hantierte und lieblicher Kuchendampf von dem Fortschritt ihrer Arbeit Kunde gab.

*

Dr. Lamprecht und seine Frau kamen um neun Uhr abends zurück, und als die Mutter leise ins Kinderzimmer trat, strömte ihr ein betäubender Blumenduft entgegen. Als sie Licht gemacht hatte, sah sie auf jedem Nachttisch der tief schlafenden Kinder einen großen Strauß bunter Hyazinthen stehen. Sie winkte Auguste, daß sie die Blumen aus dem Zimmer nehmen solle, und diese flüsterte, während sie es tat, ihr lachend zu:

„Der Hans wollte so bestimmt wach bleiben und alles erzählen, bis halb neun hat er es auch durchgesetzt, aber dann ist er doch eingeschlafen."

Wo kommen die herrlichen Blumen her?" fragte Dr. Lamprecht, der schon am Eßtisch saß.

„Die haben die Kinder aus dem Garten von Frau Baumeister mitgebracht."

„Aber ich verstehe gar nicht, daß meine Schwester ihre ersten schönen Blumen alle für die Kinder abschneidet."

„Sie sind ja nicht für die Kinder, sie sollen für Fräulein Dornau sein, die kommt morgen nach Hause".

„Wie werden die Kinder das auffassen? Ich fürchte, es wird sie sehr erschüttern", sagte die Mutter und wurde selbst ganz bleich. „Ich weiß gar nicht, wie ich es ihnen sagen soll."

„Ich habe es ihnen schon gesagt, damit sie es nicht so schlimm finden. Und einen Kuchen habe ich ohne Erlaubnis gebacken."

„Das ist recht, Auguste, den sollen sie auch selbst hinaufbringen."

Während Auguste sich zurückzog, sagte sie noch:

„Bloß das Lied wußten die Kinder noch nicht. Ich war mit keinem zufrieden, das sie vorschlugen."

„Das wird auch schwer zu finden sein. Ich werde mir heute abend noch ein passendes Lied ausdenken, Auguste. Nun sollen Sie sich auch noch mit uns freuen. Wir haben heute eine schöne Sommerwohnung auf einem Gut gemietet, und am 15. Juni ziehen wir schon hinaus."

„Und was wird mit den Blumen und den Motten und den Karnickeln?"

„Na, wir werden schon für alles Rat finden, freuen Sie sich nur ruhig."

„Ich freue mich auch", sagte Auguste, und ihre Augen blitzten ganz feucht, „ich bin auch so gut wie vom Land zuhaus."

„Ich glaube", sagte Dr. Lamprecht zu seiner Frau, als sich die Tür geschlossen hatte, „wir hätten die Kinder nicht schonender auf das Wiedersehen mit dem erblindeten Mädchen vorbereiten können, als die einfache Seele es getan hat."

Fortsetzung folgt

GERDAUEN

STADT AM BANKTINSEE

Nahe bei dem vom Omet durchflossenen Banktinsee steht auf der Uferböschung das Schloß Gerdauen, ein „Neubau" aus dem Jahre 1872, errichtet auf dem Grunde der alten Burg des zum Christentum bekehrten, ordenstreuen preußischen Edlen Gerdaw.

Nach ihm wurde die Siedlung benannt, die sich im Schutze der Burg entfaltete und 1398 vom Hochmeister Konrad von Jungingen Stadtrechte erhielt. Im gleichen Jahr wurde der Ometfluß zum „Banktinsee" angestaut.

1406 erhielt die Stadt eine Befestigung gegen Feindüberfall.

1428 wurde ein Dominikanerkloster erbaut.

Mit Kinderaugen gesehen

Vieles, was in und um Gerdauen in sechs Jahrhunderten wuchs und geschah, ist verweht und vergangen, Geschichte geworden. Nur einen kleinen Rest, ein halbes Jahrhundert wohl, vermögen unsere Erinnerungen mit blutvollem Leben zu füllen.

Man braucht nicht durchaus in einer Landschaft geboren zu sein, um sie lieb zu gewinnen. Meine tiefe Zuneigung zu dem bezaubernden Herzstück der ostpreußischen Heimat rührt daher, daß meine Frau mir, vor drei Jahrzehnten, ihre Kindheitserlebnisse erzählte, die ihr im großelterlichen Haus in Nordenburg, der anderen Stadt im Kreis Gerdauen, zuteil wurden. Ich fand sie so schön, daß ich schon in der Folge 33/1962 des Ostpreußenblattes davon berichtete.

Seltsam berührte es mich und wie eine Ergänzung dazu, als mir gestern ein anderer plaudernder fraulicher Mund von einer Kindheit erzählte, die in Molthainen beheimatet war, bildhaft-gegenständlich und unsentimental, wie eigentlich nur Kinder, oder Frauen, denen das „Kindsein" ein Teil ihres Wesens geblieben ist, zu schildern vermögen.

Trotzdem schwangen Frühling und Sommer und Herbst und alle Eigenschaften der einzigartigen Landschaft darin mit.

„... so war denn der südliche Kreis mit der Stadt durch die Kleinbahn verbunden, die aus Rastenburg kam. Hinter Barten, bei dem Gut Egloffstein, überrollte sie die Grenzlinie zu unserem ureigensten Bereich, wo für alle Lebensvorgänge mit amtlicher Prägung der Landrat in Gerdauen zuständig war. Sie fuhr an Schätzelshöfchen vorbei, durch das große Dorf Bieberstein und gelangte bei Markhausen zum Arklitter See, an dessen Ostufer die Schienenstränge entlangführten.

Sie bimmelte durch das Dorf, jeden Wochentag morgens um halb sieben; wenn die Schule aus war, kehrte sie von Gerdauen zurück.

In den ersten warmen Tagen des April lockte uns das Wasser — zum Baden? Nein! Dazu war es noch zu kühl — aber zum Kahnchenfahren! Dem aber standen zu viele Verbote entgegen, weil es angeblich für uns zu gefährlich war. Also schleppten wir, mit kindlicher Logik (als ob das weniger gefährlich gewesen wäre), einen alten Schweinetrog über die Parchelwiesen zur Omet hinab, die nur im Frühjahr für unsere Zwecke genug Wasser führte. Wir stakten dann, mit der Strömung, auf die Arklitter Schleuse zu, falls unser „Boot" nicht so viel Wasser zog, daß noch mehr feucht wurde als Schuhe und Strümpfe.

In den Sommerferien blieb uns für Wasserspiele nur der See. Da wurde der Stapel der Vorratspfähle für die Reuter so weit gemindert, daß wir daraus am Ufer ein Floß bauen konnten, dessen Tragfähigkeit wir alsbald auf dem See ausprobierten.

Die tägliche Schlepperei, vom Hof zum See und vom See zum Hof, strengte uns Elfjährige viel zu sehr an, deshalb wurde das Floß im Schilf, an der Arklitter Schleuse, versteckt. Das ging einige Tage gut. Dann aber hatten sich Fischeliebhaber gefunden, die nachts mit unserem Floß zu den Fischkästen bei der Insel hinkamen und sich dort holten ... alles was drin war. Und für uns: aus der Traum!

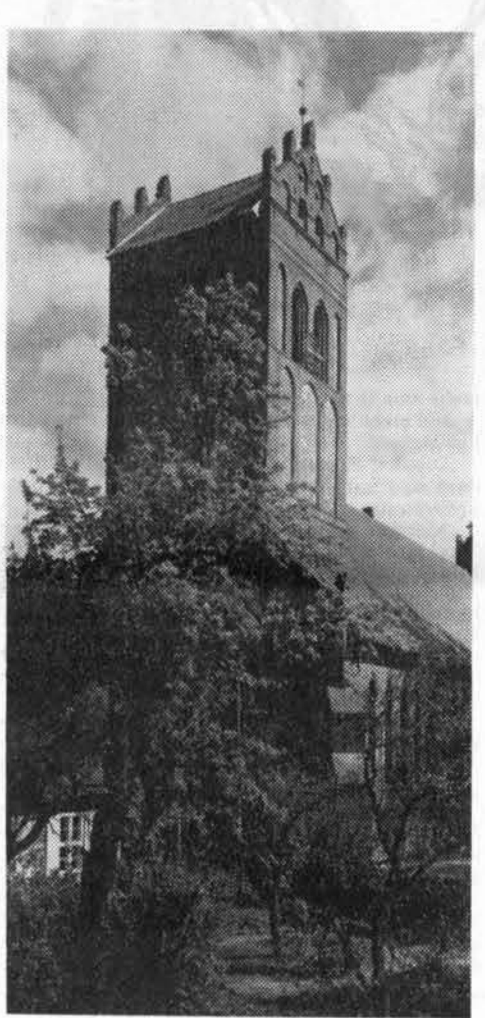
Und im Herbst? Im Herbst, da gab es Spazierritte, am Arklitter Park entlang, zur Damerau, einem kleinen Wald mit einer vorgelagerten, vollständig eingewachsenen Kiesgrube, geeignet für Reiterspiele, wie man sie als Kind eben schätzt. Für den Rückweg mußten wir uns viel Zeit lassen, damit wir die Pferde trocken nach Hause brachten.

Am meisten interessierte uns die Insel im See, wo sich nach einer alten Erzählung eine unterirdische Zufluchtsstätte befinden sollte, mit einer Verbindung zur Kirche, oder umgekehrt Wir konnten sie aber niemals entdecken, denn im Winter war alles so fest gefroren; im Sommer aber überwucherten Brennesseln und Himbeeren das Gelände auf dem unsere Forschungen eifrig betrieben wurden.

Und doch existierte in der alten Ordenskirche ein unterirdischer Gang, der angeblich zur Insel führte, als Gruft benutzt wurde; weil aber schließlich Einsturzgefahr bestand, hat man ihn zugeschüttet.

Der See war aber auch zu vielen ernsthaften Dingen nütze, so weit man Baden und Schwimmen eine ernsthafte Beschäftigung nennen kann. Man kam aus den umliegenden Dörfern, selbst von Gerdauen kamen die Leute gefahren. In der Nähe von Markhausen am „Hohen Berg", und auch in Molthainen gab es mehrere Badestellen. In den Erntetagen ritten wir unsere Pferde jeden Abend zur Schwemme, für die es bestimmte Plätze gab; anschließend brachten wir sie auf die Weide.

An schönen Tagen hatte man vom Kirchturm in Molthainen einen weiten Blick über das Land.



Die evangelische Kirche in Gerdauen

Südlich, über die glitzernde Fläche des Sees hinweg, lag der Arklitter Park, in dessen altem Baumbestand sich das Schloß verbarg, bis auf einen Schimmer der hellen Mauern, den das Auge erspähte.

Nordöstlich sah man bis nach Gerdauen, über fruchtbare Wälder, Weiden und kleine Waldstücke hin. Im Osten lag das Gut Heiligenstein von Graf Klinckowstroem, weiß ... eingelagert im Grün der Wiesen und Bäume, und der große Arklitter Wald, an den Bieberstein grenzt. Hinter Bieberstein war das Forsthaus Arklitten, wo der Schützenverein seine Sommerfeste abhielt. Der Höhepunkt, nach dem Königschießen, war der Einzug der Schützen zu Pferde, ihnen voraus eine ebenfalls berittene Musikkapelle, entweder von den Angerburger Reitern gestellt oder von der Insterburger reitenden Artillerie ..."



Am Marktplatz in Gerdauen

Die Stadt

Gerdauen war eine anmutige Stadt in einer anmutigen Landschaft; ihre Lage bezeichnete, wie es heißt, genau die Mitte unserer Heimatprovinz. Am Westufer des Banktinsees aufgeschachtelt, türmte sie sich im Schutze der Burganlage des Schlosses auf.

Wie ein Märchen klingt der Bericht von den schwimmenden Inseln, doch ist daran nicht zu zweifeln, daß es sie einst auf dem Banktinsee gab. Eine große schwimmende Insel entstand — die sich dann später teilte — als 1398 der See künstlich angelegt war, indem man einen Damm über den Ometfluß baute und eine Schleuse einrichtete, damit eine Mühle von der Kraft des Wassers angetrieben würde. Da habe eines Tages, so heißt es in alten Schriften, ein mächtiger Sturm geweht und ein furchtbarer Platzregen sei niedergegangen. Als das Wetter vorüber war, habe sich ein Stück vom Land am Rande gelöst gehabt und sei über den See geschwommen, bald hier und bald dorthin, je nach der Richtung des Windes. Das Gras, das darauf in üppiger Fülle gewachsen war, habe den Kühen zur Nahrung gedient. Sie wurden hinaufgetrieben, sobald sich eine Berührung der schwimmenden Insel mit dem festen Lande ergab.

Den heute noch Lebenden mag es wie eine Sage erscheinen.

Darüber hinaus dürfen sie stolz sein auf ihre Heimatstadt. Neben dem Schloß zählte zu den stattlichsten Bauten das Landratsamt, inmitten eines schönen, großangelegten Parks erbaut, mit der gewaltigen Kanone aus der Schwedenzeit. Auch das Johanniter-Kreiskrankenhaus ist erwähnenswert, und die Schulen natürlich, die nicht nur bestens eingerichtet, die auch in modernem Geiste geleitet waren, neben der Volksschule die Oberrealschule, wo sich eine stattliche Anzahl von Jungen und Mädchen des Landkreises ihr geistiges Rüstzeug fürs Leben holten.

Ein sichtbarer Ausdruck des Wohlstandes der Stadtgemeinde war der stadteigene Wald, der eine Fläche von fast viertausend Morgen bedeckte.

Es war die Ergiebigkeit eines fruchtbaren Landes ringsum, die den Grundstock zum Wohlstand der Bürger legte, die ihrerseits dafür sorgten, daß die Kreisstadt als Einkaufszentrum den Bedürfnissen einer zahlreichen Landbevölkerung entsprach.

Das Geschäftszentrum war der geräumige, langgestreckte Markt mit dem wuchtigen Kirchturm als Blickfang und dem schon äußerlich repräsentativ wirkenden Hotel Reich. Jeden Sonnabend war Markttag — so haben es die Gerdauer von jeher gehalten —, und es ergab sich ein buntes, betriebsames Bild, wenn schon in den frühen Morgenstunden die bäuerlichen Fuhrwerke aus der Umgebung anrückten und die ländlichen Erzeugnisse anboten.

Da war das gesunde, pulsierende Leben am stärksten zu spüren.

Wer vom Bahnhof herunter am Park vorbei, oder von Wehlau kam, mußte am Schloß vorüberfahren. Im großen, geschlossenen Viereck lagen Schloß und Wirtschaftsgebäude auf der Anhöhe inmitten des Parkes. Sechzehntausend Morgen Acker- und Weideland gehörten dazu, und etwa anderthalbtausend Hektar Wald, zum Teil mit prächtigem Eichenbestand. Das Hauptgut Kinderhof lag in der Nähe des Schlosses; da waren auch die Gärtnerei und die Schloßmühle, und vor allem die Brauerei.

Am Bahnhof, mit Anschlußgleis, befanden sich das Sägewerk Schloß Gerdauen und die Ziegelei.

Das Kinderhöfer Bier war weit über Ostpreußens Grenzen bekannt, und nicht wenig davon wurde ins Ausland geliefert.

Als ich ein einziges Mal, von Süden herkommend, in einem zweiräderigen Wagen, nach Gerdauen hin fuhr, lag Nebel über dem Land, plötzlich erschien mir die Stadt wie ein überirdisches Bild, von der Erde gelöst und in die Bläue des Morgens hineingehoben. Manchmal träume ich noch davon.

Paul Brock

Kostspieliger Orgelbau

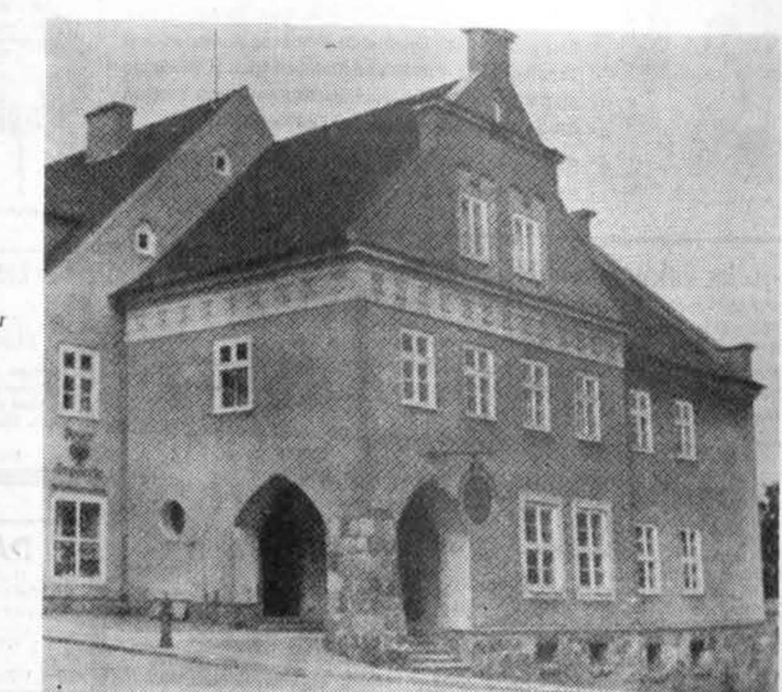
Anno 1696 fuhr ein Blitz in die Orgel der Kirche von Gerdauen und zerstörte sie. So blieb die Königin der Instrumente zum jahrelangen Stummsein verdammt, denn man fand keinen Meister, der die Orgel neu bauen wollte und konnte. Schließlich gelang es nach langen Verhandlungen, den berühmten Königl. Preuß. Hof-Orgelmacher Johann Josua Mosengel zu Königsberg für die Sache zu gewinnen. Aber erst nachdem die Kirchenältesten ihn mehrmals in Königsberg aufgesucht hatten, setzte Meister Mosengel seinen Namenszug unter den Baukontrakt. Und als man das Jahr 1708 schrieb, war die neue Orgel fertiggestellt und ein Meisterwerk geworden. Dafür erhielt Josua Mosengel, wie im Contract ausbedungen, folgenden Entgelt: 400 Taler preuß. Courant in bar, dazu in natura: 12 Scheffel Futterroggen, 24 Scheffel Brotroggen, 12 Tonnen vom besten Bier oder eine halbe Last Gerste (1 Last = 60 Scheffel), 2 Scheffel weiße Erbsen und 2 Scheffel graue Erbsen, 1/2 Scheffel Hafer- und 1 Scheffel Gerstengrütze, 1 Scheffel Buchweizengrütze oder Gerstengraupe, 6 Scheffel Weizen, 8 Schock kleine Käschen, auch Zwerge genannt, Rindfleisch im Werte von 10 Talern oder dafür die bedungene Summe, 3 gemästete Schweine, 6 fette Schöpse (Hammel), 6 gemästete Kälber, 80 Hühner, die liegen, 20 Gänse, 6 Schock Eier, 4 Achtel Butter, wöchentlich bare 10 Groschen zu Fischen, 6 Achtel Holz, um die Speisen kochen zu können.

Außerdem hatte die Kirchengemeinde alle für den Orgelbau benötigten Planken und Dielen kostenlos liefern müssen und zur Hilfeleistung beim Orgelbau täglich mindestens einen Scharwerker gestellt und entlohnt.

Einbezogen die Naturalien hat also der Orgelbau nach damaligen Verhältnissen ein ganz hübsches Sümmchen gekostet. Aber die Gerdauener sind doch froh gewesen, endlich wieder ihre Orgel zu haben.

k. a.





Links: Das Kreishaus von der Parkseite. — Rechts: Die Apotheke am Markt

Die letzten Reiter im Harnisch

Von General a. D. Dr. Walther Grosse

In Braunschweig begegnen sich an diesem Wochenende Soldaten zweier Weltkriege beim großen Treffen des Waffenrings „Kavallerie — Schnelle Truppen", an dem sich auch die Bundeswehr beteiligt. Auch die ehemaligen Angehörigen der ostpreußischen Wrangel-Kürassiere haben ihr Treffen aus diesem Anlaß nach Braunschweig gelegt. Ihnen ist dieser Beitrag gewidmet.

Wie eine leise Erinnerung an den gepanzerten Ritter des Mittelalters erschien bis zum Ersten Weltkrieg das Bild des Kürassiers mit seinem glänzenden Brustharnisch. Allerdings war im deutschen Heer der Küraß, der nach einer Lesart seinen Namen von dem französischen Worte cuir = Leder ableitete, weil im 17. Jahrhundert die Brustharnische öfter mit Leder überzogen waren, nur noch ein Schmuckstück für große Paraden. Im Gegensatz dazu zogen in Frankreich Anfang 1914 alle Kürassierregimenter ohne Rücksicht auf die Durchschlagskraft neuzeitlicher Geschosse noch mit ihren alten, allerdings mit Leinenüberzug versehenen Kürassen ins Feld.

Mit einer besonderen Gloriole des Ruhmes geschmückt erschienen die Kürassiere in der Geschichte aller Heere. Für die ausgesucht kräftigen Männer auf starken Pferden war das 18. Jahrhundert die Glanzzeit. Ihre Regimenter, kurzweg „Reuter-Regimenter" benannt, bildeten die schwere Kavallerie, deren wuchtige Angriffe damals manche Schlacht entschieden haben. Ihnen gegenüber galten lange Zeit hindurch die leichter berittenen, aber nicht weniger tüchtigen Dragoner immer noch als eine Art berittener Infanterie; tatsächlich wurden in Preußen erst unmittelbar nach dem Tode Friedrichs des Großen ihre Tamboure und Trommeln endgültig durch die Trompeter abgelöst. Den besonders leicht beweglichen flinken Husaren lagen in der Hauptsache die Aufgaben des Kleinkrieges ob sowie Aufklärung, Flankensicherung, Verfolgung. Wenn aber die Kampflage große Kavallerie-Einsätze verlangte, dann wurde die gesamte Kavallerie eingesetzt, wobei jedoch das erste Treffen und damit der Hauptstoß in der Regel den Kürassieren mit ihren breiten, wuchtigen Pallaschen (Degen) zufiel.

Friedrich der Große wußte sie sehr wohl zu schätzen. Er zog in den Siebenjährigen Krieg mit dreizehn Kürassierregimentern, während die österreichische Armee nur deren acht besaß. Große Reiterführer gingen gerade aus ihnen hervor, wie z. B. Seydlitz und unser ostpreußischer Landsmann Graf Geßler, der Held von Hohenfriedberg. Mit Vorliebe wurden Kürassiergefechte auf Bildern dargestellt, auf den Feldern von Roßbach, in der Völkerschlacht bei Leipzig, bei Gravelotte im Kriege 1870/71.

Es ist auch ganz natürlich, daß der Kürassier in seiner hübschen weißen Uniform als Soldatensinnbild stets sehr volkstümlich war. Wohl kein Zufall ist es, wenn Schiller in „Wallensteins Lager" in dem Gemisch verschiedenster Soldatentypen den Kürassier besonders hervorhebt und gerade ihn die schönen, noch heute gültigen Worte sprechen läßt:

„Der Soldat muß sich können fühlen.
Wer's nicht edel und nobel treibt,
Lieber weit von dem Handwerk bleibt."



Generalfeldmarschall Graf von Wrangel (geb. 1784 in Stettin, gest. 1877 in Berlin). Seinen Namen führte das ostpreußische Kürassier-Regiment Nr. 3 in Königsberg.
Nach einer zeitgenössischen Lithographie



Links: Standartenjunker des Kürassier-Regimentes von Geßler 1756



Rechts: Trompeter des ostpreußischen Kürassier-Regimentes in den Befreiungskriegen (1813). Zeichnungen: Verfasser

In dem bunten Bild der ostpreußischen Kavallerie gegen Ende des 18. Jahrhunderts mit ihren fünf Dragoner-, drei Husarenregimentern und einem Regiment Bosniaken fehlen die Kürassiere. Bis 1740 hatte es in unserer Heimat noch zwei Kürassierregimenter gegeben: Das aus der Geschichte Angerburgs so bekannte Regiment v. Katte (Nr. 9) und das Regiment von Geßler (Nr. 4), das später, bis 1918, das Breslauer Leibkürassier-Regiment wurde. Seine Stabsgarnison war Mohrungen, die übrigen Schwadronen lagen abwechselnd in kleinen Standorten, wie zum Beispiel Saalfeld, Osterode, Neidenburg und Hohenstein. Beide Regimenter zogen in den ersten Schlesischen Krieg und kehrten nicht mehr nach Ostpreußen zurück. König Friedrich hielt wohl für einen eventuellen östlichen Kriegsschauplatz Dragoner und Husaren für geeigneter als die schweren Panzerreiter.

Erst nach sieben Jahrzehnten, nach dem Ende des für Preußen so unheilvollen Krieges 1806/07, erschienen bei der großen Umorganisation der Armee wieder Kürassiere in Ostpreußen. Aus dem 1714 in Tilsit aufgestellten Dragoner-Regiment von Wuthenau, unsere späteren Prinz-Albrecht-Dragoner, war etwa ein Jahrzehnt später ein weiteres Dragonerregiment abgezweigt worden, das zum Teil in Königsberg in Garnison stand. Dies Regiment, das den Krieg in allen Ehren bestanden hatte, wurde 1807/08 umgewandelt in das Ostpreußische Kürassier-Regiment, die späteren Wrangel-Kürassiere. Es behielt die früheren Dragonerfarben Hellblau-Weiß und hatte den großen Vorteil, daß seine Schwadronen von vornherein geschlossen aus braven Ostpreußen bestanden und nicht wie bei manchen anderen neuformierten Truppenteilen aus buntscheckigen Überresten aufgelöster Regimenter. Auf diese Weise wurde auch der damals 25jährige Leutnant von Wrangel zum ostpreußischen Kürassier, und er hat diese Uniform bis zu seinem Tode als 93jähriger Feldmarschall fast stets getragen. Als er den Feldzug 1866 auf seinen dringenden Wunsch als „Freiwilliger" mitmachte, erlebte der Achtzigjährige die schöne Genugtuung, daß das Regiment seinen Namen erhielt.

Damals- bei der Neuaufstellung der preußischen Armee, trugen die Kürassiere schon seit 1790 nicht mehr ihre geschwärzten, in Suhl und Nürnberg hergestellten schweren Kürasse. Sie wurden erst wieder 1814 eingeführt, nachdem man im Befreiungskriege eine große Menge davon in den Zeughäusern Frankreichs erbeutet hatte. Etwas ganz Neues war dagegen der eigenartige Helm mit dem großen Roßhaarkamm, eine Nachbildung des altgriechischen Helms. Es war eben die Zeit, in der sich die Vorliebe für die Antike in mancherlei Formengebung äußerte. Im Jahre 1843 wurde dieser Helm durch den blanken Stahlhelm mit dem charakteristischen Nackenschutz ersetzt.

*

Die Geschichte unserer ostpreußischen Wrangel-Kürassiere haben wir bereits vor einigen Jahren im Rahmen ostpreußischer Regimentsgeschichten eingehend behandelt, und wir können uns daher darauf beschränken, nur einiges kurz hervorzuheben. Bald nach seiner Aufstellung wurden die Befreiungskriege zu seiner Ruhmeszeit unter Wrangel als Regimentskommandeur. Nach ehrenvollem Einsatz in den Herbstschlachten 1813 und in den großen Reitergefechten der Völkerschlacht bei Leipzig war sein höchster Ehrentag der 14. Februar 1814, der bis 1918 alljährlich noch gefeiert wurde. Es war das große Gefecht bei Etoges in Frankreich, eigentlich eine ganze Reihe immer neuer Gefechte, in denen sich das von Übermacht eingekreiste Regiment in fünf glänzenden Attacken nicht nur Luft machte, sondern auch den anderen Truppen den Weg bahnte.

Mit der immer stärker werdenden Tragweite der Feuerwaffen änderten sich auch die Aufgaben der Kavallerie. Attacken auf dem Gefechtsfeld, wie etwa bei Gravelotte 1871, wurden immer seltener; es darf aber bei dieser Gelegenheit daran erinnert werden, daß noch 1914 unsere 2. Kavallerie-Brigade, vor allem die Insterburger Ulanen, noch am 20. August 1914 eine glänzende Attacke südlich Pillkallen ritt, wahrscheinlich die letzte in der neuen Kriegsgeschichte. An die Stelle geschlossener Reiterangriffe waren in der Mitte des 19. Jahrhunderts bereits andere wichtige Aufgaben der Kavallerie getreten, wie z. B. Aufklärung, vor allen Dingen operativer Art, Sicherung, Verschleierung. So meldet denn auch die Regimentsgeschichte der Wrangel-Kürassiere aus den deutschen Einigungskriegen weniger große Aktionen als zahlreiche Einzeleinsätze und hervorragende Patrouillenritte. Jedoch noch in den Schlachten um Metz haben die Wrangel-Kürassiere ihre Kameraden von der ostpreußischen Infanterie auch auf dem Gefechtsfeld in mancherlei Weise unterstützen können.

Nach Kriegsende zog das Regiment 1872 mit vier Schwadronen in seine neuerbauten Kasernen in der Wrangelstraße ein, eine Schwadron lag dem Königsberger Schloß gegenüber in der alten historischen Schloßkaserne, an deren Stelle sich später die Reichsbank erhob. Die alte zeitweilige Garnison Wehlau wurde damit endgültig aufgegeben. Im Jahre 1889 erhielt das Regiment seinen endgültigen Namen „Kürassier-Regiment Graf Wrangel (Ostpr.) Nr. 3". Im gleichen Jahre wurden die Kürasse für den Felddienst abgeschafft und dienten fortan nur noch zu Paradezwecken, dafür erhielten die Kürassiere jetzt — wie die gesamte Kavallerie — Lanzen, die bis dahin nur die Ulanen geführt hatten.

Gleich in den ersten Tagen nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges meldeten sich in der Wrangel-Kaserne nicht weniger als dreißig Fahnenjunker und über zweihundert sonstige Freiwillige — ein Zeichen dafür, wie fest verwurzelt das Regiment in seiner ostpreußischen Heimat war. Während des ganzen Krieges verblieben die Kürassiere im Verband der 1. Kavallerie-Division und machten u. a. Gumbinnen, Tannenberg und die Masuren-Schlachten mit, ebenso 1915 den großen, in der Kriegsgeschichte so berühmten Ritt auf Smorgon in den Rücken der Russen. Dann folgte Kurland und die Ukraine, teilweise bereits in Schützenformationen wie der größte Teil der Kavallerie. Mit Kriegsende endete auch die Geschichte des stolzen Regiments, seine Tradition führte zunächst eine Schwadron des in Osterode liegenden Reiter-Regiments Nr. 2, später die Aufklärungs-Abteilung 1 in Königsberg weiter.

Das schöne, im Juli 1939 im Beisein von mehr als 250 alter Angehöriger des Regiments eingeweihte Gefallenendenkmal am Oberteich erinnerte an die Toten des alten, stolzen Regiments, das nach zweihundertjähriger Geschichte nach 1918 sein Ende fand.

Dokumentationsarbeit ostdeutscher Truppenteile und Garnisonen

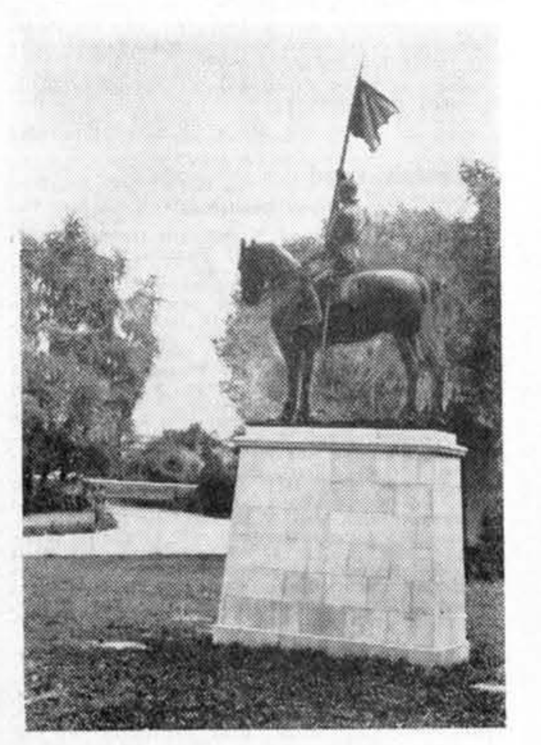
Der Waffenring Kavallerie — Schnelle Truppen e. V. (Anschrift: 8 München 27, Sternwartstraße 1/0 r) hat sich seit seiner Gründung bemüht, für das in seiner Obhut befindliche Museum „Kavallerie — Schnelle Truppen" Erinnerungsstücke und Dokumentationsmaterial aus dem deutschen Osten zusammenzutragen, um das Geschichtsbild der Truppenformationen und ihrer Garnisonsorte der Gegenwart und Nachwelt zu überliefern.

Zur Zeit werden von einem Kartographen und Graphiker große Tableaus der preußischen Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Posen, Pommern, Schlesien, der ostwärts der Oder-Neiße gelegenen Teile Brandenburgs sowie des Sudetenlandes gefertigt, in denen alle Garnisonen in den Grenzen von 1914 eingezeichnet sind, in denen im Zeitraum von 1900 bis 1945 Truppenteile und Einheiten der Kavallerie und Schnellen Truppen gelegen haben.

Die Stäbe der höheren Kavallerieführer, der Kommandos der Divisionen und Brigaden der Kavallerie und Panzertruppen, der Regimenter und Abteilungen sind durch farbige Kommandozeichen bzw. Regimentssymbole (z. B. Namenszüge, Nummern oder Säbeltaschen u. dgl.) am jeweiligen Standort eingetragen. Die Kartenränder enthalten neben den farbigen Provinz- und Ortswappen einen Abriß der Truppengeschichte.

Zum Teil fehlen noch Angaben über Ersatz- und Ausbildungsformationen für den Zeitraum von 1939 bis 1945. Da die Darstellung auch im Detail vollständig und wissenschaftlich genau werden soll, wird um Hinweise und Zusendung von Gliederungsbildern unter genauer Angabe der Zeiträume (u. a. bei evtl. Verlegungen) gebeten. Zum Beispiel fehlen bisher noch genaue Gliederungsbilder und Angaben der Verlegungszeiträume für das Reiter-Ersatzregiment 1 in Angerburg, Leitmeritz und Brüx sowie in Suwalki. Später sollen die Farbtafeln in den für die ostdeutschen Formationen zusammengestellten Heften der Schriftenreihe des Waffenringes in Vierfarbendruck publiziert werden.

Die fertiggestellten Kartentableaus sollen erstmalig im Rahmen der militär-geschichtlichen Ausstellung anläßlich des Waffentages Kavallerie — Schnelle Truppen am 21./22. Mai 1966 in Braunschweig gezeigt werden, da dieses Treffen der Erinnerung an die ostdeutschen Regimenter gewidmet sein soll.



Das Ehrenmal der Wrangel-Kürassiere am Oberteich in Königsberg. *Aufn.: Wichmann*

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen...

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatanschrift angeben!



21./22. Mai **Schloßberg**. Hauptkreistreffen in Winsen/Luhe
22. Mai, **Osterode**, Kreistreffen in Hamburg.
22. Mai, **Seestadt Pillau**, Heimattreffen für die im Raum Rhein-Ruhr wohnenden Pillauer im Steeler Stadtgarten
11./12. Juni, **Angerburg**. Hauptkreistreffen in Rotenburg/Hannover
18./19. Juni **Gumbinnen**, Kreistreffen in Bielefeld
18./19. Juni, **Insterburg-Stadt und -Land**, Jahreshaupttreffen in Krefeld
1.–3. Juli **Neidenburg**, Kreistreffen in Düsseldorf
2./3. Juli, **Königsberg-Stadt**. Kreistreffen in Düsseldorf.
3. Juli, **Ortelsburg**, Kreistreffen in Düsseldorf, Ausstellungsgelände, Halle E, gegenüber den Rheinterrassen (im Anschluß an das Bundestreffen am 2./3. Juli).
3. Juli **Ebenrode/Stallupönen**. Kreistreffen in Düsseldorf.
17. Juli, **Ebenrode**, Kreistreffen in Essen-Steele
23./24. Juli, **Rastenburg**, Haupttreffen in Wesel
30./31. Juli, **Lyck**, Jahrestreffen in Hagen (Westfalen)
31. Juli, **Labiau**, Hauptkreistreffen in Hamburg, Mensa-Gaststätten.
31. Juli bis 2. August, Jahrestreffen der Heimatgemeinschaft **Seestadt Pillau** in der Patenstadt Eckernförde.
31. Juli, **Lötzen**, Kreistreffen in Celle, Städtische Union.
14. August **Memel-Stadt und -Land, Heydekrug, Pogegen**, Haupttreffen in Hannover-Limmer, Kurhaus Limmerbrunnen.
20./21. August, **Lötzen**, Haupttreffen in Neumünster.
21. August **Angerapp**, Kreistreffen in Hannover.
21. August, **Johannisburg**, Kreistreffen in Hannover-Limmerbrunnen
27./28. August, **Pr.-Eylau**, Haupttreffen in Verden an der Aller.
27./28. August **Heiligenbeil**, Hauptkreistreffen mit der Feier zum 700jährigen Bestehen von Brandenburg am Frischen Haff in Burgdorf (Han).
28. August, **Insterburg-Stadt und -Land**, Treffen für die im norddeutschen Raum wohnenden Insterburger in Hannover, Wülfeler Biergarten.
28. August **Ebenrode/Stallupönen**, Haupttreffen in Ahrensburg (Holstein).
28. August, **Wehlau**, Hauptkreistreffen in Hamburg, Haus des Sports.
2./3. September **Neidenburg**, Haupttreffen in Bochum.
4. September, **Elchniederung**, Kreistreffen in Wuppertal
4. September **Johannisburg**, Kreistreffen in Dortmund.
4. September, **Lötzen**, Kreistreffen in Göttingen.
4. September **Osterode**, Kreistreffen in Osterode.
4. September **Schloßberg**, Kreistreffen in Göttingen.
4. September, **Tilsit-Stadt** und **Tilsit-Ragnit**, Kreistreffen in Wuppertal.
10./11. September, **Goldap**, Jahreshaupttrefffen in Stade.
10./11. September, **Treuburg**, Kreistreffen in Opladen.
11. September, **Johannisburg**, Haupttreffen in Hamburg, Mensa-Gaststätten.
11. September, **Braunsberg**, Kreistreffen in Münster.
11. September, **Tilsit-Ragnit**, Patenschaftstreffen **Thappen** in Schönberg, Kreis Plön.
17./18. September, **Ortelsburg**, in Wanne-Eickel (am 17. September Begrüßungsabend im Volkshaus Röhlinghausen, 20 Uhr Am 18. September Treffen direkt gegenüber dem Volkshaus Röhlinghausen).
18. September **Ebenrode/Stallupönen**. Kreistreffen in Hannover.
18. September **Heilsberg**, Kreistreffen in Köln.
25. September, **Gumbinnen**, Kreistreffen in Stuttgart.
25. September, **Memel-Stadt und -Land, Heydekrug, Pogegen**, Haupttreffen in Hamburg, Planten un Blomen, Jungiusstraße.
1./2. Oktober, **Angerapp**. Haupttreffen in Mettmann.
2. Oktober, **Osterode**, Kreistreffen in Herne.
2. Oktober: Gemeinsames Heimattreffen der Kreise des **Regierungsbezirks Allenstein** in Würzburg, Huttensäle.
2. Oktober, **Pr.-Holland**, Kreistreffen in der Patenstadt Itzehoe.
2. Oktober, **Ortelsburg** mit Reg.-Bez. Allenstein in Würzburg, Huttensäle, Virchowstraße 2.
8./9. Oktober, **Allenstein-Stadt** und **-Land**, Haupttreffen in Gelsenkirchen.
9. Oktober, **Elchniederung**, Kreistreffen in Nürnberg.
9. Oktober, **Tilsit-Stadt** und **Tilsit-Ragnit**, Kreistreffen in Nürnberg.
9. Oktober, **Mohrungen**, Kreistreffen in Pinneberg, Hotel Cap Polonia
16. Oktober, **Angerapp**, Kreistreffen in Stuttgart.

Allenstein-Stadt

Liebe Allensteiner!

Ich möchte Euch bereits heute darauf aufmerksam machen, daß unser diesjähriges Jahreshaupttreffen in der Patenstadt Gelsenkirchen am Wochenende 8. bis 9. Oktober stattfindet.

Wir kommen in den üblichen Räumen im Hans-Sachs-Haus zusammen; Sonderveranstaltungen werden rechtzeitig bekanntgegeben.

Kommt zahlreich zu unserem 13. Jahreshaupttreffen nach Gelsenkirchen!

Georg Mogk, Stadthauptvertreter

Allenstein-Land

Neue Umsiedler

Bader, Maria, geb. 30. 5. 1908, aus Deuthen, nach 318 Wolfsburg, Dohlweg 36; Barann, Heinz, geb. 19. 4. 1933 mit Frau Maria, geb. 16. 12. 1930, und Kindern Franz, Irene und Brigitte, aus Lemkendorf, nach 4753 DWH-Massen; Bieß, Magdalene, geb. 18. 10. 1907, mit Ursula, geb. 14. 12. 1941, und Gertrud, geb. 20. 6. 1943, aus Gronitten, nach 4753 DWH-Massen; Hermanowski, Johann, geb. 24. 5. 1911 und Martha, geb. 19. 6. 1908, aus Patricken, nach 4753 DWH-Massen; Sabellek, Johanna, geb. 2. 11. 1889, aus Göttkendorf, nach 465 Gelsenkirchen, Erdbrüggenstraße 32; Salewski, Bruno, geb. 1. 11. 1938, mit Frau Hannelore, geb. 4. 4. 1940, und Kindern Jürgen und Edmund, aus Patricken, nach 4753 DWH-Massen; Tyzak, Albert, geb. 5. 7. 1912, und Frau Auguste, geb. 4. 12. 1912, und Kindern Helga und Erika, aus Göttkendorf, nach 4753 DWH-Massen; Völkner, Antonie, geb. 26. 9. 1903, aus Gillau-Klausen, nach 562 Velbert, Hardenberger Straße 18; Wichmann, Agnes, geb. 17. 4. 1939, aus Ottendorf, nach 58 Hagen, Haltener Straße 40; Woelki, Maria, geb. 20. 3. 1913, aus Deuthen, nach 4753 DWH-Massen; Zantarra, Viktor, geb. 4. 1. 1905, und Frau Maria, geb. 12. 9. 1907, aus Ramsau, nach 6522 LDL-Osthofen.

Josef Fittkau, Groß-Lemkendorf †

Er verstarb am 3. Mai in 576 Neheim-Hüsten 1, Widukindstraße 5. Würdigung für Ortsvertrauensmann Fittkau in nächster Folge ausführlich an dieser Stelle.

Bruno Krämer, Heimatkartei
3012 Langenhagen, Schnittenhorn 6

Angerburg

Die Angerburger Tage 1966 ...

... finden am 11./12. Juni in Rotenburg (Han) statt. Das politische Geschehen der Gegenwart gebietet auch uns Angerburgern, in diesem Jahr unsere klare heimatpolitische Willensäußerung zu bekunden. Die Erfüllung der Patenschaft durch unseren Patenkreis Rotenburg sei allen heimatbewußten Angerburgern Anlaß, ihrer Anerkennung, ihrem Dank und ihrem Willen zur Mitarbeit Ausdruck zu geben durch ihr Erscheinen im Patenkreis zu unseren dortigen Angerburger Tagen.

Unser Programm sieht vor: Am Sonnabend, dem 11. Juni, um 15 Uhr öffentliche Sitzung des Kreistages im Institut für Heimatforschung. Am Abend findet ein geselliges Beisammensein der ehemaligen Lehrer und Schüler der höheren Schulen Angerburgs mit dem Realgymnasium Rotenburg und die Preisverteilung aus der „Hermann-Kuhnert-Spende" für ostkundliche Arbeiten an Schüler des Ratsgymnasiums im Hotel „Deutsches Haus" in Rotenburg statt. Beginn 20 Uhr. Ebenfalls um 20 Uhr beginnt ein geselliges Beisammensein mit Tanz im Hotel „Lüneburger Hof" für alle übrigen Angerburger. — Der Sonntag beginnt um 9.45 Uhr mit einem Festgottesdienst in der ev. Stadtkirche in Rotenburg, gehalten von Pfarrer Teschner, fr. Benkheim. — Um 11.15 Uhr beginnt eine Feierstunde im Hotel „Lüneburger Hof", in deren Mittelpunkt eine Festrede des stellvertretenden Sprechers unserer Landsmannschaft, Freiherrn von Braun, steht. Anschließend vereint sich die große Familie der Angerburger und ihrer Freunde bei Geselligkeit und Tanz im Hotel „Lüneburger Hof".

Eventuelle Quartierbestellungen werden bis zum 4. Juni erbeten an Herrn Franz Jordan, 2130 Rotenburg (Han), Mittelweg 33.

Friedrich-Karl Milthaler, Kreisvertreter
2383 Görrisau, Post Jübek über Schleswig

Ebenrode/Stallupönen

Jugendfreizeit

Wieder einmal hat unsere Patenstadt Kassel dreißig Jugendliche unserer Kreisgemeinschaft für eine Freizeit auf Sylt eingeladen. Es können sich daran Jugendliche im Alter von 13 bis 18 Jahren beteiligen. Anmeldungen mit Angabe des Geburtsdatums und der Krankenkasse sind mit Beifügung von Rückporto umgehend zu richten an: Frau Charlotte Schweighöfer, 675 Kaiserslautern, Tannenstraße 29. — Entgegenkommenderweise hat Frau Schweighöfer wieder die Leitung der Freizeit übernommen, die in der Zeit vom 20. Juli bis zum 30. August stattfinden wird.

Dietrich von Lenski-Kattenau, Kreisvertreter
2863 Ritterhude

Elchniederung

Heimatbuch

Immer neue Anfragen beweisen, daß viele Elchniederunger über die Vorbestellung unseres Heimatbuches bisher noch nicht genau orientiert sind, da sie unser Ostpreußenblatt weder nicht genau lesen oder überhaupt nicht halten, was natürlich sehr bedauerlich ist. Wir bitten deshalb nochmals darum, daß sich alle Landsleute mit ihrer ganzen Kraft für die Vorbestellung unseres Heimatbuches bei ihren Bekannten einsetzen, damit wir dann den Preis noch ermäßigen können. Um das Buch überhaupt in Druck geben zu können, brauchen wir mindestens 500 Vorbestellungen, um es zu verbilligen, mindestens 1000 bei sofortigem Auftrag. Ich bitte also, damit nicht länger zu warten und die Vorbestellungen möglichst umgehend abzusenden an unseren Heimatforscher Paul Lemke, 282 Bremen-Vegesack, Lobbendorfer Flur 6. — Das Weitere können Sie aus den bisherigen Folgen des Ostpreußenblattes ersehen.

Bundestreffen in Düsseldorf am 2./3. Juli

Wir bitten, die Bekanntmachungen darüber im Ostpreußenblatt zu beachten und jetzt schon die Verbindung mit Verwandten und Freunden aufzunehmen, damit wir auf diesem Treffen vollzählig vertreten sind. Etwaige Quartierbestellungen bitte rechtzeitig an den Verkehrsverein, 4 Düsseldorf 1, Postfach 8203, richten. Formulare dazu befinden sich in jedem Ostpreußenblatt. Ich bitte deshalb, von Anfragen bei mir abzusehen.

Otto Buskies, Kreisvertreter
3 Hannover, Werderstraße 5, Tel. 62 27 85

Fischhausen

Pillauer in Süddeutschland

Vom 15. Mai bis 5. Juni bin ich zu erreichen in 8762 Amorbach, Boxbrunner Straße 511. Wer unsere Fotosammlung besichtigen will, möge sich am 30. Mai, dem zweiten Pfinstfeiertag, um 15 Uhr im Café Stang, Pfarrgasse, Tel. 3 39, in Amorbach einfinden. Bei vorheriger Anmeldung richte ich mich auch für andere Zeiten ein.

Fritz Goll

Gumbinnen

Programm des Treffens in Bielefeld

Freitag, 17. Juni, 20 Uhr, Serenaden-Abend der Kammermusikvereinigung Bielefeld auf der Sparrenburg:

Sonnabend, 18. Juni, 11 Uhr, öffentliche Sitzung de: Gumbinner Kreistages im großen Sitzungssaal des Bielefelder Rathauses;
15.30 Uhr Jugendtreffen des Salzburger Vereins im Haus des Handwerks;
17 Uhr Versammlung des Salzburger Vereins im Haus des Handwerks;
18 Uhr Beginn des allgemeinen Treffens im Haus des Handwerks, Bielefeld, Papenmarkt;
19 Uhr großer Heimatabend mit Vorträgen, Chören und Volkstänzen, anschließend gemütliches Beisammensein mit Tanz.

Sonntag, 9. Juni, 9 Uhr, Feierstunde mit Kranzniederlegung am Kreuz der Heimat auf dem Sennefriedhof;
9 Uhr Beginn des allgemeinen Treffens im Waldheim Rütli;
10.30 Uhr Andacht;
11.30 Uhr Begrüßung und Ansprachen;
12.30 Uhr Mittagspause;
13 Uhr gemütliches Beisammensein mit Tanz;
14 Uhr Kaffeestunde der Vereinigung der ehemaligen Friedrichschüler und Cecilienschülerinnen in der Berggaststätte Stiller Frieden (5 Minuten Fußweg vom Waldheim Rütli).

Karl Olivier — Hans Kuntze, Kreisvertreter
48 Bielefeld, Hauptstraße 3 a

Busfahrt Hamburg—Bielefeld am 17. Juni der Kreisgruppe Gumbinnen

Die Busfahrt nach Bielefeld zum Haupttreffen am 18. und 19. Juni findet schon am Freitag, dem 17. Juni, um 8 Uhr vom Gewerkschaftshaus Hamburg am Besenbinderhof statt. — Mehrere Plätze sind noch frei. Auf Wiedersehen in Bielefeld!

Franz Rattay

Kreisausschußmitglied Fritz Schacknies 75 Jahre alt

Am 26. Mai wird unser Kreisausschußmitglied, Seilerobermeister und Kreishandwerksmeister Fritz Schacknies, 75 Jahre alt. In Gumbinnen geboren, übernahm er nach dem Ersten Weltkriege das Geschäft des Vaters und konnte es erweitern und ausbauen. Seine Tätigkeit als Kreishandwerksmeister wurde überall anerkannt. Bedeutendes leistete er für die Ertüchtigung der Jugend. Er war jahrzehntelang Turnwart des Turnvereins Jahn in Gumbinnen und darüber hinaus Gauoberturnwart im ostpreußischen Grenz- und Memelgau. Selbst ein guter Turner, setzte er sich besonders für das Kunstturnen ein. Die Städtewettkämpfe Gumbinnen—Insterburg—Tilsit gegen den Pregelgau waren ein turnerisches Ereignis. — Seit der Gründung der Kreisgemeinschaft Gumbinnen ist er Mitglied des Kreisausschusses und setzte immer seine ganze Arbeitskraft für die Sache der Heimat ein. Wir wünschen ihm, der jetzt in 4816 Sennestadt, Lessingweg Nr. 1, wohnt, noch viele Jahre voller Schaffenskraft und Gesundheit.

Hans Kuntze, Kreisvertreter
2 Hamburg-Billstedt
Schiffbeker Weg 168, Tel. 73 33 49

Heiligenbeil

Opernsängerin Ilse Schulz-Radschun 70 Jahre alt

Als Tochter des Lehrers und Dirigenten des Männergesangvereins Carl Schulz in Heiligenbeil geboren, begeht Frau Schulz-Radschun am 23. Mai ihren 70. Geburtstag in 2 Hamburg 26, Am Elisabethgehölz 6. Gleichzeitig kann sie ihr 45jähriges Bühnenjubiläum feiern, wofür sie von der Deutschen Bühnengenossenschaft mit der goldenen Ehrennadel ausgezeichnet wurde.

Schon wähernd ihres Musik- und Gesangstudiums am Königsberger Konservatorium unter Otto Besch und Kammersänger Heß wirkte sie wegen ihrer hohen Begabung als Elevin am Schauspielhaus mit und erhielt ihr erstes Engagement am Stadttheater Königsberg für die Saison 1921—1923 als jugendliche Sängerin und Opernsoubrette. Bekannt unter dem Namen Schulz-Eisenlohr, errang sie als „Mignon" zusammen mit Kammersänger Battense, Berlin, ihre ersten Erfolge. 1924 wurde sie an das Stadttheater Nürnberg verpflichtet, wo sie u. a. bei der Uraufführung des „Ännchen von Tharau" die Titelrolle spielte. Weitere Stationen ihrer künstlerischen Laufbahn waren Prag, Paris, Baden-Baden und Berlin. Hier waren Richard Tauber, Lotte Lehmann, Vera Schwarz, Claire Waldoff usw. ihre Gesangspartner. In dem Ufa-Film „Das schöne Frl. Schragg" erhielt sie als ostpreußische Magd ihre erste Filmrolle, der weitere folgten. Vor dem Kriege nach Königsberg zurückgekehrt, erfreute sie weiterhin viele Liebhaber ihrer Kunst beim Theater und Rundfunk. Weitere Engagements folgten nach Schlesien und ins Rhein-Ruhrgebiet, bis sie 1951 nach Hamburg übersiedelte, wo sie am Theater, beim Rundfunk und Fernsehen bis heute noch tätig ist.

Frau Ilse Schulz-Radschun, Schwester des früheren Landrats von Pr.-Holland und jetzigen Bürgermeisters von Itzehoe (Holstein), Joachim Schulz, ist ihrer ostpreußischen Heimat überall treu geblieben. Überall stellte sie sich in den Dienst ihrer Landsleute und bereitete durch ostpreußische Geschichten im Heimatdialekt, durch Musik und Gesangsvorträge vielen Schicksalsgefährten frohe und schöne Stunden. Die Kreisgemeinschaft Heiligenbeil sowie die Kreisgruppe Heiligenbeil in Hamburg, mit der sich Frau Schulz-Radschun besonders verbunden fühlt, gratulieren ihrer Landsmännin zu ihrem Doppejubiläum recht herzlich und wünschen ihr alles Gute und weiterhin viel Erfolg sowie die beste Gesundheit.

Karl August Knorr, Kreisvertreter
2407 Bad Schwartau, Alt-Rensefeld 42

Johannisburg

Verdienstkreuz für Arthur Schilling

Der Minister für Arbeit, Soziales und Vertriebene in Schleswig-Holstein, Frau Dr. Lena Ohnesorge, überreichte unserem Landsmann, Töpfermeister Arthur Schilling aus Arys, Kreis Johannisburg, jetzt in Lübeck, Göbenstraße 5, das ihm vom Bundespräsidenten verliehene Bundesverdienstkreuz am Band des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland für seine Arbeit im Interesse aller Vertriebenen und unserer Heimat sowie für seinen erfolgreichen Einsatz zur Verbesserung der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Vertriebenen.

Die Kreisgemeinschaft freut sich mit ihrem Landsmann über die wohlverdiente Auszeichnung und gratuliert herzlich.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen

Königsberg-Stadt

Oberbürgermeister August Seeling 60 Jahre alt

Die Stadtgemeinschaft Königsberg Pr. in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. entbietet dem Oberbürgermeister ihrer Patenstadt,

Herrn August Seeling,

zu seinem 60. Geburtstag die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Seit Übernahme der Patenschaft 1952 haben wir in Oberbürgermeister Seeling einen Freund und Förderer unserer Bestrebungen, finden wir bei ihm Verständnis für unsere Aufgaben und Sorgen, und nicht zuletzt spüren wir die menschliche Verbundenheit und Anteilnahme an der geschichtlichen, geistigen und kulturellen Leistung des deutschen Ostens, insbesondere Ostpreußens und Königsbergs. Wir werden einbezogen in die Geborgenheit, die eine Stadt ihren Bürgern zu geben vermag.

Unsere Landsleute werden nie die großzügige und warmherzige Bereitschaft Oberbürgermeister Seelings vergessen, die die 700-Jahr-Feier der Stadt Königsberg in Duisburg zu einem unvergeßlichen Erlebnis werden ließ.

Wir werden nicht vergessen seine Grußbotschaften, wie z. B. kürzlich am 1. Mai, als Oberbürgermeister Seeling anläßlich des Hafenkonzertes in Duisburg-Ruhrort auch die Königsberger in aller Welt grüßte.

Die Königsberger Stadtvertretung wünscht für das neue Lebensjahr beste Gesundheit und Schaffenskraft, Erfolg und Zufriedenheit und dankt auch auf diesem Wege für alles, was die Patenstadt bisher für uns getan hat.

Reinhold Rehs — Erich Grimoni — Dr. Fritz Gause

Firma Bernh. Wiehler

Wer hat Interesse an einem Treffen aus Anlaß des Bundestreffens am 2./3. Juli in Düsseldorf? Meldungen bitte sobald wie möglich an Frau Charlotte Kelmereit-Urlaub, 415 Krefeld, Postfach 1504.

Flughafen Devau

Angehörige der Deruluft und Lufthansa und aller anderen Dienststellen des Flughafens Devau treffen sich in Düsseldorf am 3. Juli in der Königsberger Halle, Stadtteil Kalthof, am Tisch mit dem Schild „Flugplatz Devau" und dem Lufthansa Tischstander. Es liegt dort auch eine Anschriftenliste für Eintragung und Einsichtnahme aus.

Frau Lutz, deren Mann auf dem Fliegerhorst Devau tätig war und vermißt ist, wird vom Unterzeichneten um ihre Anschrift gebeten. Die in Duisburg beim Königsberger Treffen gegebene Adresse ist leider verlorengegangen.

Hans Behrendt
674 Landau, Hirschgasse 1

Hindenburg-Oberrealschule

Gesucht werden die nachstehenden Ehemaligen der Hindenburgschule und der Steindammer Realschule: Karsubke, Walter; Karsubke, Wilhelm; Karzinowski, Reinhold; Karzinowski, Siegfried; Kaspereit; Katzke, Erich; Kaufmann; Kegenbein, Rudolf; Kepp; Kerschek, Siegfried; Kerwien, Richard; Kieselbach, Wilhelm; Kirsch; Klaffke, Heinz; Klang, Helmut; Klein, Alfred (Stud.-Ref.); Klein, Emil; Klein, Erich; Klein, Gerhard (Stud.-Ref.); Klein, Gustav; Klein, Helmut (Abitur 1934); Klein, Otto; Klein, Paul; Kleinsorge, Erwin; Klement, Alfred; Kluke, Karl-Heinz; Knapke, Werner; Knees, Adalbert; von Knobloch, Hans-Erhardt; Knöfel, Kurt; Knoll, Fritz; Knoop; Knorr; Kobbert, Ernst; Kögler, Kurt; Köhler, Rudolf; Köhne, Willy; Köller, Horst; König, Gerhard; Koenig, Heinz; König, Reinhold (Studienreferendar); Köslin, Herbert; Kohn, Helmut; Kohn, Willy; Kohzer, Johannes; Kolbe, Erich (Abitur 1920); Kolbe, Wilhelm; Kolbe, Wolfgang; Kolberg, Erich; Kollex, Franz; Konietzko, Alfred; Kories, Heinz; Korn, Hans; Korsch, Erich; Korschnowski, Walther; Koske, Ernst (Studienassessor); Koss, Hubert; Kossak; Kotzur, Willi; Kraatz, Paul; Kraatz, Walter; Krämer, Helmut; Krajewski, Aloysius; Kramer, Heinrich; Krause, Heinrich; Krause, Max; Krause, Siegfried; Kremp, Arnold (Studienreferendar); Kretschmann, Franz; Kretschmann, Kurt; Kretschmann, Walter; Kretschmer, Eugen; Kreutzberger Walther; Kreuzberger, Horst; Kreuzmann, Werner.

Mitteilungen über die Gesuchten werden erbeten an Artur Adam, 623 Frankfurt/M.-Griesheim, Rehstraße 17.

Höhere Knaben- und Mädchenschule Königsberg-Metgethen

Alle Ehemaligen wird es interessieren, zu hören, daß nach vorangegangenen Besprechungen mit Frau Dr. Dora Schmelz geb. Nitsch, beim Bundestreffen der Ostpreußen in Düsseldorf am Sonnabend, 2. Juli, nachmittags, ein Wiedersehen geplant ist. Wir freuen uns, daß Fräulein Koppenhagen, Herr Willich und Herr Dr. Schilla bereits zugesagt haben.

Alle Ehemaligen werden hiermit zu dem geplanten Treffen herzlich eingeladen. Damit die Vorbereitenden disponieren können, bitten wir möglichts bald an untenstehende Anschrift Nachricht zu geben, falls Sie an dem Treffen teilnehmen wollen. Für Anregungen wären wir dankbar. Besonders begrüßen würden wir die Mitteilung von Anschriften Ehemaliger. Über den genauen Ort des Treffens und den Zeitpunkt wird im Ostpreußenblatt berichtet.

Liselotte Dünow, geb. Kowalewski
463 Bochum, Weitmarer Straße 6a

Königsberg-Land

Jugendfreizeit im Landschulheim St. Andreasberg

Auch in diesem Jahr stellt uns unser Patenkreis Minden in seinem wunderschön gelegenem Landschulheim in St. Andreasberg (Oberharz) Freiplätze zur Verfügung. Jungen und Mädchen unseres Heimatkreises im Alter von 12—18 Jahren können in der Zeit vom 11. August bis 24. August dort an einer Jugendfreizeit teilnehmen. Bei eventuellen Terminschwierigkeiten bitte ich um Rückfragen.

Meldungen und Rückfragen werden erbeten an den Jugendbetreuer unserer Heimatkreisgemeinschaft Manfred Schirmacher, 4619 Bergkamen, Fritz-Husemann-Straße 20a. Ferner möchte ich allen Jugendlichen ab 16 Jahren die Jugendseminare der Landsmannschaft Ostpreußen im Ostheim in Bad Pyrmont empfehlen. Auskunft hierüber erteilt auch unser Jugendbetreuer.

B. Kerwin, Kreisvertreter
454 Lengerich (Westf), Münsterstraße 113

Noch 42 Tage bis zum Bundestreffen am 2./3. Juli in Düsseldorf

Lyck

Pfingstfreizeit

Die Jugendfreizeit zu Pfingsten hat leider zu wenig Teilnehmer gefunden. Wir empfehlen daher dringend, die Teilnahme an einem Lehrgang im Ostheim der Landsmannschaft Ostpreußen in Bad Pyrmont. Der nächste Lehrgang findet vom 26. bis 29. Mai statt mit dem Thema „Glaube, Recht und Politik im geteilten Deutschland". Freie Bahnfahrt. Meldungen an die Landsmannschaft Ostpreußen (Jugend), 2 Hamburg 13, Postfach 8047.

Dampferfahrt der Lycker Oberschule

Für die Dampferfahrt der Lycker Oberschulen auf dem Rhein am 19. Juni (Abfahrt in Wiesbaden-Biebrich um 10 Uhr) sind noch Plätze frei. Meldungen an Werner Ristau, 6204 Wehen, Platterstraße 53. Die Teilnahme ist allen Lyckern freigestellt.

Goetheschule und Gymnasium

Anmeldungen für das Treffen der Oberschüler (Goetheschule und Gymnasium) am 18. Juni in Wiesbaden, Ratskeller, werden umgehend erbeten. (Goetheschule: Edith von Tepper-Laski [Stodollik], Gymnasium: Werner Ristau, Adresse siehen oben.)

Bundestreffen

Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen am 2. und 3. Juli in Düsseldorf: Fragen Sie nach Abzeichen bei Ihrer landsmannschaftlichen Gruppe, tragen Sie sie, wenn Sie nicht nach Düsseldorf fahren können. Günstige Omnibusfahrten bitte örtlich erkunden.

Jahrestreffen

Jahrestreffen in der Patenstadt Hagen am 30. und 31. Juli wie üblich. Von Hagen ins Sauerland als Urlaubsfahrt: Fragen Sie das Städtische Verkehrsamt, Hagen, Rathaus.

Otto Skibowski, Kreisvertreter
357 Kirchhain, Postfach 113

Neidenburg

Heimatbrief Nr. 43

Aus technischen Gründen erscheint der Neidenburger Heimatbrief Nr. 43 erst Mitte Juli. Anfragen nach dem Verbleib bitte daher unterlassen. Der Versand erfolgt nach der bisherigen Versandkartei. Wir sind dadurch gezwungen, unsere Landsleute auf das

Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen nur und öfters über das Ostpreußenblatt hinzuweisen.

Auch wird allen Landsleuten dringend empfohlen, alle Bekanntmachungen über das Bundestreffen am 2./3. Juli in Düsseldorf im Ostpreußenblatt eingehend zu beachten. Für den Kreis Neidenburg findet nach der Kundgebung im Messegelände Düsseldorf ein Treffen in der Messehalle statt. Das Ostpreußenblatt wird die Halle bekanntgeben.

Das Bundestreffen soll zu einem Bekenntnis für unsere Heimat werden. Gerade jetzt nach dem Erscheinen von verschiedenen heimatfeindlichen Denkschriften, beziehungsweise Arbeitspapieren ist es erforderlich, daß wir jenen Verfassern zeigen, daß wir unseren Rechtsanspruch auf die Heimat zu keiner Zeit und unter keiner Bedingung aufgeben.

Das Ostpreußenblatt wird auch in kommender Zeit das genaue Programm veröffentlichen. Zimmerbestellungen sind rechtzeitig in Düsseldorf an den Verkehrsverein, 4 Düsseldorf, Postfach 8203, zu richten.

Jahres-Treffen

Das Neidenburger Jahres-Heimattreffen ist wegen des Bundestreffens auf Sonnabend, 2. September, und Sonntag, 3. September, in Bochum, Ruhrhalle, verlegt worden. Näheres darüber bringt der Heimatbrief und zu gegebener Zeit das Ostpreußenblatt.

Paul Wagner, Kreisvertreter
83 Landshut, Postschließfach 502

Kamerad, ich rufe Dich!

Bund ehemaliger Tilsiter Prinz-Albrecht-Dragoner

Am 18. und 19. Juni findet in Hannover, Dorpmüllersaal, in den Hauptbahnhofs-Gaststätten, oben links, das 13. traditionelle Treffen aller Kameraden des ehemaligen DragonerRegiments Prinz Albrecht von Preußen Litth. Nr. 1 statt. Alle Kameraden mit ihren Angehörigen werden dazu eingeladen. Anmeldungen nimmt Kamerad Fritz Lorbach, 3 Hannover-Herrenhausen, Rügener Straße 4 entgegen.

Bruno Masurath
3520 Hofgeismar, Marktstraße 19

Aussiedler berichten:

„Lieber unter Polen als in der Zone"

Ein Aussiedler aus Grünberg (Schlesien), dessen einstiger Mieter sich zur Ausreise in die Sowjetzone entschloß, weil seine jahrelangen Bestrebungen, in die Bundesrepublik auszusiedeln, keinen Erfolg gehabt hatten, gab jetzt zu dessen Ergehen in Mitteldeutschland folgenden Bericht:

„Im Februar erschien unerwartet in meiner Wohnung in Grünberg die Ehefrau meines ehemaligen Mieters und erzählte mir von ihrer Ankunft in der Zone. Mit noch ungefähr hundert anderen Familien wurden sie nach Gardelegen gebracht. Als Unterkunft erhielten sie dort ein völlig verwahrlostes, von Stacheldraht umgebenes Barackenlager. Sie durften sich nur in einem Umkreis von etwa 50 Meter bewegen. Insgesamt zehn Wochen lang wurden die Männer dieser Familien tagsüber mit Kohlenschaufeln und Aufräumungsarbeiten beschäftigt, um das ‚Soll' für den Lebensunterhalt der Familienangehörigen zu erfüllen. Für das tägliche Mittagessen hatte jede Familie jedoch noch zusätzlich eine Ostmark zu zahlen. Irgendwelche Bekleidungsstücke, die sie dringend hätten brauchen können (es war im Oktober), gab es nicht.

Nach zehnwöchiger Wartezeit wurde ihnen eine Wohnung — ein kleines Häuschen am Stadtrand von Gardelegen —, die aus drei kleinen Zimmern mit etwas Nebengelaß bestand, zugewiesen. Die Räume waren feucht und kaum bewohnbar. Die mitgebrachten Möbel konnten nicht aufgestellt werden. Die Tochter zog sich auf Grund der feuchten Wohnung eine Krankheit zu. Die Frau bat uns, ihr doch eine Wohnung zu besorgen, denn sie wolle wieder nach Grünberg zurück und lieber unter den dort gegebenen Verhältnissen leben, als unter solch unwürdigen Zuständen in Gardelegen."

Ostpreußenjugend fährt nach Sizilien

Auch in diesem Jahr begibt sich die Jugendgruppe der Ulmer Ost- und Westpreußen auf große Fahrt. Führte die Reise im vergangenen Jahr nach Griechenland, so ist diesmal Sizilien das Reiseziel. Junge Ostpreußen im Alter von etwa 18 bis 35 Jahren aus dem Bundesgebiet können an der Fahrt der Ulmer Gruppe teilnehmen. Sie dauert vom 2. bis 22. Oktober.

Per Flugzeug geht es von Düsseldorf über München nach Catania und dann im Omnibus nach Taormina, das nach einigen Tagen des Eingewöhnens den Ausgangspunkt für eine „klassische Sizilienfahrt" bildet, auf der Prof. Dr. Durst und Prof. Kneißler als Kunstexperten die Gruppe begleiten.

Die Reise kostet 245 DM. Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an Siegfried Monski, 7034 Maichingen, Kleines Egart 8. Letzter Termin ist der 15. Juli.

„Universität für Verbrecher"

Die polnische Wochenzeitung „Kultura" brachte kürzlich einen aufsehenerregenden Bericht über die Verhältnisse in den polnischen Jugendstrafanstalten. Die Autorin des Artikels, Wilhelmina Skulska, besuchte aus diesem Anlaß auch das Zuchthaus in Deutsch-Eylau. Sie schildert sehr nüchtern ihre Erlebnisse nach der Ankunft in Deutsch-Eylau.

„Ich beschloß, vom Bahnhof zu Fuß zum Hotel zu gehen. Ein älterer Herr begleitete mich. Er nahm mir mein Köfferchen aus den Händen. Es gibt eben auch noch solche. Ein langer, trauriger Weg. Die Fahrbahnen sind wohl ein Jahr lang nicht gesäubert worden. Festgefrorene schmutzige Schneeklumpen liegen umher. Endlich ist das Hotel da. Es liegt irgendwo im zweiten Stock ärmlich versteckt. Im Empfang ist Licht. Wie wohltuend. Eine mollige Frau besieht die Gästeliste.

„Alles besetzt".

„Ich habe eine Reservierung, vom Gefängnis."

„Aha". Sie mustert mich neugierig. „Ich weiß, der Leiter hat hier angerufen."

Das Zimmer war wie die Deutsch-Eylauer Nacht. Sogar ein Waschbecken ist vorhanden, jedoch außer Betrieb. Das eiskalte Wasser befindet sich in einem Krug ohne Henkel. Der Raum ist ungeheizt. Die Gäste stellten elektrische Heizöfen in ihre Zimmer. Beim Einschalten gibt es Kurzschluß. Dann gibt's keinen Strom, kein Licht. Die Sicherungen werden geflickt. Und wieder fängt alles von neuem an."

Dann beschreibt die Autorin das Zuchthaus. 1500 Jugendliche sitzen hier ihre Strafen ab. Die meisten kommen aus den Städten, hauptsächlich aus Warschau. Nur ein verschwindend geringer Prozentsatz der jugendlichen Verbrecher stammt vom Lande. Und ihre Delikte?, will die Journalistin wissen. Diebe, Mörder, Vergewaltiger, Beteiligte an Raubüberfällen, illegale Grenzgänger usw.

„Deutsch-Eylau ist nicht ein ideales Zuchthaus", meint der Strafanstaltsdirektor in einem Gespräch. „Ein Zuchthaus, das den besonderen pädagogischen Anforderungen entspricht, dürfte nicht mehr als 200 bis 300 Gefangene beherbergen ... Doch was ist zu tun? Sollen wir neue Zuchthäuser bauen? ... Es gibt wichtigere Dinge wie Wohnungsbau und Arbeitsplatzbeschaffung."

„Wir gehen von Zelle zu Zelle", schreibt Frau Skulska weiter. „In den Spinden glänzen die Näpfe. Die Betten sind mustergültig gemacht. Der Erzieher fährt prüfend mit dem Finger über die Tischplatte. Kein Stäubchen. Man achtet hier ungewöhnlich streng auf Sauberkeit. Vielleicht deshalb, weil man davon überzeugt ist, daß dies der Beginn einer seelischen Desinfektion ist."

„Man hört immer wieder die Meinung, daß das Zuchthaus eine Schule des Verbrechens ist. Ist das wahr?" fragte die Besucherin einen ihrer Gesprächspartner.

„Eine Schule? Nein! eine Universität!" lautete die Antwort. Doch wenn dem so sei, was solle man tun? Auf diese Fragen zuckten alle die Achseln. Es gebe keine hundertprozentige Methode. Neue, kleinere Zuchthäuser könne man nicht bauen. Die Bewachungsmannschaften seien nicht stark genug, um die Jugendlichen auch im Freien arbeiten zu lassen. Früher habe man sie auf den nahen Staatsgütern zur Arbeit eingesetzt. Es gab viele Fluchten, und man sei davon abgekommen.

Doch nicht nur das Verbrechen beunruhigt die Autorin, das die Jugendlichen, die manchmal gar nicht schlecht veranlagt seien, von den Mithäftlingen erlernen. Es sind noch andere, die Psyche der Jugendlichen belastende Dinge wie z. B. die Homosexualität.

Das größte Problem der Massenhaftanstalt in Deutsch-Eylau bleibt ungelöst: Wie soll man eingefleischte Verbrecher von den übrigen Häftlingen trennen? Die gegenwärtigen Verhältnisse erlauben es nicht.

Polnischer Raum ohne Volk

Polens Bevölkerungsstatistik und ihre Kommentierung

Warschau. Die unlängst vom polnischen Amt für Statistik veröffentlichten Zahlen über die Entwicklung der polnischen Bevölkerung haben zu zahlreichen Kommentaren aus den verschiedenen Gebieten des öffentlichen Lebens geführt.

In den meisten Fällen wurde Anlaß genommen, die Zufriedenheit des Regimes auszudrücken über die Wachstumsrate von 10 Promille, über die große Jugendlichkeit des polnischen Volkes, was zu den größten Hoffnungen berechtige. Demnach sollen 40 Prozent aller Einwohner Polens nach 1945 geboren sein und das Durchschnittsalter der männlichen Einwohner Polens 25,8 Jahre und das der Frauen 29,2 Jahre betragen. Über 30 Prozent der Gesamtbevölkerung hat laut Statistik noch nicht das 15. Lebensjahr überschritten. Polen — ein Volk der Zukunft und unverbrauchten Größen — so einige Provinzblätter.

Diese überwiegend jugendliche Bevölkerung ist jedoch über das derzeit polnische Territorium ungleich verteilt. Auch der wohlwollendste Betrachter kann das nicht übersehen. 101 Personen leben durchschnittlich auf dem qkm in Polen. Wie sieht es jedoch tatsächlich aus? Der weitaus größte Teil der Bevölkerung wohnt im Westen des Landes, vor allem in Oberschlesien. Im Raume Kattowitz-Königshütte-Hindenburg-Gleiwitz wohnen über 370 Menschen auf dem Quadratkilometer, in Breslau und Oppeln werden es ca. 200 sein, im Raume Krakau 139, in Danzig-Gdingen-Oliva sind es 123 und in Köslin nur noch 41 auf dem Quadratkilometer. Wieviel Menschen auf dem Quadratkilometer in den Räumen Kielce, Bialystok oder gar Rzeszow leben, wird tunlich verschwiegen. Die hohen finanziellen Versprechungen für diejenigen, die sich entschließen, freiwillig gen Osten zu ziehen, sprechen eine beredte Sprache. Von 101 Personen je Quadratkilometer kann dort keine Rede sein.

Im Hinblick auf den dünn besiedelten Norden und Nordwesten und den stark untervölkerten polnischen Osten dürfte die Behauptung von einigen Parteifunktionären aus dem polnischen Landwirtschaftsministerium absurd sein. Polen sei ein Volk ohne Raum, das zeige schon die Tatsache, daß nicht genügend Platz vorhanden sei, ausreichend Getreide anzubauen und die Notwendigkeit des Importes.

Von den 31 Millionen Polen leben 15,7 auf dem Lande und 15,9 Millionen in der Stadt. Aber 64,3 Zrozent der arbeitsfähigen Bevölkerung arbeiten nicht innerhalb der Landwirtschaft. Sie haben lediglich keine Wohnung in der Nähe des Arbeitsplatzes in der Stadt gefunden, sie fahren täglich vom Lande zur Arbeit in die Stadt. (db)

Wohnungsbau hält nicht Schritt

Danzig - Im Jahre 1946 lebten in Danzig 117 900 Menschen, heißt es in einem Artikel der Danziger Zeitung „Glos Wybrzeza". Die Einwohnerzahl stieg im Jahre 1965 auf 321 000. In der gleichen Zeit wuchs die Zahl der Wohnräume von 133 300 auf 224 100. Während sich also die Bevölkerung Danzigs in den vergangenen 20 Jahren zahlenmäßig fast verdreifachte, konnte die Zahl der Wohnräume in gleicher Zeit nicht einmal verdoppelt werden. ...on

Theodor von Schön und das Schulwesen

Erich Hoffmann: „Theodor von Schön und die Gestaltung der Schule in Westpreußen." Wissenschaftliche Beiträge zur Geschichte und Landeskunde Ost-Mitteleuropas, herausgegeben vom J. G. Herder-Institut, Nr. 71, Marburg 1965.

Im vergangenen Jahr erschien ein Buch, das dazu angetan ist, einem großen Mangel abzuhelfen. Außer einigen kleinen, lokal eingegrenzten Beiträgen, etwa von A. Hahn oder W. Faber, gibt es keine zusammenfassende Darstellung des westpreußischen Schulwesens. Wenn auch jetzt Hoffmann keine systematische Geschichte dieses recht komplexen Stoffes bietet, so muß indes beachtet werden, daß der Autor z. T. nach Quellen gearbeitet hat, die uns heute durch die Kriegsereignisse unzugänglich geworden sind.

Die zeitliche Eingrenzung der Arbeit ist mit der Tätigkeit Schöns als Oberpräsident in Westpreußen bzw. (nach 1824) Ost- und Westpreußen gegeben — der Zeit also, die in vieler Hinsicht dem politisch-öffentlichen Leben im alten Ordensland in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ihr besonderes Gepräge verlien. Freilich gibt Hoffmann auch Ausblicke nach vorund rückwärts. Er schildert die Zustände in Polnisch-Preußen, wo zumindest das katholische Schulwesen, auf dem zugleich der „nationale Ton lag", sehr schlecht aussah. Besser gestalteten sich die Schulverhältnisse im protestantischen Bereich, also im überwiegend deutschen Niederungsgebiet; hier hatte z. B. Danzig 1601 die allgemeine Schulpflicht eingeführt.

Die planmäßige Fürsorge setzte mit der preußischen Besitznahme 1772 ein, doch blieb die Zeitspanne bis 1806 für ein umfassendes Aufbauwerk zu kurz. Darüber hinaus war die Tätigkeit der schulischen Oberbehörden durch Verwaltungs- und Kompetenzaufsplitterung gehemmt. Das Berliner Oberschulkollegium blieb gegenüber den Vorschlägen, die bereits damals von namhaften Männern wie Süvern und Jachmann unterbreitet wurden, zurückhaltend und scheute vor allem die konfessionelle Kluft. Der Verfasser unterläßt es leider, hier mitzuteilen, wie das Verhältnis von Planung und tatsächlicher Ausführung letzten Endes ausgesehen hat und wie vor allem die behördlichen Zuständigkeiten verteilt waren — ein Manko, das auch im anschließenden Hauptteil über „Schöns Werk" fühlbar wird.

Hier steht nun die Person des Oberpräsidenten im Vordergrund, sein stetes Bemühen um den Aufbau des Schulwesens in Stadt und Land, um den Ausbau des bereits Bestehenden und um die Zurückdrängung all der Elemente, die seinen Zielen und seiner Gesinnung widersprachen. Die Volksschule stand ihm dabei am nächsten; von ihr erhoffte er sich die entscheidenden Impulse zur individuellen Charakterbildung, zur geistigen Regsamkeit ohne den großen Ballast mechanischen Lerneifers, und zu einer Erziehung, die auf die Verantwortung für die Gemeinschaft gerichtet war. Das Streben, die Schule von der überkommenen kirchlichen Aufsicht freizumachen und in den Rahmen der von Stein propagierten kommunalen Selbstverwaltung hineinzustellen, kennzeichnet neben anderem die vom rationalen Denken des 18. Jahrhunderts wie auch vom Liberalismus geprägte Haltung Schöns, die auch den polnischen Bevölkerungsteil in das Bildungsvorhaben miteinbeziehen wollte.

Die fortschrittsfeindliche Haltung der Berliner Ministerien in jener Zeit der Restauration setzte Schöns Plänen Hemmnisse in den Weg, die dieser durch eigenes Zupacken überwand: Stets werden die 400 Elementarschulen erwähnt, die er errichtete, ohne den Fiskus zu belasten. Diese Zahl, die Schön nur selber angibt, ist freilich nicht absolut zu nehmen, denn die Schulgründungen sahen doch sehr unterschiedlich aus und lehnten sich zum Teil an Bestehendes an. Dennoch bleibt diese von persönlicher Initiative des Oberpräsidenten getragene Leistung ungeschmälert.

Im folgenden wird dann gezeigt, wie Schön in Zusammenarbeit mit den westpreußischen Regierungsstellen und im Widerstreit mit den Oberbehörden seine schulischen Aufbaupläne energisch verfolgte, dabei jedoch allzuoft an den Nöten der Gegenwart und dem fehlenden Geld scheiterte — nicht nur am „Widerstand geschichtlicher Mächte", wie Hoffmann es ausdrückt. Es blieb bei der mangelhaften Gesetzgebung und der Betonung der kirchlichen Aufsicht über die Schulen als Folge der klerikalfreundlichen Tendenzen, die das Kultusministerium in den zwanziger und dreißiger Jahren auszeichneten und denen Schön bedingungslos entgegenstand. Die Schule ist ihm zwar nicht Einrichtung, aber doch „Sache" des Staates, die zu einer bewußten Teilnahme an den staatlichen Aufgaben erziehen soll — freilich des Staates, wie er Schön vorschwebte, in welchem die kirchlichen Belange und ihre Verfechter als „rückwärts gewandte Kraft" sich unterzuordnen hätten unter das staatspolitische Interesse. Die Ministerien hielten das für unvertretbar und beinahe umstürzlerisch. Hoffmann macht die wirklichkeitsfremde Haltung der Berliner Stellen an Beispielen anschaulich, wenngleich er bei diesen staatlichen Grundsatzfragen, in denen Schön ein gewichtiges Wort mitzusprechen suchte, den Bereich des westpreußischen Schulwesens verläßt.

Die Entwicklung der Schulverfassung (bis zur Elementarschulordnung von 1845), die Probleme der Schulaufsicht und der Gemeinschaftsschule sind weitere Punkte der Darstellung. Das Verhältnis des Oberpräsidenten zu den Kulmer Bischöfen sowie das Ringen zwischen staatlicher Autorität und katholischer Geistlichkeit in der Frage der Schulaufsicht werden dabei eingehend untersucht.

Auch als entschiedener Befürworter der konfessionellen Gemeinschaftsschule — in logischer Folge der geforderten Entkirchlichung im Unterrichtswesen — geriet Schön in Gegensatz zu Berlin. Es war für sein Werk verhängnisvoll, daß Kultusminister v. Altenstein in ängstlicher Gewissenhaftigkeit" den prokirchlichen und separatistischen Anschauungen seiner Berater nachgab und damit die innere Schulverfassung zur bekenntnismäßigen Isolierung führte. Man verkannte in Berlin hinter den katholischen Klagen über angebliche Unterdrückung die Ansätze der polnischen Bestrebungen. Diese Fehleinschätzung vertiefte noch den Zwiespalt zwischen Schön und dem Kultusminister, besonders seit man im Lande selbst die Konfessionalisierung eindeutig als Förderung der Polonisierung identifiziert hatte und der Provinzialchef diese gefährliche Besonderheit Westpreußens zu tauben Ohren predigte. In der Darstellung Hoffmanns wird jene kampfbetonte Auseinandersetzung der beiden Erziehungsmächte manchmal überspitzt, aber doch einprägsam wiedergegeben.

Die abschließenden Kapitel werfen ein Licht auf die schulische Entwicklung nach Schöns Entlassung 1842 und würdigen noch einmal sein Werk. Vieles von dem, was der Oberpräsident leidenschaftlich bekämpft hatte, erfuhr jetzt seine Sanktionierung und leitete hinüber in die verhängnisvolle Situation ausgangs des 19. Jahrhunderts. Hierher gehören die Einführung des Polnischen als Unterrichtssprache in der Kaschubei (1843), die Schließung der — bis zuletzt simultanen — Jenkauer Lehranstalt (1843), die völlige Polonisierung des Kulmer katholischen Gymnasiums, die Vertiefung des völkischen Gegensatzes durch den verstärkten Aufbau der Konfessionsschulen.

Aus der Rückschau erhalten diese Vorgänge naturgemäß ihr besonderes Gewicht und sind dazu angetan, die Person Schöns idealistisch zu überhöhen. Sicherlich sind von den Zentralbehörden damals grobe Fehler gemacht worden, doch vor der Jahrhundertmitte fürchtete niemand für eine nationale Bedrohung Westpreußens. Es mag als Paradoxon gelten, daß vom eigentlichen Werk Schöns — nämlich Bau und Förderung der Volksschule — der polnische Bevölkerungsteil außerordentlich profitiert und dieses auch selbst bezeugt hat, aber auch von dieser gewonnenen Basis aus zum geistigen Kampf gegen Preußen angetreten ist. Schöns pädagogische Absichten am Beginn seiner westpreußischen Amtstätigkeit setzten ein ganz anderes Verhältnis zum Polentum voraus, und jede Betrachtung der Bildungsarbeit in diesem Teil Preußens muß berücksichtigen, daß die nationalen Gegebenheiten 1820 andere waren als etwa 1860 und der danach folgenden Zeit. Man muß scheiden zwischen dem eigentlichen Aufbauwerk der frühen Jahre und dem kirchenpolitisch bedingten Kampf um die innere Schulverfassung. Diese Divergenz hat Hoffmann nicht klar herausgestellt, so daß sein Urteil vom gescheiterten „Versuch einer grundstürzenden Umformung des Schulgefüges" zu isoliert besteht. Vielmehr hat Schön im ersteren Bereich unzweifelhaft Erfolge errungen, während seine Reformpläne der politischen Gegenströmung zum Opfer fielen; sie gelangten aber doch in den nächsten zwei Generationen im großen und ganzen zur Durchführung.

Das Unterfangen Hoffmanns, die Geschichte der Schule in Westpreußen mit der Person und dem Wirken Schöns derart zu verflechten, ist nicht ohne Reiz, birgt jedoch auch eine Gefahr in sich. Vorweg muß gesagt werden, daß hier keine neuen Erkenntnisse zur Biographie des Oberpräsidenten geliefert werden, was wohl auch nicht beabsichtigt war. Zum anderen aber erliegt der Verfasser dem Zauber der Persönlichkeit Schöns so stark, daß seine Darstellung viel zu einseitig auf diese zugeschnitten ist und der Anschein erweckt wird, für das ganze Schulwesen sei Schön allein zuständig gewesen. Das ist schon deshalb nicht der Fall, weil dessen amtliche Stellung merkwürdig verschwommen war.

Was der vorliegenden Arbeit fehlt, ist ein kurzer Abriß der behördlichen Kompetenzverteilung auf dem Unterrichtssektor, wodurch manche Unklarheit beseitigt würde. Daraus wäre u. a. ersichtlich gewesen, daß die gesamte Verwaltung des Schulwesens mit Ausnahme der gelehrten Schulen und Lehrerseminare den Bezirksregierungen zukam und nur die wissenschaftliche Aufsicht beim Konsistorium lag; ferner, daß der Oberpräsident bereits 1817 aus dem Vorsitz der Danziger Regierung schied, 1824 aus dem Präsidium von Ostpreußen übernahm und somit vieles im Schulressort den Mittel- und Unterbehörden verbleiben mußte. Ungenau ist nämlich die Definition dessen, wofür Schön letztlich verantwortlich gezeichnet hat, und den verallgemeinernden Hinweisen auf seine eigenständige Leistung steht die Feststellung gegenüber, er habe um jeden Schritt mit den zentralen Verwaltungsstellen kämpfen müssen.

Hoffmanns Werk zeichnet sich durch eine Vielzahl von persönlichen Äußerungen Schöns und sonstigen originalen zeitgenössischen Bemerkungen aus, die sicherlich der besseren Charakterisierung des Staatsmanns dienen sollten. Dadurch wird aber auch die zur historischen Kritik nötige Distanz verkürzt, und der Autor erliegt in seinem eigenen Stil oft Schöns „schlagwortartig übersteigerter Darstellung" (die er selbst erwähnt!). Vieles von den Schönschen Plänen, z. B. der Schulgesetzentwurf von 1834, war objektiv noch nicht reif für die damalige Epoche, und auch mit den „geistigen Kraftquellen des befreiten Bauerntums", die Hoffmann beschwört, konnte man zu jener Zeit noch nicht viel anfangen. Diese und unscharfe Formulierungen, verbunden mit einer allzu verklärenden Würdigung des Oberpräsidenten, lassen eine sachliche Kritik oft nur schwer erkennen, und der manchmal zu wild wuchernde Zitatenschatz, der von H. Löns bis Churchill reicht, schmälert etwas den Wert des thematisch so verdienstvollen Buches.

Dr. Peter Letkemann

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr Matthee. 1 Berlin SW 61, Stresemannstr 90—102 (Europahaus). Telefon 18 07 11

4. Juni, 16 Uhr, Heimatkreis **Wehlau**, Kreistreffen im Lokal Vereinshaus Heumann, 1 Berlin 65, Nordufer 15, U-Bahn Amrumer Straße, Bus A 16.

5. Juni, 15 Uhr, Heimatkreis **Darkehmen**, Kreistreffen im Lokal Pomerenke, 1 Berlin 65, Kattegatstr., Bus A 70.
15 Uhr, Heimatkreis **Osterode**, Kreistreffen im Haus der ostdeutschen Heimat, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90—102, Saal 210, U-Bahn Gleisdreieck, Busse A 24, A 29, A 75.
15 Uhr, Heimatkreis **Goldap**, Kreistreffen im Gesellschaftshaus Heumann, 1 Berlin 65, Nordufer 15, U-Bahn Amrumer Straße, Bus A 16.

Bundestreffen am 2. und 3. Juli in Düsseldorf

Die Landesgruppe Berlin nimmt an dem Bundestreffen der Ostpreußen am 2. und 3. Juli in Düsseldorf teil. Hierzu fahren Sonderbusse zu günstigen Fahrpreisen: Pro Person 53 DM.

Abfahrt ab Berlin am 1. Juli abends. Rückfahrt erfolgt am 3. Juli (spätnachmittags) ab Düsseldorf. Bei genügender Beteiligung ist evtl. auch Rückfahrt erst am 10. bzw. 17. Juli möglich.

Auskünfte und Anmeldungen zu dieser Fahrt nimmt ab sofort die Geschäftsstelle der Landesgruppe täglich in der Zeit von 9 bis 13 Uhr (außer sonnabends) entgegen. Meldeschluß: 1. Juni.

Ostpreußische Jugend zum Bundestreffen nach Düsseldorf

Abfahrt am 1. Juli abends ab Berlin. Rückfahrt am 3. Juli, Spätnachmittag! Auskünfte und Anmeldungen bis 1. Juni bei der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. in Berlin, Landesjugendgruppe, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90—102.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Kielstück 22. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 42, Postscheckkonto 96 05.

Bundestreffen in Düsseldorf

Nur noch wenige Wochen trennen uns vom Bundestreffen der Ostpreußen am 2. und 3. Juli in Düsseldorf. Um die Vorbereitungen für die Busfahrt rechtzeitig erledigen zu können, müssen die Anmeldungen hierfür schnellstens bei der Geschäftsstelle Parkallee 86, Tel. 45 25 42, mündlich oder telefonisch abgegeben werden. Landsleute denkt daran, daß unser Treffen in Düsseldorf uns Gelegenheit gibt, unsere Belange vor aller Welt zu vertreten.

Bezirksgruppen

Farmsen-Walddörfer: Sonnabend, 21. Mai, Busfahrt ins Blaue. Treffpunkt 12.45 Uhr U-Bahnhof Farmsen. Kostenfreies Kaffeegedeck, Unkostenbeitrag für die Fahrt 0,50 DM. Meldungen umgehend bei Lm. Harald Weller, 2 Hamburg 72, Feldschmiede 12 a, Tel. Nr. 6 43 25 89.

Lokstedt/Niendorf/Schnelsen: Unsere nächste Zusammenkunft kann erst am Sonnabend, 18. Juni, um 19.30 Uhr im „Lokstedter Lindenhof", Lokstedter Steindamm 7, stattfinden. Näheres in den nächsten Folgen des Ostpreußenblattes. Es können dann auch noch Anmeldungen für die Busfahrt nach Düsseldorf zum Bundestreffen abgegeben werden. Quartiere sind zweckmäßig sofort mit dem Bestellschein aus Ostpreußenblatt Nr. 19, vom 7. Mai, zu bestellen.

Heimatkreisgruppen

Gumbinnen: Abfahrt des Sonderbusses nach Bielefeld zum Haupttreffen bereits am Freitag, 17. Juni, um 8 Uhr vom „Gewerkschaftshaus" am Besenbinderhof. Einige Plätze sind noch frei.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf. 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Fahrten zum Bundestreffen

Auch von Kiel aus werden Gemeinschaftsfahrten nach Düsseldorf organisiert.

Abfahrt: Kiel, „Haus der Heimat", Wilhelminenstraße 47/49, ca. 20 Uhr, am Freitag, 1. Juli. Rückfahrt Düsseldorf, 3. Juli (Sonntagabend). Fahrkosten: für Mitglieder der Landsmannschaft Ostpreußen 30 DM, für Nichtmitglieder 33,40 DM für Hin- und Rückfahrt. Letzter Anmeldetermin: 14. Juni. Auskunft erteilt: Ostpreußen-Hilfsgemeinschaft, Kreisverein Kiel e. V., Geschäftszimmer im „Haus der Heimat", Wilhelminenenstraße 47/49, jeden Dienstag und Freitag von 11—13 Uhr und 16—19 Uhr. Quartierwünsche müssen rechtzeitig schriftlich beim Verkehrsamt bzw. Verkehrsverein e. V., 4 Düsseldorf, Wilhelmplatz, Rheinbahnhaus, aufgegeben werden.

Flensburg — 25. Mai, 13 Uhr, Werbefahrt ins Blaue. Abfahrt ab ZOB. — 14. Juni, 19.30 Uhr, Mitgliederversammlung in der Neuen Harmonie. Lichtbildervortrag von Herrn Braumüller, Bredstedt. — 26. Juni Sommerausflug in die Heidkate an der Ostsee. Fahrpreis 7,50 DM. Abfahrt 7,30 Uhr ab ZOB, Bahnsteig 1, Rückkehr gegen 21 Uhr. Anmeldungen ab sofort bis 15. Juni im Büro des KvD unter Einzahlung des Fahrpreises. — Im Juli finden keine Veranstaltungen statt. — Zum Bundestreffen in Düsseldorf fährt bei genügender Beteiligung ein Bus. Bei einer Mindestzahl von 40 Personen würde der Fahrpreis 35,— DM bis 40,— DM pro Person betragen. Eine Fahrt mit der Bundesbahn (Rückfahrkarte) kostet 88,— DM. Für verbilligte Quartiere wird gesorgt. Für Jugendliche (12 bis 25 Jahre) beträgt der Preis für Hin- und Rückfahrt nur 7,— DM. Übernachtungs- und Verpflegungskosten entstehen den Jugendlichen nicht, wenn sie sich an der Großkundgebung beteiligen und in der vorgesehenen Jugendherberge übernachten. Anmeldungen für die beabsichtigte Busfahrt werden ab sofort bis zum 27. Mai im Büro des KvD entegegengenommen.

Pinneberg — Bei der Gedenkstunde für die Mütter spielte Sabine Korn zur Einleitung auf der Blockflöte. Lm. Willy Glauss ehrte Kurt Kumpies für seine Tätigkeit in der Gruppe. Anschließend gedachte er der Mütter und berichtete aus dem Leben der Dichterin Frieda Jung. Gedicht- und Instrumentalstücke von Frau Glauss, Sabine und Gabriele Korn beendeten die offizielle Feier. Beim anschließenden gemütlichen Beisammensein trug Georg Peklaps humoristische Sketches vor.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703, Telefon 71 46 51. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Gruppe Süd: Richard Augustin, 3370 Seesen (Harz), Bismarckstraße 10, Telefon 8 29. Geschäftsstelle wie oben.

Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Tel. 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18. Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Wolfsburg.

Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60. Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr. 2 620.

Cloppenburg — Die Frauengruppe fährt am 6. Juni mit einem Bus nach Bad Nenndorf zum Grabe der Heimatdichterin Agnes Miegel. Im Anschluß daran werden im naheliegenden Barsinghausen eine Keksfabrik und die Sportschule besichtigt. Den Abschluß der Fahrt bildet ein Aufenthalt am Steinhuder Meer. Um rege Beteiligung wird gebeten. — Zum Bundestreffen nach Düseldorf können ab sofort Anmeldungen erfolgen bei Oberinspektor Hans Link, Seveiter Straße 67. Der Fahrpreis einschließlich Festplakette beträgt für Hin- und Rückfahrt 23,— D-Mark. Die Abfahrt von Cloppenburg am Sonntag, 3. Juli, erfolgt pünktlich um 5.30 Uhr vom Marktplatz (Es-Straße).

Hannover — 1. Juni, 14 Uhr Dampferfahrt nach dem Fährhaus Dedensen. Rückkehr gegen 20 Uhr. Karten zu 4.50 DM nur auf dem Dampfer erhältlich. — Die Nachfrage für die Fahrt zum Bundestreffen am 2. und 3. Juli in Düsseldorf ist so groß, daß ein weiterer Bus eingesetzt werden muß. Platzkarten sind in der Konditorei Skyrde, Heiligerstraße 17, erhältlich. Fahrpreis für Mitglieder 20,— DM, für Nichtmitglieder 23,— DM. Abfahrt der Busse am 2. Juli, 7.30 Uhr, in der Straße „Am Jusitzgebäude", gegenüber dem Landgericht (Raschplatz). Rückkehr am 3. Juli gegen 23 Uhr. Quartierbestellungen sind von den Teilnehmern beim Verkehrsverein der Stadt Düsseldorf, Postfach 8203, selbst vorzunehmen. Privatunterkünfte je Bett ab 8,— DM, Hotelunterkünfte je Bett ab 12,— DM. — Mit zwei großen Bussen fuhr die Frauengruppe am 10. Mai nach Bad Nenndorf. Nach einer vergnügten Kaffeetafel führte ein Spaziergang zum Hause Agnes Miegels. Frau Schmidt-Miegel und Frau von Hingst zeigten die Räume der Dichterin. An Agnes Miegels Grab wurden Blumen niedergelegt.

Leer — Die Kreisgruppe fährt mit Bus zum Bundestreffen nach Düsseldorf. Nähere Einzelheiten über die Fahrt sind zu erfahren beim 1. Vorsitzenden Fritz Reinhardt, Königsberger Straße 31.

Salzgitter — Bei der Tagung wurde der Vorstand neu gewählt. Erster Vorsitzender Alfred Hein, Stellvertreter Gerhard Staff und Bruno Zimmermann, Schriftführer Siegfried Krämer, Schatzmeister Fritz Licht, Beisitzer Grabb und Krautien. Es wurden die heimatpolitischen, kulturellen und geselligen Veranstaltungen der verschiedenen Gruppen erwähnt. Die Arbeit der Frauengruppen in Salzgitter-Lebenstedt und Salzgitter-Bad wurde lobenswert hervorgehoben. Die Zusammenarbeit mit dem BdV in Salzgitter wurde als gut bezeichnet. Die Mitglieder aller drei Gruppen nehmen am 19. Juni an einer Zonengrenzlandfahrt teil. Auf das Bundestreffen in Düsseldorf wurde hingewiesen. Der Abzeichenverkauf hat eingesetzt. Anschließend berichtete Vorsitzender Hein über seine kürzliche Reise in die USA. Er hob die allgemeine Deutschfreundlichkeit der Amerikaner hervor. Die Erhaltung und der Ausbau der freundschaftlichen Beziehungen zu den USA sei Teil der deutschen Sicherheitspolitik.

Salzgitter-Gebhardshagen — Am Himmelfahrtstag findet ein Fleckessen statt. — Eine weitere vorpfingstliche Wanderung durch den Wald ist vorgesehen. Bitte auf die Mitteilungen in den Tageszeitungen achten.

Salzgitter-Lebenstedt — Mitglieder und Freunde der Gruppe fanden sich in der Flora-Klause zu einem Maitanzabend ein. Vorsitzender Krämer wies auf das Bundestreffen hin und bat die Anwesenden, auf die entsprechenden Mitteilungen in den Tageszeitungen zu achten.

Wilhelmshaven — 6. Juni, 20 Uhr, Heimatabend in Keils Börse. — Die Frauengruppe plant im Juni eine Busfahrt nach Worpswede. Näheres wird noch durch die örtliche Presse bekanntgegeben. — Zum Bundestreffen in Düsseldorf fährt ein Bus. An der Fahrt sollen sich auch die Gruppen Jever, Heidmühle, Varel, Westerstede, Bad Zwischenahn und Leer beteiligen. Abfahrt am 2. Juli früh, Rückkehr am 3. Juli abends. Fahrtkosten etwa 25 DM. Auf Wunsch Nachtquartier (Preis mit Frühstück etwa 8 DM bis 15 DM). Wegen der Sicherstellung der benötigten Quartiere und der Zusteigemöglichkeiten bitte schnelle Meldung an die Vorsitzenden der örtlichen Gruppen oder an Lm. Krutein, 294 Wilhelmshaven, Deichstraße 7, Tel. 0 44 21/2 51 58. Bei der Anmeldung ist der Fahrpreis zu entrichten. — Der letzte Heimatabend stand im Zeichen des Vatertages. Die vorgetragenen Sketches wurden mit Schmunzeln aufgenommen und ernteten viel Applaus. Die Plaketten zum Bundestreffen fanden sofortigen Absatz.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Landgerichtsrat Gerhard Prengel, 28 Bremen, Ledaweg 20, Telefon 23 56 52.

Bremenhaven — 21. Mai, 20 Uhr, Heimatabend im Westfälischen Hof, Bremerhaven-G., Rheinstraße Nr. 60. — Anmeldungen für die Busfahrt zum Bundestreffen in Düsseldorf werden am Heimatabend entgegengenommen, spätestens bis 20. Juni. Fahrpreis einschließlich Festbeitrag 25,— DM, ist bei der Anmeldung zu entrichten. Anmeldungen bei Erich Munk, Bremerhaven-G., Bergstraße 19, Telefon Nr. 2 10 44. Abfahrt des Busses am 2. Juli, 8 Uhr, vom Hauptbahnhof (Reisebüro Kippenberg).

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 55 84. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72.

Bochum — 21. Mai, 18.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Parkhaus. Ein reichhaltiges Programm ist anläßlich der Gründung vor zehn Jahren unter Leitung von Frau Gehrmann vorgesehen. Die Jugend und die Frauengruppe tragen mit Vorträgen zu diesem „Ostdeutschen Volkstumsabend" bei.

Burbach — In der Jugendherberge fand eine Sing- und Instrumentalspielwoche statt. Das Programm umfaßte Gymnastik, Chorsingen, Flöten- und Gitarrenspiel, sowie einen Kreis für Streicher und Blechbläser. Den Besuchern der Frankfurter Redaktionsgemeinschaft Übersee wurde ein reichhaltiges Programm geboten. Die Leitung der Woche hatte Professor Wilhelm Menzel.

Hagen — Bei der letzten Veranstaltung konnte erster Vorsitzender Matejit den Jugendreferenten der Landesgruppe, Hans Hermann, begrüßen. In seinem Vortrag unterstrich Hans Herrmann die Notwendigkeit der Bildung von Kinder- und Jugendgruppen. Nur die jungen Landsleute könnten die Arbeit für die Heimat fortsetzen. Die Leiterin der Jugendgruppe, Alice Lunau, konnte eine Kindergruppe gründen. Ein Knospenball — in den Pausen unterhielt Kulturwart Herbert Gell — bildete den Ausklang des Abends.

Hattingen — Bitte rechtzeitig (spätestens bis 15. Juni) für die Fahrt zum Bundestreffen in Düsseldorf anmelden bei Lm. Prellwitz, 432 Hattingen (Ruhr), Sprockhöveler Straße 6. Fahrpreis 5,— DM.

Köln — 18. Mai, 20 Uhr, Ostpreußenrunde in der Gaststätte Kings, Köln, Ehrenstraße 1—3.

Lüdenscheid — Beim Heimatabend wurde der Farbfilm „Land an der Weichsel' gezeigt. Eine Dia-Reihe führte durch Königsberg. Dabei gedachte man des kürzlich verstorbenen stellvertretenden Chefredakteurs des Ostpreußenblattes, Erwin Scharfenorth, der den Text der Dia-Reihe gestaltet hatte.

Wuppertal — 27. Mai, 20 Uhr, Vortrag über Ostpreußen von Dr. Heincke im Saale des Rathauses Elberfeld. Die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu dem lebendigen Lichtbildervortrag Dr. Heinckes zu erscheinen. Unkostenbeitrag 1 DM.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20. Telefon-Nr. 06 41/7 37 03

Kassel — 28. Mai, 13 Uhr, Treffen am Kirchweg zur Wanderung ins Firnsbachtal. Pünktlich sein zur gemeinsamen Abfahrt. — 3. Juni, 19.30 Uhr, Skatabend und gemütliches Beisammensein im Scheidemannhaus. Linie 1 und 11 bis Mombachstraße. — 6. bis 13. Juni Bus-Gesellschaftsreise nach Kollenburg im Bayrischen Wald. Fahrten nach Zwiesel, Passau, Nürnberg. Gesamtkosten mit Fahrgeld 135 DM. Abfahrt 6 Uhr vom Staatstheater. Leitung Frau Peglow, Tel. 30 38.

RHEINLAND-PFALZ

1. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring 1. Telefon-Nr. 22 08.

Landau — Bei der Monatsversammlung stand der Muttertag im Vordergrund der Veranstaltung. Vorsitzender Behrendt begrüßte die Gäste und würdigte die Mütter als den ruhenden Pol im Tageswirbel der Familie. Anschließend las Frau Schaffetter die Biographie der ostpreußischen Dichterin Johanna Ambrosius. Frau Waldhauer und Annemarie Gürtler trugen Gedichte vor. Die Frauen und Mütter wurden mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Ein gemütliches Beisammensein beschloß die Versammlung.

Neustadt (Weinstraße) — Bei einem Vortragsabend nahm Oberlehrer Franz Kraus kritisch Stellung zur Denkschrift der EKD. Der Referent stellte zu Beginn fest, daß beim Verfassen der Denkschrift versäumt wurde, sich mit den Vertriebenen in Verbindung zu setzen. Der Redner führte weiterhin aus, daß die ostdeutschen Gebiete niemals polnisch gewesen seien. Das Argument der Denkschrift, diese Gebiete seien für Polen lebensnotwendig, wies Kraus energisch zurück. Das Recht auf Heimat sei eines der primärsten Rechte eines jeden Menschen. Eine Sache, auf die man nicht verzichte, sei niemals verloren. Eine lebhafte Diskussion schloß sich dem Vortrag an.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42, Telefon 3 17 54.

Heilbronn — Das Sterntreffen der Gruppe am 22. Mai in Neckarsulm beginnt nicht um 20 Uhr, sondern um 10 Uhr. Alle Landsleute sind eingeladen.

Heilbronn — Am 22. Mai veranstaltet die Gruppe Heilbronn ein Sterntreffen in Neckarsulm im Genossenschaftsheim, Christian-Rieker-Str. 20. Beginn 10 Uhr. Programmfolge: 1. Begrüßung durch den Gastgeber (Lm. Paul Wedereit); 2. Vorspruch; 3. Begrüßung durch den Bürgermeister von Neckarsulm, Dr. Hofmann; 4. Referat (Dr. Burneleit); 5. Mittagessen bis 14 Uhr; 6. Ehrung verdienter Mitarbeiter (Vorsitzender der Landesgruppe, Max Voss); 7. Volkstanz der Göppinger Volkstanzgruppe; 8. Buntes Programm der Metzinger Jugendgruppe; 9. Harmonischer Ausklang mit Musik und Tanz. Die Plaketten für das Bundestreffen in Düsseldorf können dort erworben werden.

Stuttgart — Am 25. Mai besichtigt die Frauengruppe die Elektrogerätefabrik ESGE in Neuffen. Abfahrt vom Busbahnsteig 13 um 8.30 Uhr. Fahrpreis 4,50 DM. Anmeldungen (Mitglieder) bis 23. Mai bei Frau Heinrich, Stuttgart-Rot, Brettacher Straße Nr. 6, Tel. 87 25 23.

Villingen — Zum Bundestreffen in Düsseldorf fährt von Villingen aus ein Bus. Landsleute aus Schwenningen, St. Georgen, Triberg und anliegenden Ortschaften können von dieser Fahrtmöglichkeit Gebrauch machen. Fahrpreis für Mitglieder 30 DM, für Nichtmitglieder 33 DM. Abfahrt 2. Juli, 6 Uhr, Ankunft in Düsseldorf (Messegelände) gegen 16 Uhr. Rückfahrt 4. Juli, 10 Uhr, vom Messegelände. Anmeldungen bei Walter Rohr, 773 Villingen, Rappenweg 10. Dort wird auch Auskunft gegeben.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1, Telefon Nr. 30 46 86. Geschäftsstelle: ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

Nürnberg — 4. Juni Bunter Abend mit Tanz im Bäckerhof. — Die Monatsversammlung im Bäckerhof war den Müttern gewidmet. Mit Liedern und Gedichten ehrte man die Mütter. Die neugebildete Volkstanzgruppe stellte ihre Darbietungen unter das Thema des Muttertages. Vorsitzender Breit dankte allen, die geholfen hatten, den Abend vorzubereiten und ihn zu gestalten. In seinen abschließenden Worten zitierte er Agnes Miegels Worte von der „großen Mutter Ostpreußen". Ein gemütliches Beisammensein beendete den Abend.

SAARLAND

1. Vorsitzender der Landesgruppe: Willy Ziebuhr, 66 Saarbrücken 2, Neunkircher Straße 63. — Geschäftsstelle: Völklingen (Saar), Moltkestraße 61, Telefon 34 71 (Hohlwein).

Generalversammlung

Am 22. Mai, 15.30 Uhr, findet die Generalversammlung der Landesgruppe im Waldhaus, Saarbrücken 3, Meerwiesertal, statt. Im ersten Teil werden die Jahresberichte gegeben und der Vorstand sowie der Versammlungsleiter gewählt. Eine Aussprache schließt sich an. Der zweite Teil enthält ein buntes Programm mit dem Zauberkünstler Elano und die Uraufführung eines Skalden-Films im Saarland. Lm. Taterra zeigt eine Bernstein-Ausstellung. Bernstein-Schmuckstücke können zum Einkaufspreis erworben werden.

Um allen Landsleuten Gelegenheit zu geben, an der Generalversammlung teilzunehmen, setzen wir kostenlos einen Bus der Firma Baron ein. Abfahrt vom evangelischen Gemeindehaus Ludweiler 14 Uhr, Masselgarten Geislautern 14.15 Uhr, Brücke Werden 14.20 Uhr, Markt Völklingen 14.30 Uhr, Schule Luisenthal 14.40 Uhr, Kreissparkasse Rockershausen 14.50 Uhr, Kirche Burbach 15 Uhr. Rückfahrt gegen 19 Uhr. Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen. Wir bitten unsere Mitglieder um vollzähliges Erscheinen.

Willi Ziebuhr, Vorsitzender der Landesgruppe

Bundestreffen in Düsseldorf

Das Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen findet am 2./3. Juli in Düsseldorf statt. Es steht unter dem Leitwort „Deutsche Leistung — deutscher Auftrag". Die Abzeichen für das Bundestreffen können bereits im Vorverkauf bei der Landesgruppe erworben werden. Der Preis beträgt 3,— DM. Jeder Landsmann, auch wenn er nicht in Düsseldorf anwesend sein kann, sollte durch das Tragen des Abzeichens seiner Verbundenheit mit der Landsmannschaft kundtun. Das Abzeichen kann aber auch in Düsesldorf an den Kassen erworben werden zum Preise von 4,— DM. Bitte, teilen Sie uns umgehend mit, ab Sie mit uns zum Bundestreffen fahren, damit wir einen Überblick über die Teilnehmerzahl erhalten.

Der Eigenanteil für unserer Jugendlichen beträgt 7,— DM bei geschlossener Fahrtbeteiligung. Die darüber hinausgehenden Kosten übernimmt die Landsmannschaft.

Anmeldungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Der Landesvorstand

Angehörige werden gesucht

1. Aus Almenhausen, Kreis Pr.-Eylau, wird Renate **Diester**, geb. 19. 11. 1939, und deren Vetter Wolfgang **Diester**, geb. 17. 7. 1936, gesucht von ihrer Tante Selma **Podehl**. Außerdem wird Frau Frieda **Hill** aus Baiersfelde, Kreis Pr.-Eylau, die in diesem Suchfall wahrscheinlich Auskunft geben kann, gesucht.

2. Aus Fuchsberg, Kreis Samland, werden die Geschwister **Juckel**: Ekkehard, geb. 5. 5. 1943, und Uta, geb. 1. 2. 1945, gesucht. Die Gesuchten befanden sich mit ihrer Mutter Christa Juckel, geb. Liedtke, geb. 17. 11. 1917, Anfang Februar 1945 auf der Flucht von Fuchsberg nach Zinten. In Zinten kam Frau Juckel ins Krankenhaus. Es wird angenommen, daß die Kinder der ehemaligen NSV in Zinten in Obhut gegeben wurden.

3. Aus Kilgis, Kreis Pr.-Eylau, werden die Geschwister **Kehler**: Klaus-Dietrich, geb. 22. 6. 1941, Annemarie, geb. 19. 12. 1939, Gerd, geb. 30. 8. 1938, und Horst, geb. 28. 11. 1936, gesucht von ihrer Schwester Anna Kehler. Die Mutter, Berta Kehler, geb. Schulz, wird ebenfalls noch vermißt. Die Gesuchten kamen im Januar 1945 mit einem Treck bis in die Nähe von Danzig. Dort mußte die Familie Kehler zurückbleiben, weil ihr Wagen beschädigt war. Sie sind zuletzt im Lager Neustadt (Westpreußen) gesehen worden.

4. Aus Königsberg, Krausallee 162, wird Detlef **Unruh**, geb. 31. 1. 1941, gesucht von seiner Mutter Elfriede Unruh. Der Gesuchte verließ am 21. 5. 1947 die Wohnung der Mutter und wird seitdem vermißt. Er soll laut Auskunft des Sowjetischen Roten Kreuzes zu einem unbestimmten Zeitpunkt nach Mitteldeutschland ausgereist sein. Es wird vermutet, daß Detlef Unruh 1948/49 nach Mitteldeutschland gekommen ist und dort in einem Heim oder bei Pflegeeltern Aufnahme fand.

5. Aus Mallwen, Kreis Schloßberg, wird Arno **Freudenhammer**, geb. 14. 8. 1942, gesucht von seiner Mutter Paula Freudenhammer, geb. Schulz. Der Gesuchte wurde 1945 auf der Flucht von seiner Mutter getrennt, als diese mit ihren vier Kindern am 8. 3. 1945 den Flüchtlingszug nach Lauenburg (Pommern) verlassen mußte. Etwa 8 km vor Lauenburg wurden die Flüchtlinge von mehreren Lastkraftwagen aufgenommen. Dabei blieben drei Kinder mit der Mutter zusammen. Arno Freudenhammer wurde einem anderen Wagen zugeteilt und einer unbekannten Frau in Obhut gegeben. Als die Mutter diese Frau in Gotenhafen wiedersah, teilte ihr diese mit, daß sie den Jungen in Lauenburg ins Hospital gegeben hätte. **Seitdem fehlt von ihm jede Spur.**

6. Aus Pr.-Holland, Mühlhausener Straße 15, wird Siegfried **Neubert**, geb. 16. 1. 1944, gesucht von seiner Tante Maria Andreas. Die Eltern Bruno Neubert, geb. 29. 1. 1915, und Berta, geb. 14. 6. 1917, werden ebenfalls gesucht.

7. Aus Rastenburg, Georgstraße 16a, werden die Geschwister **Poschmann**: Hannelore, geb. 26. 4. 1938, und Claus, geb. 31. 5. 1940, gesucht von ihrer Tante Maria Biebach. Die Mutter Anna Poschmann, geb. Scheffler, geb. 13. 9. 1909, wird ebenfalls vermißt. Die Gesuchten wurden Ende Januar 1945 zuletzt in Rastenburg gesehen.

8. Aus dem Kinderheim Schatzberg/Kanditten, Kr. Pr.-Eylau, wird Ingrid **Glaw**, geb. 16. 12. 1942, gesucht von ihrer Mutter Emma Ehm, geb. Glaw. Die Kinder des Heimes Schatzberg flüchteten im Januar 1945. Unterwegs wurde der Flüchtlingstreck gesprengt.

9. Aus Wehlau, Allenberg-Kolonie, werden die Geschwister **Girnus**: Erika, geb. 6. 1. 1940, und Werner, geb. 11. 1. 1937, gesucht von ihrer Schwester Hildegard. Die Mutter Meta Girnus, geb. Wischnat, geb. 22. 7. 1906, wird auch noch vermißt. Die Gesuchten wurden zuletzt im April 1945 auf einem Gut bei Rauschen gesehen.

10. Aus Wehlau, Kreis Wehlau, wird Gertrud **Schneider**, geb. 8. 1. 1940, gesucht von ihrer Schwester Hildegard Thede, geb. Schneider. Die Gesuchte kam im Sommer 1943 in eine Pflegestelle nach Wehlau. Die Mutter Johanna Schneider, geb. Kossak, geb. 16. 2. 1905, die sich bis zur Flucht auf dem Gut Bartenhof, Kreis Wehlau, befand, wird ebenfalls gesucht.

11. Aus Königsberg-Metgethen, Wiesenweg 1, wird Karlulrich **Schipporeit**, geb. 21. 6. 1938, gesucht von seiner Mutter Marta Schipporeit.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, unter Kindersuchdienst 5/66.

Auskunft wird erbeten über ...

... Martha **Meiser**, geb. Janz (geb. 1908/09), aus Kuckerneese, Siedlung Töpferstraße, Kreis Elchniederung.

... Erna **Gohr**, geb. Stobbe (geb. etwa 1912), aus Königsberg, Baczkostraße 15. Sie soll beim Einmarsch der Russen und auch noch später in Königsberg gewesen sein.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86

Wir gratulieren...

zum 98. Geburtstag

Glagau, Auguste, aus Gäthenen bei Pobethen, jetzt bei ihrer Tochter Frau Toni Unruh, 3284 Schieder, Heimberg 26. am 12. Mai.

zum 93. Geburtstag

Beyrau, Karl, Hauptlehrer i. R., Lehrer an den Schulen Mierunsken, Niebudßen und Walterkehmen, im Regierungsbezirk Gumbinnen, dann in Königsberg-Metgethen, jetzt 8719 Kirchheimbolanden, Albrecht-Dürer-Straße 17, am 14. Mai.

zum 92. Geburtstag

Dallmer, Anna, geb. Schmauks, Witwe des früheren Landtagsabgeordneten Franz Dallmer, aus Königsberg, Schützenstraße 14, jetzt 55 Trier, Altersheim St. Irminen, Station 7, Zimmer 204, am 22. Mai.

Migge, Auguste, aus Opanken, Kreis Angerburg, jetzt 24 Lübeck-Dornbreite, Am Stadtrand 19, bei Scheumann, am 24. Mai.

Olschewski, Rudolf, aus Seliggen, Kreis Lyck, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Kreisvertreter Otto Skibowski, 357 Kirchhain, Am Brauhaus Nr. 1, am 26. Mai.

zum 91. Geburtstag

Fuleda, Wilhelmine, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt 2381 Schaalby, bei Sbresny, am 23. Mai.

Loch, Michael-Wilhelm, Altbauer, aus Windau-Abbau, Kreis Neidenburg, jetzt bei seinem Sohn Johann Loch, 3354 Dassel (Solling), Stettiner Straße 11, am 28. Mai.

zum 90. Geburtstag

Embacher, Marie, geb. Dous, aus Gut Wischrodt, Kreis Fischhausen, Witwe des Oberstabsarztes Dr. Fritz Embacher, aus Insterburg, jetzt 325 Hameln, Nelkenstraße 2, am 22. Mai.

Schulz, Elisabeth, geb. Rimkus, aus Schwarpen, Kreis Schloßberg jetzt 7841 Hügelheim über Müllheim, am 17. Mai.

zum 88. Geburtstag

Brosowski, Karl, aus Angerburg, jetzt 465 Gelsenkirchen-Horst, Industriestraße 64, am 25. Mai.

Neumann, Heinrich, Fischermeister, aus Labagienen, Kreis Labiau, jetzt bei seinen Kindern Lieschen und Franz Meißner, 294 Wilhelmshaven, Spiekeroogstraße 8, am 25. Mai.

Schulz, Emma, geb. Kuck, aus Elbing, jetzt bei ihrer Tochter Frau Hedwig Kiy, 21 Hamburg 90, Marienstraße 81, am 19. Mai.

zum 86. Geburtstag

Abel, Marie, aus Lyck, jetzt 714 Ludwigsburg, Bebenhauser Straße 20, bei Alexander, am 25. Mai.

Bachor, Wilhelm, Landwirt, aus Alt-Kiwitten, Kreis Ortelsburg, jetzt bei seiner ältesten Tochter Frau Emmi Zawallich, 6451 Dörnigheim, Backesweg 32 a, am 26. Mai.

Fligge, Marie, geb. Hopp, aus Pr.-Holland, Herbert-Norkus-Straße, jetzt 3101 Winsen (Aller), Oldauer Straße 120, am 23. Mai.

Grunenberg, Johannes, Lehrer i. R., aus Mühlhausen, Kreis Pr.-Holland und Henrikau, Kreis Braunsberg, jetzt 4 Düsseldorf-Gerresheim, Eschbachweg 2.

Kropeit, Berta, aus Königsberg, jetzt 239 Flensburg, Twedtermark 87, am 28. Mai.

Kuckla, Anna, geb. Bukowski, aus Seehausen, Kreis Angerburg, jetzt 5757 Lendringsen, Friedhofstraße Nr. 94, am 24. Mai.

Dr. Pfeiffer, Chefarzt des Lycker Kreiskrankenhauses, jetzt 5 Köln-Lindenthal, Werderstraße 64, am 26. Mai.

Scheltler, Anna, aus Königsberg, jetzt 239 Flensburg, Ostlandstraße 34, am 24. Mai.

zum 85. Geburtstag

Bretzke, Emilie, aus Neuhoff, Kreis Lötzen, jetzt 206 Bad Oldesloe, Hagenstraße 14, am 9. Mai.

Galka, Gustav, aus Fröhlichen, Kreis Johannisburg, jetzt 2371 Nübbel über Rendsburg. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich. Lm. Galka war als hervorragender Landwirt bekannt und seine Wirtschaft wurde als Musterbeispiel in der Johannisburger Chronik aufgeführt.

Gayk, Friedrich, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt 407 Rheydt, Taunusstraße 6/8, am 22. Mai.

Jakubzik, Emilie, geb. Matheyka, Fleischermeisterwitwe, aus Nikolaiken, Kreis Sensburg, jetzt bei ihrer Tochter Frau Hildegard Wiemer, 46 Dortmund-Syburg, Kirchstraße 29 c, am 19. Mai.

Schlomm, Luise, geb. Suya, aus Angerburg, jetzt in Berlin, zu erreichen über Herrn Franz Jordan, 213 Rotenburg, Mittelweg 37, am 22. Mai.

zum 84. Geburtstag

Berkau, Adam, aus Ortelsburg, jetzt 74 Tübingen-Lustnau, Weiherhaldenstraße 3, am 24. Mai.

Briola, Johanna, geb. Kretschmann, aus Braunsberg, Seeligerstraße 57, jetzt 8481 Luhe 108 bei Weiden, am 20. Mai.

Fuhrmann, August, Landwirt und Fischhändler, aus Gilgenburg, Kreis Osterode, jetzt 2222 Fahrstedt, Post Marne, am 25. Mai.

Grünheid, Johann, Reichsbahn-Oberzugführer a. D., aus Königsberg, Berliner Straße 6, jetzt 3301 Lehre-Kampstüh 2 über Braunschweig, am 27. Mai.

Hoffmann, Auguste, geb. Kersten, aus Thiergarten, Kreis Angerburg, jetzt 1 Berlin 45, Poplitzer Straße Nr. 35, am 27. Mai.

Lindemann, Otto, aus Sangnitten, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 3145 Salzhausen über Lüneburg, am 13. Mai.

Loose, Ella, aus Ortelsburg, jetzt 3 Hannover, Gabelsbergerstraße 2, am 25. Mai.

Passarge, Hermann, Oberzugführer i. R., aus Königsberg, Roonstraße 6, jetzt 2 Hamburg 22, Von-Essen-Straße 91, am 22. Mai.

Sturm, Karoline, aus Königsberg, jetzt 2391 Steinbergkirche über Flensburg, bei Wahl, am 25. Mai.

Teschner, Carl, aus Waldensee, Kreis Rößel, jetzt 32 Hildesheim, Neustädter Stobenstraße 2, am 16. Mai.

zum 83. Geburtstag

Evers, Frieda, geb. Haase, aus Allenstein, Hohensteiner Straße 35, jetzt 3501 Syndershausen, Hugo-Preuss-Straße 32.

Goebel, Bertha, geb. Schlusnus, aus Angerburg, jetzt 2306 Schönberg, Rauhbank 34, am 22. Mai.

Golembusch, Helene, geb. Kirchner, aus Angerburg, jetzt 1 Berlin SW 35, Hochkirchstraße 2, bei Gatschinski, am 26. Mai.

Kiparr, Marie, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt 4619 Oberaden-Weddinghofen, Schillstraße 24, am 12. Mai.

Mertins, Martha, aus Kastaunen, Kreis Elchniederung, jetzt 24 Lübeck, Ziegelstraße 5 a, am 25. Mai.

Modzen, Marie, aus Alt-Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt 6451 Bischofsheim, Berliner Straße 3, am 23. Mai.

Wiezorrek, August, aus Neu-Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt 5032 Efferen, Bachstraße 103, am 24. Mai.

zum 82. Geburtstag

Grühn, Martha, geb. Poerschke, aus Angerburg, jetzt 345 Holzminden, Königsberger Straße 38, am 28. Mai.

Jezoreck, Auguste, geb. Turat, aus Siewkien, Kreis Angerburg, jetzt 2 Hamburg 22, Hagenau 70, am 26. Mai.

Lubinski, Hans, aus Nordenburg, jetzt 239 Flensburg, Bergstraße 22, am 26. Mai.

Nasch, Anny, geb. Hennig, aus Pr.-Holland, jetzt 2 Hamburg 50, Gilbertstraße 14, am 24. Mai.

Philipp, Wilhelm, aus Großwalde, Kreis Neidenburg, jetzt 2212 Brunsbüttelkoog, Berliner Straße 16, am 3. Mai.

Poschmann, Marie, geb. Siede, aus Königsberg, Bismarckstraße 13, jetzt 2418 Ratzeburg, Barackenstraße 1, am 26. Mai.

Schulz, Albert, aus Topprienen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 671 Frankenthal, Schießgartenweg 23, am 25. Mai.

Sellin, Otto, Ortsvertreter von Reichwalde, Kreis Pr.-Holland, jetzt 22 Elmshorn, Feldstraße 24, am 26. Mai. Die Kreisgruppe gratuliert herzlich.

zum 81. Geburtstag

Bludszus, Natalie, aus Hoheneiche, Kreis Elchniederung, jetzt 24 Lübeck, Geniner Dorfstraße 38, am 22. Mai.

David, Fritz, aus Königsberg, jetzt 232 Plön, Hartmannskoppel 5, am 19. Mai.

Eichner, Johann, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt 2071 Hoisbüttel, Am Schüberh 3, am 19. Mai.

Gausa, Marie, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt 673 Neustadt an der Weinstraße, Kurt-Schumacher-Str. Nr. 13, am 24. Mai.

Lendzian, Ludwig, Ortsvertreter von Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt 4 Düsseldorf-Kalkum, Unterdorfstraße 13, am 21. Mai.

Sassadeck, Eduard, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt 2178 Otterndorf, Danziger Straße 5, bei Rass, am 24. Mai.

zum 80. Geburtstag

Aßmann, Maria, geb. Steinab, Frau des Fleischermeisters Aßmann, aus Gumbinnen, jetzt 224 St. Annen über Heide, am 22. Mai. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

Bartsch, Veronika, geb. Schwalke, aus Mehlsack, Wormditter Straße 29, jetzt 415 Krefeld, Garnstraße Nr. 41, am 27. Mai.

Bludau, Barbara, aus Klaussitten, Kreis Heiligenbeil, jetzt 413 Moers-Asberg, Frankenstraße 9, am 25. Mai.

Böhnke, Emma, geb. Fuchs, aus Gallinden, Kreis Osterode, jetzt 5204 Hangelar, Anton-Gross-Straße Nr. 7, am 25. Mai.

Burba, Ernst, Oberwachtmeister i. R., aus Ostpreußen, jetzt 2104 Hamburg 92, Falkenbergsweg 140, am 22. Mai.

Kleiß, Maria, aus Elbing, jetzt 22 Elmshorn, Besenbeker Straße 16, am 24. Mai.

Markwitz, Ella, geb. Jankowski, Domäne Drigelsdorf, Kreis Johannisburg, jetzt 5778 Meschede, Lindenbrink 28, am 14. Mai.

Martischewski, Helene, geb. Saul, aus Schwenten, Kreis Angerburg, jetzt 413 Utfort-Rheinkamp, Orsoyer Allee 10, am 24. Mai.

Migge, Gustav, aus Pr.-Holland, Soldauer Straße 21, jetzt bei seinem Sohn Willy Migge, 5974 Herscheid, Jahnstraße 3, am 22. Mai.

Penelis, Anna, aus Memel, jetzt 239 Flensburg, Vereinsstraße 34, am 25. Mai.

Schwartinsky, Anna, geb. Rakau, aus Königsberg, Kummerauer Straße 49, jetzt 469 Herne, Shamrockstraße 91, am 24. Mai.

Zeitzmann, Elise, verw. Hundrieser, geb. Modricker, aus Königsberg, Viktoriastraße 8, jetzt 238 Schleswig, Ringstraße 14, am 24. Mai.

Zerfowski, Rudolf, aus Königsberg, Bernsteinstraße 7, jetzt 24 Lübeck, Marlistraße 53, am 19. Mai.

zum 75. Geburtstag

Bartlick, Arthur, Kaufmann, aus Arys, jetzt 2214 Hohenlockstedt, Siedlung, am 18. Mai. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

Braun, Paul, Bundesbahn-Oberlokführer i. R., aus Königsberg, Samitter Allee 5, jetzt 503 Kalscheuren, Ursulastraße 19, am 26. Mai.

Groß, Hermann, aus Sallewen, Kreis Osterode, jetzt in Mitteldeutschland, Anschrift zu erhalten über die Redaktion des Ostpreußenblattes, am 21. Mai.

Jungheit, Berta, geb. Schönfeld, aus Ostseebad Cranz, Wikingerstraße 26, jetzt 287 Delmenhorst, Düsternortstraße 89, am 23. Mai.

Kaul, Elisabeth, aus Lyck, jetzt 206 Bad Oldesloe, Pillauer Straße 14, am 24. Mai.

Knuth, Emmi, aus Kreis Samland, jetzt 242 Eutin-Neudorf, Braaker Weg 3, am 22. Mai. Die Gruppe Eutin gratuliert herzlichst.

Kuhr, Henriette, geb. Laußat, aus Hohenbruch, Kreis Labiau, jetzt 4951 Holzhausen (Porta), Im Busch 4, am 22. Mai.

Lange, Margarethe, geb. Weeske, aus Königsberg, Elchdamm 7, jetzt 24 Lübeck, Forstmeisterweg 90, bei ihrer Tochter Frau Dora Ebert, am 27. Mai.

Lipski, Gertrud, geb. Schindowski, aus Hagenau, Kreis Mohrungen, jetzt 293 Varel, Friedrich-August-Straße 8.

Reinecker, Gustav, aus Mühlengarten, Kreis Ebenrode, jetzt 62 Wiesbaden, Waldstraße 60, am 14. Mai.

Schacknies, Fritz, Seilerobermeister und Kreishandwerksmeister, aus Gumbinnen, jetzt 4816 Sennestadt, Lessingweg 1, am 26. Mai. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

Schikorra, Franz, Landwirt, aus Gilgenburg, Kreis Osterode, jetzt 4712 Werne an der Lippe, Wagenfeldstraße 14, am 6. April.

Truckner, Ferdinand, aus Allenstein, Milchgeschäft in der Taubenstraße, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Herrn Erich Marschall, 1 Berlin 12, Windscheidstraße 3 a, am 17. Mai.

Goldene Hochzeit

Demke, Albert und Frau Marta, geb. Matschulat, aus Altmühle bei Kreuzingen, jetzt 413 Moers, Essenberger Straße 202, am 26. Mai.

Bestandene Prüfungen

Gehlhar, Hans-Martin, Referendar (Kantor Martin Gehlhar, gefallen, und Frau Charlotte, geb. Jordan, aus Molthainen, Kreis Gerdauen, jetzt 211 Buchholz, Bendesdorfer Straße), hat vor dem Oberlandesgericht in Hamburg das Assessorexamen bestanden.

Ricker, Karin (Lehrer Max Ricker, gefallen, und Frau Edeltraud, geb. Petereit, aus Pomedien und Königsberg, jetzt 2358 Kaltenkirchen, Haus Memel) hat an der Universität in Kiel die erste Prüfung als Realschul-Lehrerin bestanden.

Walden (vormals Przyborowski), Kurt, (Schlachthofhof-Gastwirt Johannes Walden, Tilist, Hospitalstraße 2, jetzt 2418 Ratzeburg, Matthias-Claudius-Straße 7) 2 Hamburg 50, Julius-Leber-Straße 36, promovierte an der Technischen Hochschule zu Braunschweig zum Dr. rer. nat. mit dem Prädikat „gut".

Am Alten Gymnasium in Oldenburg bestand Frau Auguste **Forstreuter,** geb. Buttlewski, aus Königsberg, Lange Reihe 11, jetzt 29 Oldenburg, Gotenstraße 38, nachdem sie nach 25jähriger Unterbrechung an 79 Privatstunden teilgenommen hatte, das große Latinum.

SALZBURGER-ANSTALT GUMBINNEN
und
SALZBURGER VEREIN e. V.

Geschäftsstelle der Salzburger-Anstalt Gumbinnen und des Salzburger Vereins e. V., 4800 Bielefeld, Postfach 7206, Postscheckkonto 1757 11, PSA Hannover, Telefon 05 21/4 37 07

Studium an der Universität Salzburg

Wie bereits im „Ostpreußenblatt" vom 9. April berichtet, waren bei der Amtseinführung des neuen Superintendenten der evangelischen Diözese Salzburg-Tirol, Pfarrer Ing. Emil Sturm, außer dem evangelischen Bischof Dr. May auch Landeshauptmann Dr. Lechner als Chef der Landesregierung Salzburg und Erzbischof D. Dr. Rohracher als Vertreter der katholischen Kirche anwesend. Die auf einem an die Einführung anschließenden Empfang von Erzbischof D. Dr. Rohracher ausgesprochene Bitte um Vergebung, die an die evangeilsche Brüder gerichtet war und sich auf die Landesverweisung der Salzburger Protestanten bezog, hinterließ sichtlich tiefen Eindruck.

In dieser Situation der Aufgeschlossenheit und des Ausgleichs ist es für uns eine besondere Freude, auf die jetzt gegebenen günstigen Studienmöglichkeiten für alle Ostpreußen Salzburger Herkunft an der Universität Salzburg aufmerksam zu machen. Dabei dürfen wir jedoch nicht verabsäumen, dem Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland in Salzburg für die insoweit gewährte Unterstützung unserer Bemühungen herzlich zu danken.

Empfohlen werden insbesondere Studien in der Philosophischen Fakultät, wobei die ermittelten durchschnittlichen Studiengebühren (einschließlich der üblichen Nebenkosten) pro Semester unter 100,— DM ausmachen und mithin durchaus als tragbar bezeichnet werden können, zumal für ein Studium in Salzburg die bundesdeutsche Studienförderung in der Regel für ein bis zwei Semester weitergewährt wird. Bei der Beschaffung eines Wohnplatzes in einem der Studentenheime (zu denen in Zukunft auch das Ökumenische Studentenheim der Ev. Pfarrgemeinde Salzburg gehören wird) sind wir gern behilflich. Unabhängig davon werden alle ostpreußischen Studenten Salzburger Herkunft gebeten, sich vor Beginn oder während eines Studiums in Salzburg bei uns zu melden, damit wir mit Auskünften beratend tätig werden können.

Salzburger Verein e. V.

Salzburger-Verzeichnis

Mit Beginn am 15. 12. 1965 haben wir das Salzburger-Verzeichnis (d. h. die Stammtafel i. S. von § 8 der Satzung vom 15. 7. 1850) als Postkartenkartei neu aufgelegt und alle Landsleute, zu deren Vorfahren (in der väterlichen oder in der mütterlichen Linie) Einwanderer aus Salzburg gehören, gebeten, sich mit einer Postkarte nach untenstehendem Muster zu melden. Wir freuen uns, daß unsere Bitte an die ostpreußischen Salzburger einen solchen Erfolg hatte, daß wir nur allmählich die Eingänge sichten und durcharbeiten können.

Dennoch mußten wir feststellen, daß ersichtlich viele Landsleute von unserer Arbeit noch keine Kenntnis hatten. Unsere Bemühungen, in absehbarer Zeit wieder ein eigenes Heim der Salzburger-Anstalt Gumbinnen zu schaffen, werden aber nur dann zum Tragen kommen, wenn durch die Vielzahl der Meldungen dargetan werden kann, daß der Zusammenhalt der Ostpreußen Salzburger Herkunft weiterhin lebendig ist.

Deshalb wiederholen wir heute unseren Aufruf zur Meldung für das Salzburger-Verzeichnis und bitten alle Landsleute, die Salzburger Protestanten unter ihren Vorfahren haben, eine Postkarte gemäß dem abgedruckten Muster an uns zu senden und auch alle ihre Verwandten und Bekannten hierauf aufmerksam zu machen. Die Aufnahme in das Verzeichnis erfolgt kostenfrei und bewirkt keine Verpflichtungen, worauf besonders hingewiesen werden darf.

Salzburger-Anstalt Gumbinnen

Absender . . . .

Ort . . . .

Straße . . . .

Salzburger-Verzeichnis . . . .

Name . . . .
(bei Frauen auch Geburtsname)

Vornamen . . . .

Beruf . . . .

Geburtstag u. -ort, Familienstand . . . .

jetzige Anschrift (Postleitzahl) . . . .

Heimatanschrift/Heimatkreis . . . .

Vertriebenenausweis A Nr. . . . .

Konfession . . . .

Der Tag rückt immer näher . . .

. . . nämlich der 2./3. Juli, der Zeitpunkt unseres großen Bundestreffens in Düsseldorf. Wer darüber orientiert sein will, dem gibt das „Ostpreußenblatt" alle nötigen Hinweise. Bitte machen Sie Ihre Freunde und Bekannten, die unsere Zeitung noch nicht lesen, darauf aufmerksam. Für jeden Abonnenten, den Sie unserer Heimatzeitung gewinnen, halten wir schöne Preise aus nachfolgendem Angebot für Sie bereit:

Für die Werbung e i n e s neuen Dauerbeziehers:

Ostpreußenkarte mit farb. Städtewappen; fünf Elchschaufelabzeichen Metall versilb.; Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Autoschlüsselanhänger od. braune Wandkachel od. Wandteller, 12,5 cm Durchmesser, od. Brieföffner, alles mit der Elchschaufel, Bernsteinabzeichen mit der Elchschaufel, lange oder Broschennadel, Heimatfoto 24×30 cm (Auswahlliste wird auf Wunsch versandt). Bink „Ostpreußisches Lachen". Bildband „Ostpreußen" (Langewiesche-Bücherei); „Der fliegende Edelstein", „Bunte Blumen überall" oder „Der See unter dem Turiawald" (von Sanden-Guja); „Vogelwelt im Garten" (Landbuchverlag).

Für z w e i neue Dauerbezieher:

W. v. Simpson, je ein Band „Die Barrings", „Der Enkel" oder „Das Erbe der Barrings" Buch „Sommer ohne Wiederkehr" von Rudolf Naujok; E. Wichert „Heinrich von Plauen" (2 Bände), schwarze Wandkachel 15×15 cm mit Elchschaufel, Adler, Tannenbergdenkmal Königsberger Schloß oder Wappen ostpreußischer Städte; Marion Lindts neues Kochbuch „Ostpreußische Spezialitäten"

Für d r e i neue Dauerbezieher:

Elchschaufelplakette, Bronze auf Eichenplatte; Wappenteller, 20 cm Durchmesser, mit Elchschaufel oder Adler; „Die Pferde mit der Elchschaufel" (D M Goodall); Bildband „Jenseits von Oder und Neiße"

Wer mehr neue Abonnenten vermitteln kann, erhält auf Wunsch ein weitergehendes Angebot Ersatzlieferung bleibt vorbehalten

Es werden die an die nebenstehende Anschrift gesandten Bestellungen prämiiert, diese sollen also nicht bei der Post verbucht werden. Auf jeder neuen Bestellung gibt der Werber seinen Wunsch an; die Gutschriften können auch zum Aufsammeln stehen bleiben. Die neuen Abonnenten müssen selbst unterschreiben

Eigenbestellungen und Abonnementserneuerungen nach Wohnsitzwechsel oder Reise sowie Austausch und Ersatzbestellungen werden n i c h t prämiiert, ebenso nicht Bestellungen aus Sammelunterkünften oder mit wechselndem Wohnort, da der Dauerbezug von vornherein unsicher ist.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich
Den Bezugspreis in Höhe von 2.— DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl — Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum — Unterschrift

Ich bitte mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift:

Wohnort — Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch ....
Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich ....

Als offene Briefdrucksache zu senden an:

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
2 Hamburg 13 Postfach 8047

Bitte beachten!

Aus technischen Gründen müssen wir den

Anzeigen-Annahmeschluß für die Sonder-Ausgabe zum Bundestreffen in Düsseldorf

Folge 27 vom 2. Juli 1966

für Geschäftsanzeigen auf Sonnabend, den 18. 6. 1966

für Familienanzeigen auf Freitag, den 24. Juni 1966

vorverlegen.

Verspätet eingehende Aufträge können nur für die nächste Folge übernommen werden

Das Ostpreußenblatt
Anzeigen-Abteilung

Stellenangebote

Wer möchte nach Berlin?

Hausangestellte

selbständig, die einen Einfamilienhaushalt (Hausfrau berufstätig) führen kann. 400 DM netto, Kost und Logis, viel Urlaub, Aufwartung vorhanden. Kapella 1 Berlin 62, Tempelhofer Weg 48.

Bekannter westdeutscher Hersteller vergibt für verschiedene Gebiete noch

Alleinvertriebsrecht

seiner konkurrenzlosen Verbrauchsartikel auf dem Kosmetik-, KFZ- und Handwerk-Sektor. Damen und Herren mit kaufmännischer Vorbildung (nicht Bedingung), die 30 qm Lagerraum sowie einen Kapitalnachweis von 10 000 bis 20 000 DM erbringen können und imstande sind, 1 bis 2 Vertreter zu leiten, wenden sich per Eilzuschrift an 63 052 Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Gesucht zum 1. 7. oder später für mod. Landhaushalt (Ölheizung) in Dauerstellung erfahrenes

Diener- oder Hausmeisterehepaar

Mitarbeit der Frau erwünscht, aber nicht Bedingung. Gute 4-Zim.-Wohng. mit Bad etc. vorh. Angebote m. Zeugn., Bild u. Gehaltsanspr. an Graf von Kanitz, 4628 Schloß Cappenberg b. Lünen (Westf), Telefon Lünen 26 41.

Ält. Landwirtsehepaar bietet j. Rentnerehepaar auf 45 ha Weidebetrieb Dauerstellung, Führerschein erf., neuer Kuhstall, Entmistung, Frau muß mithelfen. Angeb. u. Nr. 61 249 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Suche für sofort oder nach Vereinbarung

junges Mädchen

für den Haushalt. Biete gutes Arbeitsklima, hohen Lohn und geregelte Arbeitszeit. Metzgerei A. Föhrenbacher, 7824 Hinterzarten (Schwarzwald), Freiburger Straße 321.

Guter Nebenverdienst
bis DM 100 wöchtl. f. jeden der lesen u. schreiben kann
E. U. Räder-Verlag, 85 Nürnberg, Burgschmietstr. 42

Bedeutendes Großversandhaus bietet Ihnen sehr guten

Nebenverdienst

durch leichte kaufmännische Tätigkeit. Auch für Hausfrauen geeignet. Kein Eigenkapital erforderl. Bitte kurze Nachricht u. Nr. 63 036 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Suche zur Mithilfe auf 20-ha-Hof **alleinstehend. Mann** (auch Rentner), bei Familienanschl. Entgelt nach Vereinbarung. Zuschr. erb. u. Nr. 62 941 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Unterricht

Deutsches Rotes Kreuz, Schwesternschaft, 56 Wuppertal-Barmen
Schleichstraße 161 — Wir bilden

Kranken- u. Kinderkrankenschwestern

in modernster Klinik aus. Vorbedingungen: Gute Schulbildung, hauswirtschaftliches Jahr. Aufnahmealter ab 17 Jahre. Das hauswirtschaftliche Jahr kann als Vorschülerin abgeleistet werden. Vorschülerinnen ab 16 Jahren werden zu jeder Zeit aufgenommen.

Anzeigentexte bitte recht deutlich schreiben!

Verschiedenes

Ältere geb. Dame möchte verwitw. ostpr. Pfarrer, auch pensioniert, in Haus u. Amt zur Seite stehen. Zuschr. erb. u. Nr. 62 957 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Witwe, 49 J., Ostpr., mit 10j. Tochter, möchte für Aug. an die Ostsee, würde halbtags im Hause j. Arbeit verrichten. Zuschr. erb. u. Nr. 62 940 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.



Achtung Briefmarkensammler
Haben Sie noch Lücken innerhalb der letzten 10 Jahre in Ihrem Sammelgebiet Bundesrepublik, dann fordern Sie bitte unsere kostenlose Preisliste auf Einzelwertbasis an. Postkarte genügt! Sie werden überrascht sein, wie preiswert Sie Ihre Fehlbestände ergänzen können. **Lothar Gralky KG, 3140 Lüneburg, Heiligengeiststraße 24 a.**

DER STAHLHELM E. V.
BUND DER FRONTSOLDATEN

ruft
die ehemaligen Kameraden,
die ehemaligen Frontsoldaten,
die jungen Kameraden der Bundeswehr und der Bundeswehr-Reserve

Werdet Mitglied und richtet Anfragen an

STAHLHELM E. V., Bundesführung
71 Heilbronn (Neckar), Postfach 327

Bestätigung

Wo befinden sich noch Kameraden oder Bekannte, die meine folgenden Arbeiten als Zimmermann bestätigen können? Von 1919 bis 1924 auf den Gütern Kruglanken bei Meissner Stall u. Scheune, Kruglanken bei ? Bahnhof-Blockhaus, Frankenort bei Schulz Stall und Scheune, Langkuck bei ? Stall und Speicher und die Wintermonate in der Forst Teufelsberg. Richard Kischio, geb. am 24. 5. 1899 in Willuden, Kr. Angerburg, letzter Wohnort in Zabinken, Post Kruglanken. Zuschr. erb. Richard Kischio, 2211 Oeschebüttel, Kreis Steinburg.

Urlaub / Reisen

Privat-Kurheim Graffenberg

staatl. konzess. Naturheilanstalt
3252 Bad Münder a. Deister
Angerstr. 60, Tel. 0 50 42 - 3 53
früher Tilsit, Ostpreußen

Spezialbehandlung bei chron. Leiden, Muskel- und Gelenkrheuma, Ischias, Bandscheiben, Herzleiden, Asthma, Magen- u. Darmerkrankungen, Venenentzündungen, Beinleiden

Rohkost-Fastenkuren, medizin. Bäder, Wagra-Packungen geg. schmerzhafte Entzündungen

Im Herzen Odenwald's, Ferienhäuser, da Bauzeit jetzt erst beendet, kurzfristig zu vermieten. Bitte Prospekte anford. Bei **L. Domnick, 7101 Frankenbach, Hotel Rössle.**

Gasthaus-Pension „Zur gemütlichen Schweiz". Inh. Renate Koschorrek. Angelsport u. Weinkellerbesichtigung mögl. **5401 Hatzenport** (Mosel), Oberstr. 4, Tel. 0 26 05 / 4 39.

Hotel-Pension
Seeblick
Inh. Geschw. Schmeer, früher Gasthaus Zur Hoffnung, Heyde-Maulen b. Königsberg Pr., Ostseebad Heiligenhafen, Ruf 5 28, ruhiges Haus — solide Preise.

Ferien in Tirol. Ab sofort bis 7. Juli u. Sept./Okt. frei. Privatzimmer, kalt u. warm Wasser, 600 m Meereshöhe. Preis pro Bett m. Frühstück 5 DM. Erna Ploy, A 6361 Hopfgarten, Nordtirol.

Dänemark. Auf der Insel Lolland, nahe von Wäldern u. Seen, 13 km v. d. Ostsee, Sandstrand, ist zu vermieten: möbl. 2-Zi.-Whng. m. Garten, wöchentlich f. 100 DM. **Besetzt vom 25. 7. bis 13. 8. 1966. John Langebeck, Ø Skørringe, pr. Maribo, Lolland, Dänemark.**

7829 Reiselfingen — Hochschwarzwald Gasthof-Pension Sternen, direkt am Eingang z. wildromantischen Wutachschlucht. Vollpens. 14 DM, fl. w. u. k. Wasser, Zentralheizung. Prospekte. Ganzjähr. geöffnet.

Erholsamen Urlaub bietet neuerbauter, mod. Gasthof/Pens. im Spessart, Nähe Bad Orb, fl. k. u. w. Wasser, Dusche, Bad, Liegewiese, Schwimmbad, eigene Metzgerei. Vollpension 13 DM, 10 % Bed. Juni, Sept. 12 DM, 10 %. Prospekt anfordern. Horst Bonhard, 6465 Bieber, Kr. Gelnhausen, Telefon 0 60 58/3 95.

Suchanzeigen

Wer weiß die Anschrift von Frau **Amalie Skrotzki,** geb. Großmann, aus Rhein, Ostpreußen? Nachricht erb. Elisabeth Mowitz, 3388 Bad Harzburg, Wiesenstraße 9.

Zeugen gesucht, die mich v. Konfektionshaus Rudolf Petersdorf (1920—1923) u. d. Ostpr. Mädchengewerbeschule her kennen (1923 bis 1933). Erna Frank, geb. Tobies (aus Königsberg Pr.-Rosenau), 4933 Blomberg, Freiligrathstraße 17.

Gesucht wird Schwester Herta Krüger. Sie war im Lager 49—ø7 Thissweg, Krankenrevier Allborg, Dänemark, und kam 1948 mit einem Krankentransport nach Süddeutschland. Wer sonstige Angaben machen kann, wo Schwester Herta Krüger geblieben ist, wird gebeten, sich bei Familie Otto Schnackenberg, 2390 Flensburg, Sünderuper Weg 3, zu melden.

Bekanntschaften

Kriegerwitwe, 52/1,66, schlank, humorvoll, häuslich, eigenes Haus, großer Garten, ersehnt gütigen, charakterfesten Ehekameraden in guter Position, im Raum Osnabrück oder nicht ortsgebunden, kennenzulernen. Vermögen erwünscht, nicht Bedingung. Bildzuschr. erb. unt. Nr. 63 032 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Angestellte, 36/1,50, schuldl. gesch., sucht einen verständnisv. Vater für Mädel (12) und Junge (8). Zuschrift. erb. u. Nr. 62 938 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Suche einen intelligenten, gebild. u. toleranten Partner, bis 62 J., mögl. Raum Bonn—Köln—Düsseldorf. Bin Witwe, 53/1,67, vollschl., lebhaft, unabhängig, kfm. Angestellte. Bildzuschr. erb. unt. Nr. 26 939 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Charm., viels. inter. Endfünfzigerin, berufstätig, su. passenden Partner. Zuschr. erb. u. Nr. 63 011 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Landwirtstochter, 56/1,65, ev., ohne Anh., häuslich, naturverb., sucht Bekanntschaft eines charakterf., nett. Herrn, bis 65 J. Zuschr. erb. u. Nr. 62 807 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Diplom-Ingenieur bin ich, 29/1,74, in bester Position, Vermögen, ohne materielle Wünsche, als Mann mit dem einsamen Herzen ersehne ich die Traumehe und starte gern mit meinem Wagen zur Fahrt ins Glück. Näh.: „7387", Inst. Horst BAUR, 7 Stuttgart-S., Weißenburgstraße 2 a.

Herzensehe: Diplom-Architekt bin ich, 29/1,79 gut aussehend und ledig, habe Vermögen. Heim und Wagen, frage nicht nach irdischen Gütern, allein das Glück d. Liebe ist wesentlich für: „Hans-Dieter 105", 62 Wiesbaden, Fach 662 (Ehemöller).

Ostpreuße sucht wahre Freundschaft. Schöne Wohnung, Neubau (Rhld.), an 1 b 2 Damen, b. 47 J., abzugeben. Zuschr. u. Nr. 62 704 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreuße, 34/1,68, ev., led., Kraftfahrer, gute Erscheinung, sucht auf diesem Wege ein nett., solid. Mädchen (oder Frau), gern vom Lande. Bin nicht ortsgebunden. Nur ernstgem. Zuschr., mögl. mit Bild, u. Nr. 62 923 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.





Immobilien

Verkaufe 4-Familien-Haus bei Neuwied (Rhein), Neubau, 333 qm Wohnfläche, einmalig günstig. Kapitalanlage, nur 145 000 DM, davon sind 25 000 DM Landesmittel können übernommen werden. Immob. Rohé, 5489 Niederadenau (Eifel).

Inserieren bringt Erfolg

Sonderangebot

Echter gar. naturreiner Bienen-Schleuder-Honig „Sonnenkraft", goldig, würzig, aromatisch. 5-kg-Eimer (Inhalt 4500 g) nur 16,— DM, portofrei. Nachn. — **Honig-Reimers,** seit 57 Jahren, 2085 Quickborn in Holstein No. 4.

Sonderangebot!

Mastputen, Gänse und Enten
Doppelbr. Beltsville 1 Tag 3,—, 5 Wo. 5,—, 7 Wo. 6,— DM. Schwerste USA-Breitbrust, in 16 Wo. 8 b. 9 kg, 1 Tag 3,50; 5 Wo. 5,50; 7 Wo. 6,50 DM. Gänse, schw. Mastrasse, 3-5 Tage 5,—; 14 Tage 6,50 DM, Bruteier für Gänse u. Puten 2,— DM. Enten, schw. Holländer, 10 Tg. 1,30; 4 Wo. 1,80 DM. Ab 30 Stück Eintagstiere verpackungsfrei. Ab 100 Stück frachtfrei. Leb. Ank. gar. **Sennestädter Putenfarm, 4816 Sennestadt-Beckhoff 21, Tel. 05 20 52/1 53.**

Matjes 4-Liter-Dose, ca. 22/24 Stück, 15,75. **Sonderangebot** Salzfettheringe, 4,5-kg-Postdose 8,95; Bahneimer, ca. 100 Stück, 24,75; 1/4 To., ca. 125 Stück, 34,50. **Marinaden à 4 Ltr:** Bratheringe 7,65, Rollmops 14,10, Bismarckher. 13,35, Hering-Gelee 13,50, 17 Dosen Fischdelikatessen sort. 19,95, Ia Senfgurken, 5 Liter, 14,25; Ia Gewürzgurken, 10 kg brutto, 55/60 Stück, 19,85. Nachnahme ab **Ernst Napp (Abt. 58), Hamburg 36, Postfach 46.**

Schmerzfrei wurd. Rheumakranke durch Anwendung v. **Dr. Bonses Pferde-Fluid 88 u. Minka-Kaps.** Beziehb üb. Apotheken. Verlangen Sie kostenl. Prosp. Schmerzfreiheit von **Minck, 237 Rendsburg, Abt 010, Postfach 375.**

Garantiert reiner Honig

Auswahl	5 Pfd.	9 Pfd.
Blüten	12,—	19,—
Kleeblüten	13,50	23,40
Vielblüten	14,50	24,50
Linden	16,—	27,—
Linde-Akazie	16,—	27,—
Auslese Kand.	16,—	27,—

Lieferung frei Haus. **Siegmar Gusewski,** Imkerei, **Honighandel** 3001 Wettmar 12.

Jetzt kaufen!
Preise stark herabgesetzt für Schreibmaschinen aus Vorführung und Retouren, trotzdem Garantie u. Umtauschrecht. Kleinste Raten. Fordern Sie Gratiskatalog G 85
NÖTHEL Deutschlands großes Büromaschinenhaus
34 GÖTTINGEN, Postfach 601

Tischtennistische ab Fabrik enorm preiswert. Gratiskatalog anford.! Max Bahr Abt. 134, 2 Hamburg-Bramfeld.

Frei von Asthma-

qualen und Bronchitis werden Sie schnell durch Anithym ® -Perlen. die festsitzenden Schleim gut lösen den Husten beseitigen. Luft schaffen. Seit über 40 Jahren bewährt. 1 Dose für 8—10 Tage **5,95 DM.** Doppelpackung **10,60 DM** in Apotheken.
Apoth. F. Kost Nachf., Schängel-Apotheke 43
54 Koblenz

Eintagsküken — Junghennen

Weiße Leghorn, rebf. Ital. u. Kreuzungsvielleger, 98 % Hg., 1 Tg. 1,20; 3—4 W. 1,80; 4—5 W. 2,10; mit 100 % Hg., 5—6 W. 2,70; 6—7 W. 3,20; 7—8 W. 3,80; 8—10 W. 4,20; 10—12 W. 4,70. Kreuzungsvielleger 10 Pf. mehr. Hampshire, Blausperber, Parmenter 10 % mehr. **Mast-Hähnchen, 1 Tg.** 15 Pf., 3—4 W. 80 Pf., 4—5 W. 1,10 DM. Leb. Ank. gar. **Geflügelhof Maria Jostameling, 4791 Hövelhof, Rieger Straße 11, Tel. 0 52 57/5 80.**

FAMILIEN-ANZEIGEN

Die Verlobung ihrer Tochter
INGRID SCHNEGE
geben bekannt

Dipl.-Volkswirt
Hermann Schrader
und Frau Dorothea
verw. Schnege, geb. Kuhn

291 Westerstede (Oldb)
Mozartstraße 1
fr. Wormditt, Ev. Pfarrhaus

Meine Verlobung mit Fräulein
INGRID SCHNEGE
jüngsten Tochter des gefallenen Pfarrers Heinz-Hermann Schnege und seiner Gemahlin Dorothea, geb. Kuhn, beehre ich mich anzuzeigen.

cand. ing. Uwe Tag

291 Westerstede (Oldb)
Gaststraße 19

29. Mai 1966

Wir geben unsere Verlobung bekannt

Gisela Bartels · Felix Doepner

5300 Bonn, Heerstraße 121
4190 Kleve, Steinstraße 23

5300 Bonn, Angelbisstraße 50
4192 Kalkar, Tillerfeld 99

Bad Godesberg, den 14. Mai 1966

Wir beginnen heute unseren gemeinsamen Lebensweg
Fleischermeister
Axel Stadie und Frau Brigitte
geb. Rudziok

232 Plön (Holst)
Rodomstorstraße 66
früher Adl. Lehmbruch, Kr. Elchniederung

3417 Bodenfelde (Weser)
Götzstraße 291

Trauung am 21. Mai 1966, 12.30 Uhr, in der Bodenfelder Kirche

Am 10. Mai 1966 feierten meine lieben Eltern
Fritz Gründer u. Frau Frieda
geb. Köhn
aus Abbarten
Kr. Bartenstein, Ostpr.
das Fest der Silbernen Hochzeit.
Für ihren weiteren Lebensweg alles Gute und beste Gesundheit
Tochter Anne-Dore
3051 Bokeloh
über Wunstorf (Han)
Salzdetfurthstraße 1

Ihre Familien-Anzeige
in das
Ostpreußenblatt

Kreisbaurat a. D. Pudor aus Braunsberg

sendet allen Freunden und ehemaligen Mitarbeitern

herzliche Pfingstgrüße.

5810 Witten-Annen, Holzkampstraße 60

Bitte stets Anzeigengröße - Breite und Höhe - angeben



Unsere geliebten, hochverehrten Eltern, die Eheleute
Albert Demke
und Frau Marta
geb. Matschulat
aus Altmühle (Elchniederung) bei Kreuzingen
feiern am 26. Mai 1966 ihre Goldene Hochzeit.
Wir wünschen weiterhin viel Glück und Segen.
Die dankbaren Kinder
Töchter Helene, Ida, Erna
sowie Schwiegersöhne
und 12 Enkelkinder
4130 Moers (Rhein)
Essenberger Straße 202

Am 22. Mai 1966 begehen wir unseren 40. Hochzeitstag.

Aus diesem Anlaß grüßen wir alle Verwandten, Freunde und Bekannten herzlich.

Ewald Kebies
Meta Kebies
verw. Gawens, geb. Raudies
aus Tilsit, Ostpreußen
Memelhang 74

607 Langen-Hessen
Wilhelmstraße 54

Am 20. Mai 1966 feiert mein guter Ehemann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, Herr
Kurt Rehberg
aus Schallen bei Allenburg/Wehlau
seinen 60. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst
Ehefrau Herta, geb. Schiller
Siegfried Rehberg u. Familie
Wolfgang Rehberg u. Familie
Brigitte Hohmann
geb. Rehberg
und Familie
Lydia Weber, geb. Rehberg
und Familie
und acht Enkel
6 Frankfurt (Main)
Rebstöcker Straße 81

Unser lieber Vater, Herr
Gustav Reinecker
a. Mühlengarten, Kr. Ebenrode
feierte am 14. Mai 1966 seinen 75. Geburtstag.
Es gratulieren und wünschen weiterhin beste Gesundheit und Gottes Segen
seine Kinder
62 Wiesbaden, Waldstraße 60



Am 23. Mai 1966 wird unsere liebe Mutter und Großmutter

Berta Plew

geb. Nitsch
aus Konradswalde
Kreis Heiligenbeil

70 Jahre alt.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen

ihre Kinder
und Enkelkinder

4040 Neuß
Grefrather Weg 51



Unsere liebe Mutti Frau

Bertha Obrigkeit

geb. Gurklys
aus Tilsit, Ostpr.
Graf-Keyserlingk-Allee 3

feiert am 22. Mai 1966 ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
ihre Kinder

3204 Nordstemmen Oderstr. 6



Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Henriette Kuhr

geb. Laußat
aus Hohenbruch, Kr. Labiau
Ostpreußen

feiert am 22. Mai 1966 ihren 75. Geburtstag.
Zu ihrem Ehrentage gratulieren herzlichst, wünschen Gesundheit und Gottes Segen

ihre Angehörigen

4951 Holzhausen (Porta)
Im Busch 4



Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Barbara Bludau

aus Gr.-Klaussitten

wird am 25. Mai 1966 80 Jahre alt.

Es gratulieren herzlich und wünschen Gesundheit und Gottes Segen
in Dankbarkeit
Tochter Lene, Sohn Hans
Marga und Enkelkinder

Moers-Asberg
Frankenstraße 9

Im Mai feiert meine liebe Mutter, unsere gute Omi, Frau

Anna Czudnochowski

geb. Dorowski
aus Johannisburg
Lycker Straße 3

ihren 76. Geburtstag.

Es gratulieren von Herzen und wünschen noch viele glückliche Jahre

Tochter Ilse Wienrich
und Enkel Claus-Rainer
sowie Papa

Gleichzeitig gedenke ich meines lieben Vaters, Herrn

Fleischermeister

Wilhelm Czudnochowski

der 1950 in Delmenhorst i. O. verstarb.

314 Lüneburg
Claudiusweg 24



Am 24. Mai 1966 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante, Frau

Elise Zeitzmann

verw. Hundrieser
geb. Modricker
aus Königsberg Pr.
Viktoriastraße 8

ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich

Verwandte
und Freunde

238 Schleswig, Ringstraße 14

Mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

August Zachau

aus Luisenberg (Karalene)
Kr. Insterburg

begeht am 24. Mai 1966 seinen 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
als Ehefrau
Helene, geb. Thurat
als Kinder
Charlotte Lang, geb. Zachau
Walter Lang
Hildegard Zachau
Gerda Zachau
Heinz Zachau und Frau
Liane
als Enkelkinder
Ina, Ulf-Christian
Ingolf, Andreas und Günter

4370 Hamm über Marl
Taubenstraße 6

Am 21. Mai 1966 feiert unsere liebe Mutter, Omi und Uromi

Luise Schmuck

geb. Mross
aus Thomascheinen
Kreis Osterode

ihren 76. Geburtstag.
Wir gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes reichen Segen und beste Gesundheit.

Die dankbaren Kinder
Enkel und 9 Urenkel

4690 Herne (Westf)
Brunnenstraße 31



So Gott will, feiert am 19. Mai 1966 unser lieber Vater, Groß- und Urgroßvater

Rudolf Zerfowski

aus Königsberg Pr.
Bernsteinstraße 7

seinen 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst
die dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel

2400 Lübeck, Marlistraße 53

Der Jubilar war 37 Jahre im Blutgericht Königsberg Pr. tätig.

Am 25. Mai 1966 feiert unser liebes Muttchen

Emma Böhnke

geb. Fuchs
aus Gallinden, Kr. Osterode

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

ihre Kinder

5204 Hangelar
Anton-Gross-Straße 7



Unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater

Buchdrucker

Franz Gronau

aus Heydekrug, Memelgeb.
Lycker Straße

feiert am 27. Mai 1966 seinen 80. Geburtstag.
Wir wünschen ihm herzlichst noch viele glückliche Jahre.

Seine Lieben aus
Saalfeld, Kopenhagen,
Aurich, Hannover und
Bissenberg

Meine innigen Wünsche sind auch dabei.

Deine Frau Anna
geb. Donner

6331 Bissenberg 13



Am 26. Mai 1966 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Karoline Jarzinka

geb. Libuda
aus Kl.-Olschau
Kreis Neidenburg

jetzt bei ihrer Tochter H. Neu, 4355 Waltrop (Westf), Tenbuschstraße 43 b, ihren 95. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen Gesundheit und weiterhin Gottes Segen

Sohn Albert
Schwiegertochter Ida
Enkel Erich mit Helga
und Klein-Ulli
aus 6407 Schlitz
Gartenstraße 21

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, das man hat,
muß scheiden.

Heute entschlief sanft, in Gott ergeben, meine liebe Mutter und Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, fern ihrer geliebten Heimat, Frau

Lina Schattnow

aus Neidenburg

geb. am 28. Juli 1881 in Galstauden

in Grafenwöhr (Oberpf), Adalbert-Stifter-Straße 10, fand sie die ewige Ruhe; möge ihr die fremde Erde leicht sein.

Für alle Anverwandten
Paul Victor Schattnow und Frau
Waltraud, geb. Felgenträger

Stuttgart-Möhringen, Gammertinger Straße 31, den 11. Mai 1966

Berichtigung

Todesanzeige aus Folge 18 Seite 17

Frieda Mörke

geb. Konopka

Hannover ist der Sterbeort

Sohn Udo Mörke und Frau Helga, geb. Glenz, wohnen 6945 Großsachsen a. d. B., Brünnelweg 10.

Am 2. Mai 1966 entschlief plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Maria Hinz

geb. Tiedke

aus Dönhofstädt
Kr. Rastenburg, Ostpreußen

im Alter von fast 79 Jahren.

In stiller Trauer
Gustav Pilkowski und Frau
Berta, geb. Hinz
Helene Pottel, geb. Hinz
Ernst Pehlke und Frau
Martha, geb. Hinz
Albert Eglinski und Frau
Grete, geb. Hinz
Elise Hinz, geb. Zimmermann
Enkel, Urenkel
und Anverwandte

Gelsenkirchen, den 5. Mai 1966
Rembrandtstraße 44

Deutliche Schrift
verhindert Satzfehler

Am 25. März 1966 entschlief nach einem arbeitsreichen Leben mein guter Kamerad, Vater und Schwiegervater, der

Landwirtsch. Sachverständige und Bakteriologe

Dr. phil. Otto Gehrmann

aus Gr.-Neumühl, Kr. Wehlau
Ostpreußen

im fast vollendeten 75. Lebensjahre.

In stillem Schmerz
im Namen der Angehörigen

Althée Gehrmann
geb. Frerichs

44 Münster (Westf)
Norbertstraße 1

Meine Heimat ist dort
in der Höh'.

Heute entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Heinrich Fischer

aus Nautzwinkel
Kreis Samland, Ostpreußen

im gesegneten Alter von fast 93 Jahren.

In stiller Trauer
Fritz Kösling und Frau
Gertrud, geb. Fischer
und alle Kinder
Enkel und Urenkel

3045 Bispingen, Kreis Soltau
Hützeler Straße 14
den 21. April 1966

Unsere gute Mutter und liebe Omi

Emilie Kauffmann

geb. Wehl

aus Königsberg Pr., Königstraße 92
gebürtig in Sensburg

hat uns heute im 84. Lebensjahre, nach einem erfüllten Leben, in welchem sie auch Opfer für ihr Vaterland gebracht hat, für immer verlassen.

Helmut Kauffmann und Frau Else
geb. Imann
Herta Inge Ruhnke
geb. Kauffmann
Enkelkinder
und alle Angehörigen

Lübeck, den 9. Mai 1966
Am Schevenbarg 1, Strohkatenstraße 3, Marlistraße 11

Die Totenfeier fand am Freitag, dem 13. Mai 1966, in der Kapelle I des Waldhusener Friedhofes statt.

†

Elfriede Strenger

geb. Hellwich

aus Osterode, Ostpreußen

* 1. 1. 1905 † 6. 5. 1966

In Trauer
Eva-Marie Egger
Hansheinz Strenger und Familie
Dr. Paul Egger, Marlies und Wolfgang

Straubing — Bonn

Marie Fischer

geb. Quittkat

aus Dreimühlen, Kreis Lyck

* 19. 1. 1906 † 2. 5. 1966

In stiller Trauer
Emil Fischer, Gatte
Kinder und Enkelkinder

8601 Merkendorf 401/2 über Bamberg

Von ihrem schweren, in so großer Geduld ertragenen Leiden wurde meine liebe Frau und Schwester, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Lehrerin i. R.

Else Ulrich

geb. Troyke

aus Königsberg Pr., Ziethenstraße 19

im Alter von 73 Jahren durch einen sanften Tod erlöst.

In stiller Trauer
Georg Ulrich
Hertha Troyke
Gerhard Fricke und Frau Erika
geb. Ulrich
Roland Ommer und Frau Irene
geb. Ulrich
Günter Ulrich und Frau Harriet
geb. von dem Hagen
Herbert Ulrich und Frau Anneliese
geb. Reith
Kirsten, Sabine, Brigitte, Renate
Jürgen und Joachim als Enkelkinder

285 Bremerhaven, Deichstraße 78, im Mai 1966

Gott rief sein ihm fest vertrauendes, liebes Kind

Marie Reinhardt

geb. Gonell

am 9. Mai 1966 um 8.15 Uhr nach sehr schwerer und so langer Krankheit, getragen in großer Geduld und Ergebung, fern ihrer geliebten, ostpreußischen Heimat, im Alter von 74 Jahren zu sich zurück.

Ich betrauere tief meine über alles geliebte Frau und in 52 Jahren hingebende und tapfere Lebenskameradin; wir, unsere herzensgute, aufopfernde, liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Alfred Reinhardt, Rektor i. R.
Martin Reinhardt, Mittelschullehrer
Ursula Reinhardt, geb. Gerken
Dr. med. Hilmar Haufe
Norma Haufe, geb. Reinhardt
Mutter Elisabeth Haufe
Enkel Christian und Klaus Reinhardt
Enkelin Sabine Haufe

1 Berlin 42, Manteuffelstraße 45

Die Trauerfeier und Beerdigung fanden am Dienstag, dem 17. Mai 1966, um 14.20 Uhr auf dem Waldfriedhof Zehlendorf, 1 Berlin 38, statt.

Am 4. Mai 1966 entschlief unerwartet meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin, Schwiegermutter und Großmutter

Hertha Didrigkeit

geb. Schaar

aus Tannenberg, Kreis Osterode, Ostpreußen

im Alter von 53 Jahren.

In stiller Trauer
Hans Didrigkeit
und alle Angehörigen

Hannover, Lutherstraße 72

†

Nach einem erfüllten Leben ist am 3. Mai 1966 unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Marie Funk

geb. Macpolowski

aus Allenstein

im Alter von 87 Jahren von uns gegangen.

Im Namen aller Angehörigen
Maria Jansen, geb. Funk
Martha Krieg, geb. Funk

2217 Kellinghusen, Königsberger Straße 7 d und 3 e

Die Beisetzung hat auf dem alten Friedhof in Kellinghusen stattgefunden.

†

Nach langem, mit viel Geduld ertragenem Leiden ist meine liebe Frau, unsere liebe Mutter und gute Omi

Gertrud Laukien

geb. Rund

aus Pillau, Ostpr.

im Alter von 73 Jahren heute für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
Hermann Laukien
Margot Holthaus, geb. Laukien
Norbert Holthaus
Wolfgang und Reginchen

2341 Schönhagen, den 4. Mai 1966

Beerdigung fand am Montag, dem 9. Mai 1966, um 14.30 Uhr von der Kirche in West-Bargum aus statt.

Am 11. April 1966 entschlief nach schwerem Leiden meine liebe Frau und Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Lina Turowski

geb. Burgschat

im Alter von 61 Jahren.

In stiller Trauer
Wilhelm Turowski
Christel Turowski
und Anverwandte

4630 Bochum, den 11. April 1966
Wattenscheider Straße 61, Uhlandstraße 7

Wir betrauern den Tod unserer lieben Schwägerin, Tante, Groß- und Urgroßtante, Frau

Hedwig Treptau

geb. Medler

aus Bludau, Kreis Samland, Ostpreußen

die am 5. Mai 1966 im 88. Lebensjahre in Clausthal-Zellerfeld verstorben ist.

Im Namen der Angehörigen
Frau Ella Medler

338 Goslar, Tappenstraße 11

Befiehl dem Herrn deine Wege
und hoffe auf ihn,
er wird's wohlmachen.

Nach längerem Leiden rief Gott der Herr am 21. April 1966 unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Lange

geb. Klautke

aus Willnau, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

im Alter von 64 Jahren zu sich in sein ewiges Reich.

Sie folgte ihrem lieben Mann

August Lange

der am 2. April 1958 im Alter von 64 Jahren plötzlich und unerwartet entschlafen ist.

Wir gedenken ihres lieben Sohnes

Walter Lange

der 1945 in Rußland verstorben ist.

In stiller Trauer
die Geschwister
und alle Angehörigen

414 Rheinhausen, Kronprinzenstraße 82
Heuchelheim und Rumeln

Mein geliebtes Muttchen

Helene Klohs

geb. Mattern

aus Kaimen, Kreis Labiau

ist nach Gottes Willen am 1. Mai 1966 ganz plötzlich von mir gegangen.

In tiefem Schmerz
Margarete Klohs

Gleichzeitig danke ich für die zahlreichen Beweise liebevoller Anteilnahme.

7421 Sontheim, im Mai 1966

Am 8. Mai 1966 entschlief nach kurzer Krankheit im soeben vollendeten 82. Lebensjahre unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Emma Hempel

geb. Rotkat

aus Talwiesen/Schloßberg

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Minna Urbschat, geb. Rotkat

219 Cuxhaven, Theodor-Storm-Straße 29

Am 5. Mai 1966 nahm Gott der Allmächtige nach langer, schwerer Krankheit, fern der geliebten Heimat, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Theresia Braun

geb. Lingk

aus Königsberg Pr., Hans-Sagan-Straße 42

versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche, im Alter von fast 79 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Verwandten
Paul Braun und Frau Maria
geb. Preylowski
5 Köln-Bayenthal
Bonner Straße 249
Alfred Braun und Frau Irene
geb. Damrath
4 Düsseldorf-Rath
Recklinghauser Straße 77

Die Beisetzung hat am 10. Mai 1966 auf dem Friedhof in Mettmann (Rheinl) stattgefunden.

Nach schwerem Leiden verschied am 10. Mai 1966 im 68. Lebensjahre meine innigstgeliebte Frau, treusorgende Mutter und Schwiegermutter, unsere gute Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Herta Winter

geb. Kleimann

aus Frisching, Kreis Pr.-Eylau

In stiller Trauer
Bruno Winter
Margot Borowsky, geb. Winter
Kurt Borowsky
Barbara u. Friederike Borowsky
und alle Angehörigen

3001 Kirchhorst-Stelle, Moorstraße 10, den 14. Mai 1966

Am 25. April 1966 nahm Gott unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Emma Gundermann

geb. Jablonski

aus Rastenburg, Ostpreußen

nach schwerer Krankheit im 81. Lebensjahre zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
Marta Poschadel, geb. Gundermann
Schwester Meta Gundermann
Charlotte Schulz, geb. Gundermann
Erna Hermes, geb. Gundermann

5812 Herbede (Ruhr), Gerberstraße 23 a

Am 27. Februar 1966 entschlief nach schwerer Krankheit mein lieber Mann und treuer Lebensgefährte, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Polizeihauptkommissar i. R.

Emil Poschadel

geb. in Göttchendorf, Kreis Pr.-Holland

im Alter von 67 Jahren.

In stiller Trauer
Marta Poschadel, geb. Gundermann
Kinder und Anverwandte

287 Delmenhorst, Burggrafendamm 2

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
nie dachtest Du an Dich,
nur für die Deinen streben,
hieltst Du für Deine Pflicht.

Nach einem langen, von Freud' und Leid erfüllten Leben entschlief sanft, im festen Glauben an ihren Erlöser, im gesegneten Alter von fast 84 Jahren unsere liebe, treusorgende, unvergessene Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

die frühere Landwirtin

Frau Ottilie Ellmer

geb. Matthée

aus Guddatschen (Kleehagen), Kreis Gumbinnen
geb. 13. 8. 1882 in Samelucken, Kreis Gumbinnen
gest. 7. 5. 1966 in Waren-Müritz, Mecklenburg

In stiller Trauer
Otto Ellmer
Hildegard Paulikat, geb. Ellmer
Hugo Matthée, Bruder
3 Schwiegertöchter
4 Enkel und 7 Urenkel

Gleichzeitig ein stilles Gedenken unseren lieben Gefallenen

Kurt Ellmer
aus Groß-Baitschen
geb. 19. 9. 1913 vermißt 1945

Heinz Ellmer
aus Guddatschen
geb. 30. 3. 1917 gef. 27. 8. 1942

Ewald Paulikat
aus Guddatschen
geb 22. 1. 1909 gef. 10. 12. 1941

Horst Bernecker
aus Eggenhof, Kreis Gumbinnen
geb. 2. 3. 1916 gef. 10. 7. 1941

63 Gießen, An der Kaserne 2, den 12. Mai 1966
x 206 Waren-Müritz, Brückenweg 12

Wohlversehen mit den Gnadenmitteln unserer heiligen Kirche verstarb am 5. Mai 1966 in ihrem 80. Lebensjahre nach längerer, mit Geduld ertragener Krankheit unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Hedwig Margowski

geb. Bauch

aus Wartenburg, Ostpr., Kirchenstraße 25

Im Namen der Angehörigen
Willy Margowski

2240 Heide (Holst), Oesterweide 15

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief heute, ergeben in Gottes heiligem Willen, mein lieber Mann und bester Kamerad in Freud' und Leid, mein Bruder und unser Onkel, der

Kaufmann

Wilhelm Heinrichs

vereidigter Sachverständiger
der Industrie- und Handelskammer Königsberg Pr.
Träger verschiedener Kriegsauszeichnungen 1914/18

im 87. Lebensjahre.

Er folgte unseren Kindern.

Im Namen aller Angehörigen
Lena Heinrichs

Berlin 37, Wilskistraße 60, den 7. Mai 1966

Die Urnenfeier und Beisetzung auf dem Friedhof Reinbek (Holst) steht noch nicht fest.

Am 14. März 1966 verloren wir unsere herzensgute Mutter, unsere Omi und Uromi, Frau

Louise Malotka

geb. Baukau

geb. 11. August 1884 zu Königsberg Pr.

nach schwerem, mit unendlicher Geduld getragenem Leiden.

Wir werden sie genau so wenig vergessen können wie unseren Opi

Willy Malotka

geb. 25. November 1875 zu Domnau, Ostpreußen
gest. 13. September 1951 zu Lübeck

In Namen unserer Familien
Wolfgang und Ingeborg Malotka
5253 Lindlar, Bezirk Köln
Kölner Straße 26
Werner und Ursula Spiess
2 Hamburg 26, Sievekingdamm 13

In der Frühe des 12. Mai 1966 nahm Gott der Herr nach kurzem, schwerem Krankenlager meinen inniggeliebten Mann, unseren lieben Vater, Schwiegervater und Großvater

Horst Gutzeit

Rittergut Groß-Gnie, Ostpreußen

Rittm. d. R., ehem. (Litth.) Ulanen-Regt. 12

zu sich in seinen ewigen Frieden.

In stiller Trauer
Frau Hildegard Gutzeit
geb. Kautz
Schmückwalde, Ostpreußen
Helga Splinter, geb. Gutzeit
Hans-Joachim Splinter
Sonja Kurtze, geb. Gutzeit
Wilfried Kurtze
Michael und Iris

2 Garstedt-Hamburg, Engentwiete 14, Haaren-Aachen
Hbg.-Langenhorn

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 17. Mai 1966, auf dem Friedhof Garstedt statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit und einem arbeitsreichen Leben entschlief am 14. April 1966, fern seiner geliebten Heimat, unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, unser Schwager und Onkel

Maurermeister

Friedrich Kotsch

aus Tilsit, Moritzhöher Straße

im 90. Lebensjahre.

Er folgte seiner geliebten Frau, unserer lieben, herzensguten Mutter, die am 29. Januar 1965 im 84. Lebensjahre verstarb, in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Herta Ennulat, geb. Kotsch
Gertrud Kantwill, geb. Sokat
Erich Kantwill

237 Rendsburg, Kaiserstraße 24—28
2000 Hamburg 36, Wexstraße 32a

Ihre letzte Ruhestätte haben sie in Rendsburg gefunden.

Unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Karl Joswig

aus Raken, Kreis Johannisburg

ist am 11. Mai 1966 nach einem erfüllten Leben, nach kurzem, schwerem Leiden im 83. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Willy Joswig und Frau Ruth
geb. Ullisch
Hans-Rainer Joswig

4935 Hiddesen bei Detmold, Cheruskerweg 345

Diplomvolkswirt

Bruno Schloßecki

aus Königsberg Pr.

Er möge ruhen in Gottes Frieden.

Mein lieber Mann, unser guter Vater ist aus einem erfüllten Leben nach kurzer, schwerer Krankheit am 27. April 1966 entschlafen.

Mit uns trauern seine Geschwister und alle Verwandten.

Erna Schloßecki, geb. Desmarowitz
Hiltrud Schloßecki
Raimund Schloßecki

3012 Langenhagen (Han), Walsroder Straße 162

Herr, dein Wille geschehe!

Heute in der Frühe nahm Gott der Herr nach langer, schwerer Krankheit unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel

Josef Schlemminger

aus Willuhnen, Kreis Schloßberg, Ostpreußen

im Alter von 82 Jahren zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
Maria Schlemminger
Anna Lukat, geb. Schlemminger
Hermann Schlemminger und Frau Ella
geb. Natau
und Anverwandte

483 Gütersloh, Asternweg 16, den 21. April 1966



Herr, dein Wille geschehe!

Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute um 15 Uhr unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Josef Fittkau

Hauptmann der Artillerie a. D.
aus Gr.-Lemkendorf, Kr. Allenstein

im Alter von fast 74 Jahren, gestärkt durch die Gnadenmittel unserer hl. kath. Kirche.

In stiller Trauer
Edmund Fittkau
Joseph Fittkau und Frau Gisela
verw. Rosemeyer, geb. Hartmann
Georg Fittkau und Frau Margret
geb. Höbbel
Clemens Fittkau und Frau Relindis
geb. Hesse
Kunibert Fittkau
und Erika Nordhaus als Braut
Enkelkinder und Anverwandte

576 Neheim-Hüsten 1, Widukindstraße 5, den 3. Mai 1966

Am 15. April 1966 entschlief mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Koschmieder

aus Marienfelde, Kreis Osterode

im 79. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen
Frieda Koschmieder, geb. Boerger

3211 Eime über Elze (Han), Berliner Straße 15

Am 2. Mai 1966 entschlief mein lieber Mann, unser Schwager und Onkel, der

Kaufmann

Friedrich Fehler

aus Königsberg Pr., Am Schauspielhaus

nach langem, geduldig ertragenem Leiden im 75. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Margarete Fehler, geb. Albrecht
und Angehörige

4179 Winnekendonk, Neuer Markt 2

Nach langem, schwerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, verschied mein lieber Mann, mein treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Alfred Gottschewski

Hauptlehrer i. R.

Er starb im Alter von 67 Jahren.

In stiller Trauer
Meta Gottschewski geb. Pokojewski
Gisela Kurth, geb. Gottschewski
Friedr.-Wilh. Kurth
Manfred als Enkelkind
und alle Verwandten

Brühl, Wilh.-Kamm-Straße 61 a, den 2. Mai 1966

Die Beisetzung hat am Freitag, dem 6. Mai 1966, auf dem Friedhof Brühl, Bonnstraße, stattgefunden.

Otto Werner

Konrektor i. R.
aus Königsberg, Jahrmarktsplatz 1
* 21. 3. 1892 in Sommerfeld, Kr. Pr.-Holland
† 1. 5. 1966 in Kassel

Er schied aus einem reich erfüllten Leben.

In Liebe und Dankbarkeit
Hildegard Werner, geb. Stadie
Frank Werner und Frau Helga
geb. Mangelsdorf
Sigrid, Reinhard und Ina
Schwester Erika Stadie

35 Kassel, Elfbuchenstraße 23

Es sind 20 Jahre her, daß unsere lieben Eltern, Schwiegereltern und Großeltern, der

Bauer

Friedrich Arnold

und seine Ehefrau

Luise Arnold

geb. Göhring
aus Reichau, Kreis Mohrungen, Ostpreußen
in Grevesmühlen, Kreis Klütz, verstorben sind.

In treuem Gedenken
Albert und Hildegard Arnold
18 Pinder Crescent, Saskatoon, Sask., Canada
Artur und Lydia Arnold
124 Cumberland Ave., Saskatoon, Sask., Canada
Willi und Frieda Arnold
Waldheim, Sask., Canada
Helmut und Elli Arnold, Rendsburg, Heider Weg 26
10 Enkel und 3 Urenkel

Walter Sandelowsky

geb. 28. 10. 1897 — gest. 4. 3. 1966

Gut Lobitten, Kreis Königsberg Pr.

Im Namen aller Angehörigen
Inge Sandelowsky, geb. Richardt
Villa Gesell F.C.N. G. R.
Prov. Buenos Aires
Argentinien

Nach langer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, verstarb mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, mein lieber Opi, Bruder, Schwager und Onkel

Verwaltungsinspektor i. R.
Stabsintendant d. Res.

Erich Pagenkopf

aus Insterburg-Sprindt und Königsberg Pr.

im 76. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Anna Pagenkopf, geb. Teichert
Ernst Pagenkopf
Gertrud Pagenkopf, geb. Kannapin
und Inge als Enkelin
Elfriede Dolega, geb. Pagenkopf
Dr. med. Erich Dolega

4501 Hasbergen, Niedersachsenstraße 8, den 2. Mai 1966
Die Beisetzung fand am 6. Mai 1966 in Hasbergen statt.

Gott der Herr rief am 10. Mai 1966 meinen lieben Mann, unseren guten Bruder, Schwager und Onkel

Otto Lange

geboren am 2. 3. 1900 in Schönfließ, Kr. Pr.-Holland, Ostpreußen

zu sich in die Ewigkeit.

Er starb nach kurzer, schwerer Krankheit, gestärkt durch die Gnadenmittel unserer heiligen Kirche.

In stiller Trauer
Hermine Lange, geb. Ahling
4558 Bersenbrück
Agathe Liedke, geb. Lange
3361 Förste 5 (Harz)
Margarete Lange
Agnes Lange
x 8281 Ebersbach 28

Fern ihrer ostpreußischen Heimat ging plötzlich nach einem segensreichen Leben, für uns alle völlig unerwartet, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Omi und Uromi, Frau

Käthe Schulz-Kleyenstüber

geb. Kleyenstüber

aus Warnicken und Königsberg Pr., am 5. Mai 1966, nachmittags, im 83. Lebensjahre für immer von uns.

Sie folgte nun ihrem geliebten Mann, unserem guten, unvergessenen Vater, früher Forstmeister in Warnicken, der 1942 im Ruhestand in Königsberg Pr. verstarb, in die Ewigkeit.

Karl-Otto Schulz-Kleyenstüber, Oberstleutnant a. D.
Susanne Schulz-Kleyenstüber, geb. Martens
6079 Buchschlag, Bahnhofstraße 17 a
Margret Kudicke, geb. Schulz-Kleyenstüber
Ernst Kudicke, Dipl.-Ing.
78 Freiburg, Goldammerweg 21
Ulrich Schulz-Kleyenstüber, Verw.-Ang.
Erika Schulz-Kleyenstüber, geb. Ruth
215 Buxtehude, Vassmerstraße 25
sowie 13 Enkel und 2 Urenkel

Bad Nauheim

Die Trauerfeier hat im Krematorium Friedberg am 9. Mai 1966 stattgefunden.
Die feierliche Beisetzung der Urne erfolgt in Buchschlag.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief mein lieber, guter Mann, unser geliebter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Gastwirt

Richard Gennies

im 73. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Hildegard Gennies, geb. Nitsch
Robert Rae und Frau Elma, geb. Gennies
Elfriede Gennies
Gustav Pahlmann und Frau Adele, geb. Gennies
Horst Prieur und Frau Lieselotte, geb. Gennies
Als Enkelkinder
Richard Gennies und Frau Brigitte
Gunter Oelze und Frau Monika
Hans-Joachim Pahlmann und Frau Ingrid
Hubertus Prieur
und Urenkel Roland Oelze

3181 Jembke, den 14. April 1966, Gaststätte Jembker Hof
Aberdeen/Schottland, Fallersleben, Lüneburg und Wolfsburg

Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben, guten Mutter

Elsa Gennies

geb. Tennigkeit
gest. 11. Januar 1949 in Artlenburg, Kr. Lüneburg

und unseres lieben Bruders

Alfred Gennies

gefallen in Rußland am 17. September 1941

In stiller Trauer
im Namen aller Kinder und Geschwister
Elma Rae
aus Gudden und Pogegen, Memelland

Von der „Raketenhöhle" nach Saigon

Königsberger Ingenieur baute Kraftwerk für Amerikas Luftverteidigungszentrale

Wenn die „Raketenwache" der Vereinigten Staaten und Kanadas, das nordamerikanische Luftverteidigungskommando „Nord", heute „bombensicher" in Bergen des Cheyenne-Massivs bei Colorado Springs im US-Bundesstaat Colorado untergebracht ist und über dreißig Millionen Kilometer Kabel mit der Außenwelt in Verbindung steht, war ein Ostpreuße daran nicht ganz unbeteiligt: Der Königsberger Ingenieur Martin Bendrick („Martin Bendrick aus Königsberg in Ostpreußen", stellt er sich auch in Amerika stets vor) schuf das gewaltige unterirdische Kraftwerk für die teuerste Höhle der Welt, die Amerikas Steuerzahler 143 Millionen Dollar kostete.

Martin Bendrick, Jahrgang 1910, mit einer Hamburgerin verheiratet und Vater von zwei



Martin Bendrick „aus Königsberg in Ostpreußen" *Fotos: Baroni*

Töchtern, ging auf dem Königsberger Sackheim zur Schule, ehe er Volontär bei der Union-Gießerei wurde. In Hamburg vollendete er seine Ausbildung, fuhr dann einige Jahre zur See, besuchte anschließend die Höhere Technische Lehranstalt Ilmenau und später Abendvorlesungen an der Technischen Hochschule München, um sich zu vervollkommnen. Dann interessierte sich die Marine für den Ingenieur Bendrick. Er betreute Maschinenanlagen auf dem Panzerschiff „Admiral Graf Spee", dem Schweren Kreuzer „Admiral Scheer", auf U-Booten und U-Boots-Begleitschiffen.

Nach dem Krieg wanderte der Königsberger mit seiner Familie nach Kanada aus, doch die ersten Jahre wurden hart: Seine deutschen Examina galten nichts, auch nicht die Tatsache, daß er jahrelang als Ingenieur für MAN in Augsburg und Hamburg gearbeitet hatte. So besuchte Martin Bendrick noch einmal die Universität und erwarb nach zweijährigem Studium den Master-Grad, den höchsten akademischen Grad für Ingenieure im angelsächsischen Bereich Auf einmal wurden die Amerikaner auf den Ostpreußen aufmerksam. Schlankweg verpflichteten sie ihn nach den Staaten, und bald war er überall bei Armee und Luftwaffe bekannt. Schließlich kam er über seine Tätigkeit für die Nordberg Manufacturing Company in Milwaukee an die Arbeit in der „Raketenhöhle" im Cheyenne-Massiv. Ein halbes Jahr saß er in dem 1,5 Kilometer langen Stollensystem, in dem heute 900 Spezialisten der US-Luftwaffe unter einer 460 Meter dicken Granitdecke in 20 Meter hohen Stahlgebäuden leben, grübelte und tüftelte an den sechs Generatoren des Kraftwerks, die dafür sorgen, daß dem Luftverteidigungskommando kein Fremdkörper im Luft- und Weltraum entgeht — sei es nun ein bleistiftgroßer Satellit oder ein überschwerer Atombomber.

Diese Arbeit ist abgeschlossen. Nach kurzer Stippvisite in Hamburg dürfte Martin Bendrick inzwischen am Ziel seines nächsten elektronischen Stoßtrupp-Unternehmens eingetroffen sein, nämlich in Vietnam. Er hat sich freiwillig dazu gemeldet: „Für das, was das amerikanische Volk nach dem Zweiten Weltkrieg für meine deutsche Heimat getan hat", wie er seinem Chef schrieb.

Heute hat Martin Bendrick ein schönes Haus im besten Viertel von Chikago, dicht am Michigan-See. Aber er ist von einer derartigen Arbeitswut besessen, daß es ihn nie lange zu Hause hält. „In 27 Ehejahren habe ich ungefähr fünfmal das Glück gehabt, mit meinem Mann zusammen Ferien verbringen zu können", sagt Frau Hilde in Chikago. In seinen Spesenabrechnungen für 1965 erscheinen 48 000 Automeilen und 150 000 Flugmeilen, und allein im Juni verbrachte er 359 Arbeitsstunden in der „Raketenhöhle" des Luftverteidigungskommandos.

Daheim in Königsberg verbrachte Martin Bendrick seine freie Zeit im Schwimmverein „Prussia" und beim VfK. Heute opfert er seine kargen Mußestunden für den Deutsch-Amerikanischen Nationalkongreß, die größte politische Organisation der Deutsch-Amerikaner. Überall hat sein Name einen guten Klang — alle kennen ihn, und er kennt alle. In seiner Sammlung in Chikago liegen viele Fotos mit persönlichen Widmungen nebeneinander: das des ermordeten US-Präsidenten John F. Kennedy neben dem von Großadmiral Dönitz und dem des Fünf-Sterne-Admirals Anderson, dazu viele andere.

Was der Königsberger in Vietnam tut? Einstweilen dürfte das „Verschlußsache" sein, ganz geheim ...



Einer der Tunnel im Cheyenne-Massiv, für die Martin Bendrick das Kraftwerk baute, das Amerikas Luftverteidigungszentrale versorgt.

Leider nur zu Besuch ...

... kam Frau Irene Lys aus Ostpreußen nach Hamdorf bei Rendsburg. Nach monatelangen, vergeblichen Bemühungen und trotz der Ablehnung der Gesuche durch die polnischen Behörden konnte Ernst Tellbach nach 22 Jahren der Trennung seine Tochter Irene endlich in die Arme schließen.

Lange hatte sich der ehemalige Fleischermeister Ernst Tellbach aus Rastenburg bemüht, eine Besuchserlaubnis für seine Tochter, die in Rhein, Kreis Lötzen lebt, zu erhalten. Als seine Versuche nichts fruchteten, ließ sich Ernst Tellbach trotzdem nicht entmutigen und reichte mit Hilfe seiner Nichte, die im Jahre 1956 aus Ostpreußen in die Bundesrepublik kam, ein Bittgesuch in polnischer Sprache ein. Sechs Wochen später hielt seine Tochter Irene, zärtlich Rena genannt, eine Besuchsgenehmigung für drei Monate Aufenthalt in der Bundesrepublik in Händen.

Gerührt fielen sich Vater und Tochter in die Arme. Renas Geschwister waren aus Stuttgart und dem Ruhrgebiet gekommen, um die Schwester, die sie als Kind in Erinnerung hatten, wiederzusehen. Was machte es, daß man die Kindheit verloren hatte, daß man Sorgen hatte — die Erinnerung blieb, gemeinsame, glückliche Zeit. Und dann das Erzählen! Was geschieht nicht alles in 22 Jahren! Nein, keines der Geschwister hatte ein leichtes Schicksal. Anita, die Älteste, kehrte nach fünf Jahren enttäuscht aus Brasilien zurück. Sie lebt heute mit ihrer Familie in Stuttgart. Der Bruder Richard geriet in französische Kriegsgefangenschaft. Danach arbeitete er jahrelang in einem Bergwerk in Nordfrankreich, heiratete dort und zog mit seiner Familie nach Duisburg. Schwester Lieselotte war fast fünf Jahre in Sibirien verschleppt, wo sie in einer Ziegelei arbeiten mußte. Heute wohnt sie in Wanne-Eickel. Und Rena selbst lebt mit ihrem Mann und drei Kindern in Rhein, wo sie einen Hof bewirtschaftet.

Das Leben hat es ihr nicht leicht gemacht. Sie mußte und muß hart kämpfen. Welch Glück, den Vater und die Geschwister nach 22 Jahren der Trennung, der Ungewißheit wiederzusehen, drei Monate bei und mit ihnen zu leben, Gedanken und Erinnerungen auszutauschen! Drei Monate, eine lange Zeit — eine zu kurze Zeit.

—



Der Deutsche Fischereitag 1966 findet an diesem Wochenende in Bremerhaven statt. Er ist der Auftakt zur neuen Fangsaison der Hochseefischerei, die auch vielen ostpreußischen Fischern Brot gibt. Unser Bild zeigt Fischer aus dem Memelland beim Klarieren der Netze auf einem Hochseefischdampfer.

Heimatvertriebenen am Erfolg der Ostseebäder beteiligt

Ohne den Aufbauwillen, den unternehmerischen Geist und das Können der Heimatvertriebenen von der ost- und westpreußischen sowie der pommerschen Küste hätte die Entwicklung der Ostseebäder Schleswig-Holsteins zum jetzigen Stand niemals ihren Lauf nehmen können. Mit dieser Erklärung würdigte der Vorsitzende der „Vereinigung der Ostseebäder", Scharein, in Travemünde die ideenreiche und energievolle Mitarbeit der Ostdeutschen entlang der Küste von Lübeck bis Glücksburg.

In den neunzehn anerkannten Kur- und Heilbädern entlang der schleswig-holsteinischen Ostküste gehören zahlreiche Landsleute den örtlichen Gremien zur Förderung des Fremdenverkehrs an. Heimatvertriebene betreuen auch Hotels und Pensionen. Für die diesjährige Hauptsaison ab Mai stehen in den Kur- und Heilbädern rund 50 000 Betten bereit. Als Folge einer verstärkten Werbung besonders in den skandinavischen Ländern wird diesmal auch mit einem starken Zustrom von Gästen aus Dänemark, Schweden und Norwegen gerechnet. Der Anteil der West-Berliner an dem alljährlichen Fremdenverkehrsstrom ist weiter im Ansteigen. -pi-

Eine neue Wohnung?

Postbezieher melden ihre Zeitung kurz vor einem Wechsel der Wohnung mit der neuen Anschrift bei ihrem Postamt um: die Post hat hierfür besondere Vordrucke. Der allgemeine Postnachsendeantrag allein genügt nicht.

Bei einem Umzug in den Bezirk eines anderen Postamts berechnet die Post für die Überweisung eine Gebühr von 60 Pf Danach stellt das neue Postamt die Zeitung zu. Wir sichergehen will, erkundige sich bei dem Postamt nach dem Vorliegen der Überweisung. Fehlt trotzdem einmal eine Nummer, kann sie von der Vertriebsabteilung, 2 Hamburg 13, Postfach 8047, nachgefordert werden.

Es stand in der Zeitung

Vor 130 Jahren

Elbing, 8. Mai 1836

Das Handelshaus F. J. Rogge & Co. will hier eine Rübenzuckerfabrik einrichten. An interessierte Bauern wurden bereits größere Mengen Saatgut kostenlos verteilt, das in diesem Jahr die erste Ernte erbringen soll.

Vor 110 Jahren

Berlin, 15. Mai 1856

Seine Majestät der König wird am 19. über Dirschau — Königsberg — Gumbinnen nach Stallupönen reisen, um die russische Kaiserinwitwe zu empfangen. Sie wird einige Tage im Königsberger Stadtschloß wohnen, in dem bereits einige Zimmer für sie hergerichtet worden sind, und dann nach Berlin reisen.

Berlin, 15. Mai 1856

Die Juristische Fakultät der Universität Königsberg kündigte an, daß sie die Bedingungen für die 1. und 2. juristische Staatsprüfung wesentlich heraufsetzen wird. Künftig könnte sich der Kandidat keine Spezialgebiete mehr wählen, sondern müßte über das gesamte Rechtswesen Bescheid wissen.

Königsberg, 23. Mai 1856

Die Kaiserinwitwe von Rußland besichtigte gestern Trakehnen. Sie übernachtete in Gumbinnen, das ihr zu Ehren illuminiert hatte. Heute wird sie in Königsberg eintreffen.

Königsberg, 23. Mai 1856

Frau Pollack aus Königsberg kaufte einen Teil des Ölberges bei Jerusalem und bestimmte ihn zum Friedhof der dortigen deutsch-polnischen Judengemeinde, bei deren Krankenhaus sie seit Jahren Vorsteherin ist. Das von ihr gekaufte Stück des Ölberges ist 1500 Quadratfuß groß.

Vor 80 Jahren

Königsberg, 24. Mai 1886

Dem scheidenden Propst Dinder, der nach achtzehnjährigem Wirken in Königsberg als Erzbischof nach Gnesen-Posen geht, überreichten die Königsberger Katholiken zum Abschied einen mit Gold und Edelsteinen besetzten Hirtenstab.

Vor 50 Jahren

Königsberg, 4. Mai 1916

Wie die Landwirtschaftskammer Königsberg bekanntgibt, gingen beim Russeneinfall 135 000 Pferde, 250 000 Rinder, 200 000 Schweine, 50 000 Schafe, 10 000 Ziegen, 50 000 Gänse und 60 000 Hühner verloren.

Berlin, 9. Mai 1916

Im Reichstag beginnt die Debatte über das Gesetz zur Feststellung der Kriegsschäden im Reichsgebiet. Als erstes wurden die Schäden in Ostpreußen behandelt. Mehrere Abgeordnete bemängeln, daß das Gesetz nicht schon viel früher vorgelegt worden sei; denn es sei Pflicht des Staates, den Geschädigten so schnell wie möglich zu helfen.

Berlin, 17. Mai 1916

In den Ostprovinzen ist mit einer guten Getreideernte zu rechnen.

Berlin, 23. Mai 1916

Nach längeren Beratungen wurde die Schaffung des Kriegsernährungsamtes als Zentralstelle für die Lebensmittelversorgung des Deutschen Reiches geschaffen. Der Kaiser hat bereits den Oberregierungspräsidenten von Ostpreußen, Herrn von Batocki, zum Leiter des neuen Amtes ernannt, weil er durch seine Erfahrungen beim Aufbau des kriegszerstörten Ostpreußens am besten für diese Stelle geeignet ist.

Vor 40 Jahren

Berlin, 5. Mai 1926

Die Berliner Zeitungen veröffentlichen Auszüge aus einer Note vom 28. April 1926, in der die Reichsregierung von Polen die Einstellung der Liquidation des deutschen Eigentums in Polen fordert.

Memel, 12. Mai 1926

Bei den Wahlen zum litauischen Sejm wurden im Memelland fünf deutsche Abgeordnete, aber kein einziger Großlitauer gewählt.